



universität
wien

Masterarbeit/ Master's Thesis

Titel der Masterarbeit/ Title of the Master's Thesis

„Das Torlakische im Spannungsfeld der Slavistik“

verfasst von/ submitted by

Igor Petković, B.A.

angestrebter akademischer Grad/ in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2023/ Vienna 2023

Studienkennzahl laut Studienblatt / A 066 250 364

Degree programme code as it appears
on the student record sheet:

Studienrichtung laut Studienblatt/ Masterstudium Slawistik Bosnisch/Kroatisch/Serbisch

Degree programme as it appears on
the student record sheet:

Betreut von/ Supervisor: Univ. Prof. Mag. Dr. Dr. h.c. Michael Moser

Inhaltsverzeichnis

Inhalt

Abbildungsverzeichnis	4
Tabellenverzeichnis	4
Abkürzungsverzeichnis.....	4
Anmerkungen	5
1. Einleitung	5
1.1 Exkurs zur Etymologie des Begriffs Torlak/Torlakisch	6
2. Das Torlakische im Vergleich mit dem Šopischen/mit den Šopen	11
2.1 Bulgarische Betrachtungsweise der Šopen und der Torlaken.....	12
2.2 Serbische Betrachtungsweise der Šopen	14
3. Historische Grundlagen	16
4. Verbreitung, Gebiet und dialektale Zugehörigkeit des Torlakischen	18
4.1. Westsüdslawich und Ostslawisch	20
4.1.1 Sprachliche Unterschiede im West- und Ostslawischen	21
4.2 Serbische Dialektologie	25
4.3 Bulgarische Dialektologie	29
4.4 Mazedonische Dialektologie	33
5. Allgemeine Sprachliche Merkmale und Besonderheiten des Torlakischen	34
5.1 Phonetische Merkmale des Torlakischen.....	34
5.1.2 Prosodie im Torlakischen	39
5.2 Morphologische Merkmale des Torlakischen.....	39
5.2.1 Futurbildung.....	43
5.3 Balkansprachliche Merkmale im Torlakischen.....	44
5.3.1 Einleitende Erklärung des Begriffs Balkansprachbund	44
5.3.2 Kasusschwund	45
5.3.3 Analytischer Komparativ	48
5.3.4 Objektverdopplung	49
5.3.5 Dreifacher deiktischer Artikel.....	50
5.3.6 Aorist und Imperfekt im Torlakischen im Vergleich mit dem Serbischen, Bulgarischen und Mazedonischen.....	51
5.3.6.1 Aorist (Funktionen im Serbischen/Torlakischen)	52
5.3.6.2 Evidentialität.....	52
5.3.6.3 Futur in der Vergangenheitsform	54
5.3.7 Weitere balkansprachliche Merkmale	55
6. Hauptdialekte des Torlakischen.....	57

6.1 Hauptdialekte des Torlakischen (aus serbischer Sicht/ in der serbischen Dialektforschung)	58
6.1.1 Prizren-Südmorava-Dialekt	62
6.1.2 Timok-Lužnica-Dialekt.....	65
6.1.2.1 Timok-Dialekt.....	67
6.1.2.2 Lužnica-Dialekt	68
6.1.3 Svrljig-Zaplanje-Dialekt	69
6.1.4 Karaševo-Svinaja-Dialekt.....	70
6.2 Hauptdialekte des Torlakischen (aus bulgarischer Sicht/ in der bulgarischen Dialektforschung)	71
6.2.1 Trän-Dialekt.....	74
6.2.2 Breznik-Dialekt.....	75
6.2.3 Belogradčik-Dialekt.....	76
6.3 (Nord)mazedonische Dialekte des Torlakischen.....	77
6.3.1 Kumanovo-Dialekt	80
7. Vitalität des Torlakischen.....	82
8. Resümee.....	85
Sažetak.....	87
Bibliografie.....	91
Abstract.....	97

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Shopluk.....	12
Abbildung 2 Balkan, vor den Balkankriegen	16
Abbildung 3 Abgetretene bulgarische Gebiete an das Königreich Jugoslawien nach dem Vertrag von Neuilly-sur Seine	17
Abbildung 4 Map of Torlak dialects	19
Abbildung 5 Torlakische Mundarten.....	58
Abbildung 6 Stokavische Dialekte vor dem Jugoslawienkrieg	58
Abbildung 7 Shtokavian subdialects	60

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 Phonetische Merkmale des Torlakischen	38
Tabelle 2 Aorist und Imperfekt im Torlakischen	42
Tabelle 3 Gebrauch des Dativs.....	48
Tabelle 4 Dreifacher deiktischer Artikel	51
Tabelle 5 Verbreitungsgebiet der bulgarischen Dialekte	73

Abkürzungsverzeichnis

B/K/S	Bosnisch/Kroatisch/Serbisch
Bulg.	Bulgarisch
Maz.	Mazedonisch
Serb.	Serbisch
Torl.	Tidlakisch
Ursł.	Urslawisch

Anmerkungen

Wie sich dem Abkürzungsverzeichnis entnehmen lässt, werden die jeweiligen Sprachen der Einfachheit halber entsprechend abgekürzt, worauf die entsprechenden Beispiele, die zur besseren Sichtbarmachung kursiv und auf Lateinisch transliteriert geschrieben werden, folgen, z.B. torl. *išəl*, bulg. *viždam go*.

Alternativ zum Begriff Serbisch werden auch die Begriffe Serbokroatisch und Bosnisch/Kroatisch/Serbisch (B/K/S) genutzt.

Weiterhin wichtig zu betonen ist, dass der Name Torlakisch nicht der einzige Name für die in verschiedenen Ländern des Balkans, im Südosten Serbiens, im Westen Bulgariens, im Norden Nordmazedoniens, (um nur einige Gebiete zu nennen), gesprochenen Dialekte ist, sondern weitere Begriffe wie Prizren-Timok Dialekt, der vor allem von der serbischen Dialektforschung (Okuka 2018, S. 245-301), sowie im Gegensatz dazu der Begriff Übergangsdialekte, welcher in der bulgarischen Dialektforschung von Stojkov benutzt wird (Stojkov 1962, S. 163), oder von Sobolev die häufig erwähnten „č, ž-Mundarten“, deren Name auf die Herausbildung der Konsonanten č, ž- aus Urslawisch *tj, *dj hinweist (Sobolev 1998, S. 22 f.) sowie torlakischer Dialekt verwendet werden.

Zur Veranschaulichung sprachlicher Besonderheiten werden die Farben rot und blau verwendet. Während Rot die sprachlichen Merkmale des Torlakischen markiert, kennzeichnet Blau die sprachlichen Besonderheiten der mit dem Torlakischen zu vergleichenden Sprachen (Serb./Bulg./Maz.).

1. Einleitung

In der vorliegenden Arbeit soll der spezielle Dialekt des Torlakischen behandelt und hinsichtlich sprachlicher Merkmale analysiert und dabei mit den Standardvarietäten des Serbischen, Bulgarischen und Mazedonischen verglichen werden. Dabei gilt es einen Überblick über die Nähe des Torlakischen zu den einzelnen Sprachen zu verschaffen und Aufschluss darüber zu geben, mit welcher dieser Sprachen am meisten Gemeinsamkeiten bestehen.

Besonders interessant ist die Fragestellung der Zuordnung des Torlakischen aufgrund der geographischen und politischen Situation, da der torlakische Dialekt im Sprachgebiet vieler

Länder auf dem Balkan liegt und vor allem die Grenzregion zwischen Serbien und seinen Nachbarländern Bulgarien, Nordmazedonien und den Kosovo umfasst.

Zudem gibt es eine Enklave in Rumänien, im sogenannten Carașova, in der ebenfalls Torlakisch gesprochen wird (Lisac 2003, S. 143).

Der Dialekt kann als eine Art Übergangsdialekt zwischen dem im Süden Serbiens gesprochenem Kosovo-Resava Dialekt und dem Bulgarischen und Mazedonischen angesehen werden (Friedman 1977, S. 76; Lisac 2003, S. 143).

Zum ersten Mal im serbisch-bulgarischen Kontext wurde der Begriff Torlakisch in Vuk Karadžićs Wörterbuch der serbischen Sprache im Jahr 1852 erwähnt, wobei Karadžić mit dem Begriff Personen bezeichnete, die weder rein serbisch noch rein bulgarisch sprachen (Alexander 1975, S. 7).

Die Schwierigkeit der Zuordnung entweder zur serbischen oder zur bulgarischen Sprache besteht bis heute.

Die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Sprachwissenschaftlern sind häufig auch politisch bedingt.

1.1 Exkurs zur Etymologie des Begriffs Torlak/Torlakisch

Bereits 1762 wurden in einem sprachwissenschaftlichen Werk des Mönchs Kiril Živković aus Pirot Angaben zu den so genannten Torlaken bekannt gegeben (Beldiceanu-Steinherr 2014, S. 229 f.). Noch frühere Quellen erwähnen „Torlak“ zumeist im Kontext mit der osmanischen Herrschaft.

Beispielsweise tritt in Steuerregistern zu der Zeit Süleymans des Prächtigen im Osmanischen Reich Anfang des 16. Jahrhunderts ein Dorf mit diesem Namen (Torlak) auf, wobei die Vermutung nahe liegt, dass sich die Bezeichnung auf die Bewohner dieses Dorfes bezieht, bei denen es sich um slawische Christen handeln soll (Beldiceanu-Steinherr 2014, S. 230 f.).

Zudem wird auch ein Wald namens „Torlak“ erwähnt, der zwischen mehreren, heute zu Belgrad gehörenden Stadtteilen liegen soll, und vermutlich nach den Einwohnern dieser Stadtteile benannt ist, die ursprünglich aus der Umgebung von Vranje und Niš kamen (Pavlov et al. 2017, S. 225).

Auffällig ist die damals mehr als heute bestehende Verbindung des Wortes mit etwas Negativem, Barbarischen, wie sich anhand eines Beispiels aus drei europäischen Texten ebenfalls aus dem 16. Jahrhundert zeigt, in denen den Torlaken ein barbarisches Aussehen,

Sittenlosigkeit, Analphabetismus und Wahrsagerei zugeschrieben werden (Beldiceanu-Steinherr 2014, S. 232 f.). Der Begriff tritt häufiger als Sammelbezeichnung einer Ethnie oder Volksgruppe, beziehungsweise einer ethnoregionalen Gruppierung auf (siehe Kapitel 2.). Dies ist insofern interessant, als eigentlich davon ausgegangen werden kann, dass es heute keine torlakische Ethnie gibt, sondern wie einleitend beschrieben „Torlakisch“ lediglich als Bezeichnung für eine Sprache oder einen serbisch-bulgarischen Übergangsdialekt dient. Andererseits werden auch entfernte Parallelen mit der damaligen Verortung des Begriffs in der heutigen Zeit gezogen, indem das Torlakische beispielsweise als etwas Archaisches, Rurales angesehen wird, was sich ebenfalls auf die vor allem in der Grenzregion Bulgariens und Serbiens lebenden, das Torlakische bewahrenden Sprecher übertragen lässt. Heutzutage bezieht sich der Begriff hauptsächlich auf sprachliche Aspekte, wobei ethnoregionale Kategorien in Bezug auf das Torlakische nur eine begrenzte Rolle spielen und Ethnisierungen torlakischsprechender Bevölkerungsteile von nebensächlicher Bedeutung sind. Dennoch gibt es unterschiedlichste Meinungen und Ansichten zum Status der Torlaken, die im vorliegenden Kapitel zuerst allgemein und diachron erfasst werden, und anschließend aus Sicht der beiden nicht nur über die Zugehörigkeit des Torlakischen aus sprachlicher, sondern auch aus ethnischer Perspektive streitenden Nationen Serbien und Bulgarien in Kapitel 2. unter Veranschaulichung des in Abschnitt 2.1 dargestellten Vergleichs der Torlaken mit den Šopen veranschaulicht werden sollen.

Dem Ganzen liegt die komplexe historisch-geographische Geschichte Serbiens und Bulgariens zugrunde, die aufgrund mehrerer Kriege verschiedene Grenz- und Gebietsverschiebungen beinhaltet und vor allem nach dem Zerfall des Osmanischen Reiches auf dem Balkan für viel Veränderung gesorgt hat. Dabei kam es zu geographischen und politischen Umstrukturierungen in dem Gebiet, was vor allem für die Bewohner zwischen den Grenzen, wie die Šopen und Torlaken, eine große Rolle gespielt hat.

Einleitend kann der österreichische Historiker Felix Kanitz (1829-1904) zitiert werden, der von einer Region Torlakija spricht, die die Gebiete um Niš, Dimitrovgrad (früher Caribrod), Trăn und Gubeš umfasst und der deren Bevölkerung als „Torlaken“ bezeichnet (Pavlov et al. 2017, S. 224).

Die „Torlaken“ können nach Auffassung einiger bulgarischer Autoren wie Pavlov, Ivanov, Komitska und Kamenova-Borin als eine alte Bergbevölkerung bezeichnet werden, die innerhalb des Gebietes zwischen Niš und Prokuplje im Westen bis Etropole im Osten lebt

(Pavlov et al. 2017, S. 225) und deren Siedlungsgebiete sich somit innerhalb der Stara Planina („Balkangebirge“) um die Grenzregion zwischen Serbien und Bulgarien erstrecken. Nach besagtem Autorkollektiv soll sich die Bevölkerung „auf beiden Seiten der Stara Planina, gegenseitig als Torlaken bezeichnet haben“ (Pavlov et al. 2017, S. 225).

Das soll nach Jireček wechselseitig zwischen der Bevölkerung des Sofianer Talkessels auf der bulgarischen Seite und des Dimitrovgrader und Piroter Talkessels auf der serbischen (Pavlov et al. 2017, S. 225) der Fall gewesen sein (Jireček 1891, S. 57, nach Stefanov 2017, S. 441).

Vor allem bulgarische Forscher beziehen die Bezeichnung „Torlaken“ auf die dort lebende, ihrer Auffassung nach, bulgarische Bevölkerung.

Ein bulgarisches Autorenkollektiv um Plamen Pavlov verweist auch eigens darauf, dass Kanitz von einer rein bulgarischen Besiedlung des „südlichen Teils des Westbalkans ausgeht“ (Pavlov et al. 2017, S. 224).

Dasselbe Autorenkollektiv hat weitere Lokalisationen des Torlakischen zusammengefasst.

„Nach dem serbischen Historiker Miličević, beispielsweise, erstreckt sich das Gebiet der Torlaken im Norden bis zum höchsten Punkt des Balkangebirges, welcher Kodža Balkan genannt wird, vom Gipfel des Heiligen Ilija in Serbien bis nach Dimitrovgrad, im Osten bis zum bereits genannten Dorf Gubeš, während es im Süden und Westen bis zur Umgebung des Piroter Feldes (Pirotko polje) und Bela Palanka gemeinsam mit der Region Lužnica und den anderen Umgebungen bis Niš reicht“ (Pavlov et al. 2017, S. 224).

„Nach dem serbischen Publizisten Vitomir Živković“ verläuft die südliche Grenze des torlakischen Gebietes (wo die „Torlaken“ beheimatet sind) Richtung Süden nach Znepolje bis zum Flussbett des Flusses Jerma (Pavlov et al. 2017, S. 224 f.).

„Die nördliche und östliche Grenze decken sich mit der im Jahre 1761 gegründeten Niševska Eparhija, die eine orthodoxe Verwaltungseinheit in der Umgebung um Niš bezeichnet“ (Pavlov et al. 2017, S. 225).

„Der tschechische Historiker Konstantin Jireček behauptete im 19. Jahrhundert, dass der Name Torlakisch auch im Gebiet um Sliven, Burgas und Šumen bekannt ist“ (Pavlov et al. 2017, S. 225).

Er verweist allerdings auch darauf, dass der Begriff Torlak, neben den Begriffen Šopsko und Zagorje, nicht als geographischer Name einer bestimmten Region anzusehen ist (Jireček 1891, S. 57, nach Stefanov 2017, S. 441; siehe 2.1, S. 13).

Nach genannten bulgarischen Autoren war das Wort in der Vergangenheit auch über den Fluss Morava hinaus verbreitet, „wobei sich die Bevölkerung der Belgrader Stadtviertel Banjica, Jajinci, Veliki und Mali Mokri lug, Rakovica, Višnjica und Palilula, die aus der

südlicheren Umgebung um Prokuplje, Niš, Vranje und Pirot stammten, selbst als Torlaken bezeichnete“ (Pavlov et al. 2017, S. 225).

Zwischen diesen Stadtteilen liegt auch der besagte Wald namens Torlak (Pavlov et al. 2017, S. 225; siehe 1.1, S. 6).

Eine weitere Bedeutung erhält das Wort Torlak in Petar Skoks etymologischem Wörterbuch der serbokroatischen Sprache, in dem angemerkt wird, dass eine der Bedeutungen des Wortes Torlak „Nordbulgare“ ist (Pavlov et al. 2017, S. 225).¹

Abschließend kann erwähnt werden, dass das Wort früher sowohl im Albanischen als *torolak*, *trulak*, *turlak* „Steuereintreiber“, „Freischärler“ als auch im Bulgarischen als *turlak* „wilder, gemeiner Kerl“ auftrat (Jireček 1891, S. 57, nach Stefanov 2017, S. 441) und noch heute als türkischer (Beldiceanu-Steinherr 2014, S. 240) und rumänischer Familienname in Gebrauch ist (Pavlov et al. 2017, S. 220).

In anderen Fällen wird Bezug zur früheren Grenze Bulgariens zum Byzantinischen und später dem Fränkischen Reich genommen und die damalige Bevölkerung bezeichnet, die die Grenzübergänge schützte und Türme baute (auf Altbulgarisch *teremъ* „Turm“, auf Persisch *tara*, *tura* „hoher Fels“) (Pavlov et al. 2017, S. 225 f.).

Damit in Verbindung stehend, kennzeichnet „Torlak“ auch eine Militärverpflichtung der Vorfahren der heutigen Bulgaren und „ihre eventuellen Verpflichtungen bezüglich des Schutzes der bergigen Passagen und Wege“ (Pavlov et al. 2017, S. 220).

Seit dem 19. Jahrhundert bezeichnet der Begriff Torlakisch die Sprache der Bevölkerung an der Grenze Serbiens und Bulgariens und wird mit B/K/S *tor* „Schafhürde, Viehhürde“ in Verbindung gebracht (Vuković 2020). Ebenso mit der Schafhirtradition der Torlaken verbunden ist das Wort „*torlo* oder *turla*, *trlo*, *trlak*“, welches große, hohe und runde aufgedeckte Stallungen zum Schutz der Schafe und Ziegen bezeichnet (Pavlov et al. 2017, S. 225). Verwiesen wird auf den Ausruf: *Odim na torlo, trlo, trljak* „Ich gehe zum Schaf-/Ziegenstall“ (Pavlov et al. 2017, S. 225).

Torlakisch wird heutzutage vor allem von älteren Menschen gesprochen (Vuković 2020).

¹ Weiter abschweifende mit dem Torlakischen oder dem Torlak in Verbindung gebrachte, beziehungsweise sich auf die torlakische Ethnie beziehende Begriffe wie beispielsweise der Gott Thor oder der Heilige Thorlak (Beldiceanu-Steinherr 2014, S. 239), sollen an dieser Stelle ignoriert werden, da sie keinerlei Überlieferung unterliegen und in der für die vorliegende Arbeit wichtigen serbischen und bulgarischen Sprachwissenschaft keine Rolle spielen.

Es wird in keinem der Länder, in denen es gesprochen wird, als offizielle Sprache anerkannt. Sein Gebrauch ist dadurch auf bestimmte Bereiche wie die Familie und den Bekanntenkreis beschränkt (Vuković 2020).

In Kapitel 2. soll anhand der etymologischen Betrachtungsweise des Torlakischen bereits verdeutlicht werden, wie gespalten das serbische und das bulgarische Lager in Bezug auf die Zuordnung des Torlakischen sind.

Eine vermeintliche Problematik wird in Abschnitt 2.1 anhand des Beispiels der je nach nationaler Zugehörigkeit unterschiedlichen Deutung der Šopen in den Kapiteln 2.1.1 und 2.1.2 diskutiert und mit der Deutung/Interpretation der Torlaken in Abschnitt 2.1.3 verglichen.

In Kapitel 3. wird das Torlakische geographisch verortet und in Kapitel 4. wird allgemein auf ursprüngliche Theorien und Vermutungen zur Definition des Wortes eingegangen. In Kapitel 5. wird es sprachlich analysiert, wobei die wichtigsten sprachlichen Merkmale und Besonderheiten innerhalb der einzelnen sich voneinander teilweise unterscheidenden Subdialekte des Torlakischen dargestellt werden. Dabei werden die für das Torlakische und andere zum Balkansprachbund gehörende Sprachen charakteristischen balkansprachlichen Merkmale aufgezeigt und erläutert.

Der sprachliche Aspekt rund um das Torlakische soll neben dem Kapitel zum serbisch-bulgarischen Sprachenstreit einen der Hauptteile der Arbeit darstellen (6.). Einzelne Subdialekte des Torlakischen werden aufgrund der serbischen (6.1), bulgarischen (6.2), und mazedonischen Dialektforschung (6.3) dargestellt. Hier zeigt sich, dass die nationale Sicht der einzelnen Länder auf die grundwissenschaftliche Darstellung einwirkt.

Abschließend soll in Kapitel 7. auf die heutige Situation des Torlakischen eingegangen werden, wobei auch die zukünftige Situation des Torlakischen diskutiert werden soll. Kapitel 8. bietet eine Zusammenfassung der Arbeit.

Das Torlakische wird also etymologisch, geographisch, sprachwissenschaftlich sowie historisch, politisch und kulturell untersucht.

2. Das Torlakische im Vergleich mit dem Šopischen/mit den Šopen

In dem folgenden Kapitel wird vor allem auf die von der Mehrheit bulgarischer Sprachwissenschaftler getätigte Darstellung der Torlaken als ethnoregionale Gruppe eines ganzheitlichen bulgarischen Ethnos unter gleichzeitiger Berücksichtigung der den Torlaken wahrscheinlich übergeordneten, ebenfalls als Teil einer bulgarischen Ganzheit angehörenden, ethnoregionalen Gruppe, der sogenannten Šopen, eingegangen.

Damit vergleichend, soll auch auf die serbische Betrachtungsweise der Begriffe Torlaken und Šopen eingegangen und die beiden Ansichten gegenübergestellt werden.

Im Gegensatz zum Torlakischen beschränkt sich das Šopische zumindest nur auf ethnische und geographische Kategorien, während das Torlakische vor allem eine sprachliche Komponente beinhaltet.

Aufseiten von bulgarischen Sprachwissenschaftlern und Schriftstellern bestehen Bestrebungen, ethnoregionale Gruppierungen, nicht nur die Torlaken oder auch sich weiter erstreckende Populationen anderer Regionen zwischen den Bergen Serbiens und Bulgariens, beispielsweise die Šopen aus der Region Šopluk (siehe 2., Abbildung 1, S. 12), als bulgarischstämmig anzusehen (Pavlov et al. 2017, S. 219).

Unter den Sammelbegriff Šopen fallen wahrscheinlich verschiedenste ethnoregionale Subgruppierungen. So werden auch die Torlaken als Šopen angesehen (Kostić 1995). Der šopische Dialekt im serbischen Teil des Gebietes Šopluk wird zumindest nach Ansicht serbischer Forscher als Subdialekt des Torlakischen, genauer gesagt als Timok-Lužnica-Dialekt angesehen (Stojanović 2010, S. 1050), was ebenfalls für eine Zugehörigkeit der Torlaken zu den Šopen sprechen könnte.

Dies wird dadurch bestätigt, dass Miličević die Region Lužnica als Teil des Torlakischen (vgl. 1.1, S. 8) und unter der Prämisse einer regionalen Untergruppierung der Šopen (vgl. 2., S. 11), als šopisches Siedlungsgebiet betrachtet (Pavlov et al. 2017, S. 224).

Auch historische Faktoren spielen eine große Rolle für die unklaren Zuordnungen der vorgestellten Begriffe. So ist in etwa festzustellen, dass der Name Šopluk bis zum Zerfall des Osmanischen Reiches im Jahre 1878 „den westlichen Teil des Zentrums der Balkanhalbinsel bezeichnete“ (Stefanov 2017, S. 443). Nach dem Zerfall wurde das Gebiet durch die neugezogene Staatsgrenze Serbiens und Bulgariens voneinander getrennt, was viele Komplikationen nach sich zog.

Bis dahin konnten die Šopen zumindest als „eigene Gruppe“ unabhängig vom nationalen Kontext der beiden Länder Serbien und Bulgarien angesehen werden, was sich mit dem

Zerfall des Osmanischen Reiches und der Bildung der Staaten Serbien und Bulgarien 1878, (worauf im Kapitel 3. noch genauer eingegangen werden soll) änderte und dafür sorgte, dass die damals zusammengehörende Bevölkerung in einen „serbischen sowie bulgarischen ethnonationalen Kontext eingepasst wurde“ (Stefanov 2017, S. 438).

Stefanov meint, dass sich mit dem Ende der Osmanischen Herrschaft „Uneinheitlichkeit und Zurückgebliebenheit an die Regionen hefteten“, die bis heute nachwirken (Stefanov 2017, S. 443).

Dadurch hat sich das heute typische Bild einer entweder serbischen oder bulgarischen Perspektive und die damit zusammenhängenden Ansichten und Überzeugungen der Zugehörigkeit der damaligen Region Šopluk und deren Bewohnern entwickelt (Stefanov 2017, S. 444).



Abbildung 1 Shopluk (Wikipedia: Shopi)

2.1 Bulgarische Betrachtungsweise der Šopen und der Torlaken

Die Bulgaren sehen die Šopen als ‚ethnografisch-historische Gruppe‘ innerhalb der bulgarischen Ethnie an und führen dies vor allem auf „Vermischungen mit den aus dem Osten stammenden Altbulgaren, Petschenegen, Kumanen, Tataren und Türken“ zurück (Stefanov 2017, S. 435 f.).

Stefanov verweist darauf, dass sie wie alle Bulgaren eine Mischung mehrerer

unterschiedlicher Ethnien sind (Stefanov 2017, S. 436).

Diese Mischungen unterschiedlicher Ethnien spiegelt sich auch darin wider, dass in den umliegenden Bergen um Sofia der thrakische Stamm keltischen Ursprungs, Serdi (Kolev 1987, S. 73) lebte, der sich mit der slawischen Bevölkerung vermischt hat, wodurch sich bis heute dessen typische kulturelle Merkmale in Leben, Kultur und Sprache der Šopen bewahrt haben, weshalb diese auch als „Nachfolger“ des Serdi Stammes angesehen werden (Kolev 1987, S. 73).

Von dem Autorenkollektiv um Pavlov wird die thrakische Ursprungsidee, in diesem Fall in Bezug auf den Ursprung der Torlaken, jedoch als falsch und „unannehmbar“ abgewiesen (Pavlov et al. 2017, S. 220), da dies als ethnische Trennung von den anderen Bulgaren gesehen wird, obwohl diese von bulgarischen Forschern, wie die Šopen als Bulgaren und nicht als eigene Ethnie angesehen werden (Pavlov et al. 2017, S. 220).

Neben der mehrheitlichen Zuordnung der Šopen zum Bulgarischen wird ebenfalls von einer bulgarischen Abstammung der Torlaken ausgegangen (Pavlov et al. 2017, S. 219), was anhand der Behauptung noch erhöht wird, dass die Torlaken „Nachfahren der Bulgaren aus der Zeit Khan Omurtags“ seien und dass sie „durch die Grenze zu Serbien künstlich voneinander getrennt wurden“ (Pavlov et al. 2017, S. 226).

Es gibt auch völlig andere Betrachtungsweisen. Beispielsweise lehnt der gebürtige Dimitrovgrader und an der Universität Belgrad lehrende Dozent für Bulgarisch Marin Mladenov Begriffe wie *šopski ezik* „šopische Sprache“, *šopski govor* „šopischer Dialekt“ und *šopski kraj* „šopisches Gebiet“ in einem wissenschaftlichen, „seriösen“ Diskurs ab, da sie nur „Befremden hervorrufen“ (Stefanov 2017, S. 438 f.).

Er verweist weiterhin darauf, dass der Dialekt „dem Bereich des Humors und der Poesie“ angehört und es sich „um einen Dialekt der bulgarischen Sprache“ handele (Mladenov 2015, S. 94, nach Stefanov 2017, S. 438 f.).

Darüber hinaus gibt es Trennungen der Torlaken von den Šopen, die ein noch komplexeres Bild entstehen lassen, da nach Kanitz, der hier von Stefanov zitiert wird, ein Unterschied zwischen Torlaken und Šopen in Bezug auf die Sprache, Tracht und geographische Ausbreitung vorliege (Kanitz 1904, S. 230, nach Stefanov 2017, S. 441).

Es wird allerdings auch erneut darauf hingewiesen, dass Wörter wie Torlak, Šopsko oder Zagorje nicht als „fest begrenzte geographische Namen“ behandelt werden sollten (Jireček 1891, S. 57, nach Stefanov 2017, S. 441; siehe 1.1, S. 8), wodurch angenommen werden kann, dass es sich bei den Bewohnern dieser Regionen wahrscheinlich eher um ethnoregionale Gruppierungen als um eigene Ethnien handelt.

Nach Stefanov wurden sie, wie bereits erwähnt, „in die ethnonationalen Kontexte“ der jeweiligen Länder eingepasst (Stefanov 2017, S. 438; siehe 2., S. 11 f.) und können heutzutage je nach Gebiet als Serben, Bulgaren oder Mazedonier angesehen werden. Dennoch war auch der Standpunkt einer eigenen Ethnie und keiner bulgarischen oder serbischen Abstammung der Šopen sowohl unter serbischen als auch bulgarischen Forschern teilweise verbreitet.

Beispielsweise erwähnte Bogdan Nikolov, sich auf Überlegungen zur Übergangszone Serbiens und Bulgariens von Vuk Karadžić stützend, dass die Šopen erst nach Schaffung der Nationalstaaten nach Zerfall des Osmanischen Reiches „zu Serben und Bulgaren wurden“, und dass „die šopische Sprache älter sei als das Serbische und Bulgarische“ (Nikolov, B., Most Nr. 185, S. 92-101, nach Stefanov 2017, S. 440).

Wie auch der serbische Byzantologe Vojislav Djurić, der in einem Interview mit der bulgarischen Zeitung *Kultura* von einer „ethnischen Gruppe“ mit „ihrer eigenen Sprache und Kultur“, aber „ohne eigene Gesellschaft, Staat und Heer“ sprach (Nikolov, I., o.D.), wollte sich Bogdan Nikolov mit einer Identifizierung der Šopen nicht festlegen.

Stattdessen stand der Gedanke im Vordergrund, zwischen mehreren streitbaren Parteien zu vermitteln und einen Kompromiss sowie weiteren Diskussionsspielraum für alle Seiten zu finden (Nikolov, B., Most Nr. 185, S. 92-101, nach Stefanov 2017, S. 440).

2.2 Serbische Betrachtungsweise der Šopen

Jovan Cvijić geht von einer „Übergangsbevölkerung“ aus und bezeichnet Serben und Bulgaren in vielerlei Hinsicht als „gleich“ (Cvijić 1991, S. 209, nach Hristov 2015, S. 67). Dennoch wird die Zugehörigkeit der Šopen zum Serbischen, die die weitreichende Meinung innerhalb der serbischen Forschung darstellt (Jordan 2009, S. 338), von serbischen Ethnologen und Sprachwissenschaftlern (darunter auch Cvijić) damit begründet, dass es sowohl bei Serben als auch bei den Šopen, aber scheinbar nicht bei den Bulgaren die im südslawischen Balkan typischen *zadruge* (*zadruga*, „Familiengenossenschaft, familiäre Gemeinschaft“) geben soll (Prosvetni glasnik 1895), was als wichtiges ethnologisches Merkmal für eine Zugehörigkeit der Šopen zum Serbischen angesehen wird (Hristov 2002, S. 75). Nicht klar ist dabei, ob diese familiären Gemeinschaften nicht auch in Bulgarien bestehen.

Auch sollen die Einwohner Sofias im 19. Jahrhundert als Šopen bezeichnet worden sein (Delo 1897, S. 91).

Auch Popović bestätigt, dass serbische Forscher Sofia zumindest sprachlich betrachtet als serbisch angesehen haben, da dort eine Mundart gesprochen wurde, die dem Serbischen ähnlich gewesen sei (Popović 1960, S. 242, nach Sobolev 1998, S. 12).

Allgemein ist es trotz der Erschwernis der Veränderung der Situation durch die Trennung der früher in einem Gebiet zusammenlebenden šopischen Bevölkerung vielleicht am sinnvollsten davon auszugehen, dass es sich bei den Šopen um eine von ethnosoziologischen Charakteristiken bestimmte Gruppierung in der Region Šopluk handelt, sprich um eine ethnoregionale Gruppe, die aber außer in einer serbischen Volkszählung im Jahre 2011, in der sich 142 Einwohner als „Šopen“ bezeichneten (Republika Srbija, o.D.), nicht als „eigene Angehörigkeit“, sondern als dem Land zugehörig angesehen werden sollten, in der sie lebt. Es lässt sich auf Basis der bisher gesammelten Informationen abschließend zu diesem Abschnitt sagen, dass die Bezeichnungen Torlaken und Šopen ethnoregionale Gruppierungen im Grenzgebiet Serbiens und Bulgariens darstellen und auf bestimmte ethnische und kulturelle Eigenschaften der Bewohner wie ein höheres Lebensalter, Schaf- und Viehzucht in der Bergregion Serbiens und Bulgariens sowie im Fall der Šopen auf gewisse Merkmale und angebliche Verhaltensweisen referieren (Stefanov 2017, S. 437; siehe 2., S. 12).

3. Historische Grundlagen



Abbildung 2 Balkan, vor den Balkankriegen (Wikipedia: Ehemalige bulgarische Westgebiete)

Die Problematik der Klassifizierung des Torlakischen (siehe 1.1, S. 7) geht nicht nur auf sprachlich unterschiedliche Ansichten bulgarischer und serbischer Dialektforscher zurück, sondern auch auf die historischen und politischen Zusammenhänge beider Länder.

Die politischen Grenzen innerhalb des Gebiets, in denen das Torlakische gesprochen wird, haben sich im Lauf der Geschichte häufig geändert (Vuković 2020).

In den Jahren 1885, 1913, 1915-1918 und 1941-1944 fanden Grenzverschiebungen in den vier Kriegen zwischen Serbien und Bulgarien statt (Stefanov 2017, S. 3), von denen die beiden letzten im Rahmen der Weltkriege ausgetragen wurden.

Davor bestand fast fünfhundert Jahre lang die osmanische Herrschaft auf dem Balkan, die erst 1878 endete (Stefanov 2017, S. 4).

Beispielsweise wurden die heutigen serbischen Regionen Timok erst im Jahre 1833 und Lužnica im Jahre 1878 mit dem Berliner Kongress Serbien zugewiesen (Vuković 2020).

Andere noch südlichere Regionen an der bulgarischen Grenze wie zum Beispiel die Städte Bosilegrad und Dimitrovgrad (früher Caribrod) waren bis nach dem Ersten Weltkrieg bulgarisch und wurden erst danach durch den Vertrag von Neuilly-sur-Seine, im Jahr 1919,

dem damaligen Königreich Jugoslawien zugesprochen (Sobolev 1998, S. 19ff.; siehe 3., Abbildung 3, S. 17).



Abbildung 3 Abgetretene bulgarische Gebiete an das Königreich Jugoslawien nach dem Vertrag von Neuilly-sur Seine (Military Wiki: Western Outlands)

Während dem 2. Weltkrieg wurden diese Gebiete wieder an Bulgarien zurückgegeben, bis sie nach Niederlage der Achsenmächte und der Besetzung Bulgariens durch die Sowjetunion gemäß dem Pariser Vertrag 1947 wieder an Jugoslawien abgetreten wurden (Friedensvertrag mit Bulgarien, 2018).

Die beiden genannten Städte, Bosile- und Dimitrovgrad sind aufgrund erwähnter Grenzverschiebungen heutzutage trotz ihrer geographischen Eingliederung innerhalb Serbiens mehrheitlich von Bulgaren bewohnt.

Weitere gemischte Gebiete, die von der Verschiebung der politischen Grenzen beider Länder betroffen waren, sind die fünf Dörfer Paskašija, Planinica, Preseka, Topli Dol und Crveni Grad, die heutzutage in Serbien in einen serbischen und einen bulgarischen Teil geteilt sind (Živković 1994, S. 14, nach Sobolev 1998, S. 20).

Neben der Abgabe der Westgebiete Bulgariens an Serbien musste Bulgarien nach dem Ersten Weltkrieg Westthrakien mit Zugang zur Adria an Griechenland und die Süddobrudža an Rumänien abtreten (Hatschikjan 1988, S. 23 ff.).

Diese historischen und kulturellen Konflikte sind mit sprachlichen Konflikten verbunden und bedingen diese in gewisser Weise, wie auch am Beispiel des Torlakischen zu sehen ist.

4. Verbreitung, Gebiet und dialektale Zugehörigkeit des Torlakischen

Der torlakische Dialekt wird an der Grenze zwischen Bulgarien und Serbien, zwischen dem kosovo-resavischen zum štokavischem Dialektkontinuum gehörendem und den bulgarischen und mazedonischen Standardsprachen gesprochen (Lisac 2003, S. 143) und hat schätzungsweise 1,5 Millionen Sprecher (Vuković 2020).

Dieser Dialekt wird auch auf der rumänischen Seite des rumänisch-serbischen Grenzgebietes von den katholischen Kraschowanern, die gemeinhin als Kroaten angesehen werden können und seit dem 15. Jahrhundert in Carașova (kroat. Karašovo) leben, gesprochen (Lisac 2003, S. 146 ff.; siehe Kapitel 6.1.4).

Zudem gibt es eine kleine Enklave slawischer Muslime im Dreiländereck zwischen dem südlichen Kosovo, Albanien und Nordmazedonien, die sogenannten Goranen (Schmidinger 2013, S. 9), die *Našinski*, wortwörtlich übersetzt „unsere Sprache“ sprechen, welche mehrheitlich als eine Unterart des Torlakischen angesehen wird (Schmidinger 2013, S. 23). Weitere zum torlakischen Sprachraum gehörende Gebiete sind fast der gesamte Raum Südostserbiens, der sich über die Grenzen der Nachbarländer hinweg fortsetzt und die Gebiete im Westen Bulgariens um Trăn und Belogradčik, die weitere Sprachgebiete des Torlakischen darstellen (Vuković 2020).

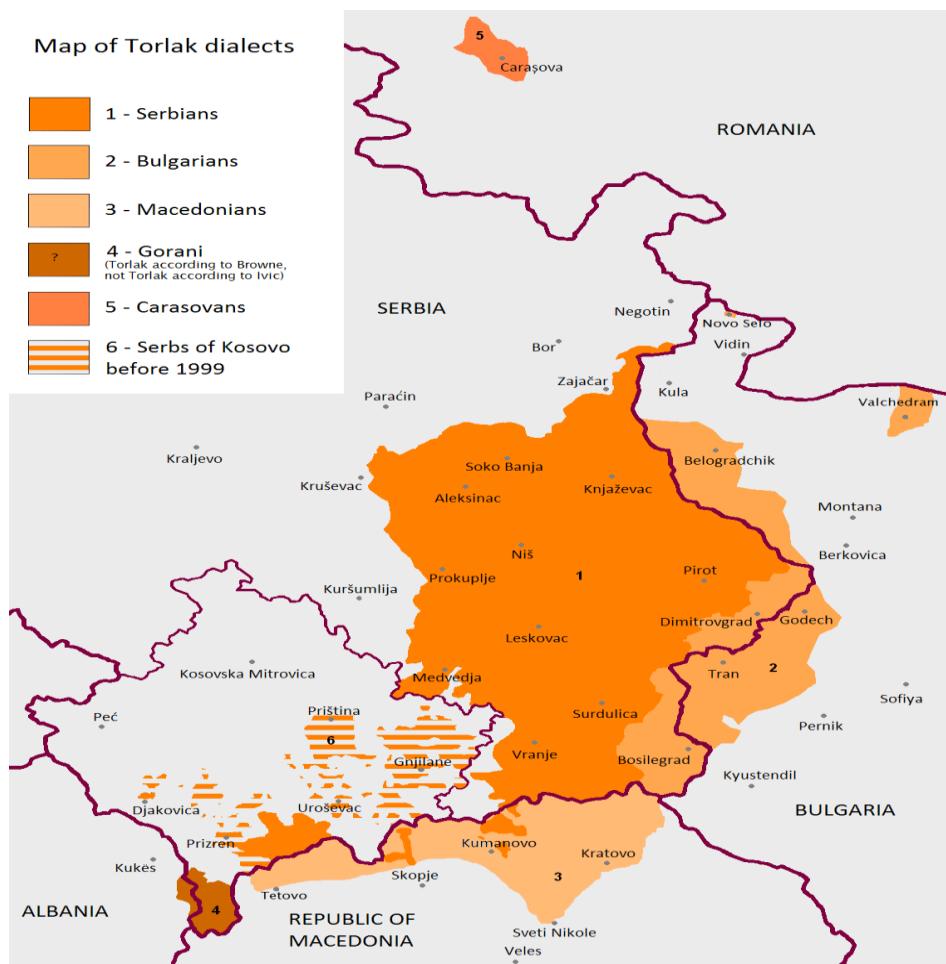


Abbildung 4 Map of Torlak dialects (Wikipedia: Torlakian dialects)

Nach Sobolev sind die nördlichsten Grenzen (das Karaševo-Gebiet in Rumänien ausgenommen) des Sprachgebietes auf serbischem Territorium die Linie Rtanj – Zaječar, die mit der serbisch-bulgarischen Grenze neben der Timok-Mündung zusammenfallen und auf bulgarischem Gebiet entlang der Donau von der Timok-Mündung bis zur Stadt Lom verlaufen. Weiterhin zieht er die Ostgrenze in Bulgarien „entlang der Linie Lom – Mihajlovgrad – Sofia – Rila“. Die südliche Grenze verläuft ebenfalls auf bulgarischem Gebiet „entlang der Linie Rila – K’ustendil und erreicht das Dreiländereck zwischen Serbien, Mazedonien und Bulgarien“. Die westliche Grenze definiert Sobolev auf dem Territorium Serbiens entlang der Linie des Dreiländerecks. „Von Bela Palanka aus verläuft sie in nordwestlicher Richtung bis Rtanj“, wo sich das serbisch-bulgarische Dialektkontinuum schließt (Sobolev 1998, S. 47).

Niš wird von Alexander als größte Stadt im torlakischesprachigen Gebiet gesehen (Alexander 1975, S. 10), wobei auch Sofia, wie erwähnt, von einigen Sprachwissenschaftlern als zum

torlakischen Dialektkontinuum dazugehörig angesehen wird (Popović 1960, S. 242, nach Sobolev 1998, S. 12).

Als weitere von Alexander für die Region bedeutende, beziehungsweise bevölkerungsreiche Städte in Südserbien nennt Alexander Pirot, Aleksinac, Leskovac und Vranje, von denen die erstgenannte nahe der bulgarischen und die letztgenannten nahe der nordmazedonischen Grenze liegen (Alexander 1975, S. 11).

Die beiden Enklaven im Westen Rumäniens, in Carașova und im Süden des Kosovo, in der sogenannten Gora-Region, sind trotz der räumlichen Trennung (siehe 4., Abbildung 4, S. 19) Teil des torlakischen Dialektkontinuums.

Viele Forscher meinen, dass das Torlakische getrennt vom štokavischen Dialektkontinuum eine eigene Dialektgruppe bildet (Alexander 1975, S. 10).

Dennoch gehen die bekanntesten serbischen Dialektologen wie Aleksandar Belić und Miloš Okuka von einer mittelštakavischen Genese des Torlakischen aus (Alexander 1975, S. 10; Okuka 2018, S. 247), worauf in Abschnitt 4.2 genauer eingegangen wird.

4.1. Westsüdslawisch und Ostsüdslawisch

Der Zuordnung des Torlakischen geht die Aufteilung in west- und ostsüdslawische (westbalkanslawische und ostbalkanslawische, siehe 4.1.1, S. 22) Gebiete voraus (Sobolev 1998, S. 7). Das Westsüdslawische bezeichnet die heutigen B/K/S Sprachen, welche auch unter dem Begriff der mittelsüdslawischen Sprachen zusammengefasst werden, sowie Slowenisch. Das Ostsüdslawische vereint bulgarische und mazedonische Varietäten (Sussex 2006, S. 62).

Diese sprachliche Trennlinie des West- und Ostsüdslawischen zieht sich von der Donau in der Umgebung von Vidin über die Landstriche um Belogradčik, Berkovica, Breznik und Radomir bis zu den Gebirgsmassiven westlich von Kjustendil (Ivić 1956, S. 14-16, nach Sobolev 1998, S. 7; Ivić 1958, S. 35, nach Sobolev 1998, S. 7) und verläuft östlich der serbisch-bulgarischen Grenze fast parallel zu dieser.

Während Sobolev und Belić von einer westsüdslawischen Genese der torlakischen Dialekte ausgehen (Sobolev 1998, S. 9, 15) und Okuka und Ivić mit Verweis auf die Einzigartigkeit der torlakischen Dialekte, ebenfalls auf eine gemeinsame Entstehung der torlakischen Dialekte mit den anderen štokavischen Dialekten bis teilweise ins 14. Jahrhundert hindeuten (Ivić 1985, S. 123; siehe Okuka 2018, S. 247), geht der kroatische Historiker Ivo Banac, der das Torlakische zwar ebenfalls als einen štokavischen Dialekt benennt, von einem sich erst

nach dem 12. Jahrhundert unterschiedlich entwickelnden und mit dem ebenfalls zum Štokavischen gehörenden Altostštokavischen zusammenfließenden, ostsüdslawischen Dialekt aus (Banac 1988, S. 47).

Bis ins 12. Jahrhundert habe es nach dieser Auffassung also dieselbe Abstammung und Entwicklung wie die anderen ostsüdslawischen Mundarten, unter anderem das Mazedonische und das Bulgarische durchlaufen.

Andererseits vertreten bulgarische Sprachwissenschaftler wie Ivan Kočev, der in den im Südosten Serbiens gesprochenen torlakischen Subdialekten eine „Fortsetzung des westsofianischen Typs“ sieht (Kočev 1984, S. 145, nach Sobolev 1998, S. 15), und Mladenov, der die Dialekte in Ostserbien und Westbulgarien „der Genese und Struktureigenschaften nach“ als „bulgarisch“ bezeichnet (Mladenov M. 1989, S. 39, nach Sobolev 1998, S. 15), dieselbe Meinung (einer ostsüdslawischen Genese des Torlakischen).

Neben den unterschiedlichen Meinungen einer west- und einer ostsüdslawischen Abstammung der torlakischen Dialekte gibt es auch Mischformen beider Varianten. Beispielsweise geht der mazedonische Sprachwissenschaftler Božidar Vidoeški davon aus, dass der torlakische Dialekt Kumanovos, auf den im Kapitel 6.3.1 noch genauer eingegangen wird, anfangs (spätestens ab dem 8. Jahrhundert) ostsüdslawisch war und später (etwa im 10./11. Jahrhundert) durch westsüdslawische Elemente überlagert worden ist (Reiter 2021, S. 317 f.).

4.1.1 Sprachliche Unterschiede im West- und Ostsüdslawischen

Im Folgenden werden die sprachlichen Unterschiede im West- und Ostsüdslawischen dargestellt, vor allem in Anlehnung an Sobolev und Ivić.

Das Westsüdslawische wird anhand von Beispielen des B/K/S und des Slowenischen **rot** und das Ostsüdslawische anhand von Beispielen aus dem Bulgarischen und Mazedonischen, **blau** dargestellt.

Zu den Sprachunterschieden zwischen West- und Ostsüdslawisch gehören beispielsweise die unterschiedlichen Pronominalendungen bei Genitiv und Akkusativ Singular für Maskulina und Neutra, die im Westsüdslawischen mit -ga und im Ostsüdslawischen mit -go realisiert wird (Sobolev 1998, S. 7 ff.), z.B. B/K/S *Ja vidim njega/ Ja ga vidim*, Bulgarisch *viždam go* „Ich sehe ihn“.

Ein weiteres Beispiel für einen Sprachunterschied ist die Endung des 2. Plurals Aorist und Imperfekt, welche in B/K/S auf -ste, z.B. *dodošte* „ihr kamt“ (Aorist), *pevaste* „ihr sangt“ (Imperfekt), und in Bulgarisch/Mazedonisch auf -hte (bulg. *nosihte* „ihr trugt“ (Aorist), *nosehete* (Pitsch 2021, S. 4)) enden (Ivić 1985, S. 18).

Im Westen ist der Unterschied zwischen der 3. Person Plural Aorist (-še), z.B. *dodoše* „sie kamen“ und Imperfekt (-hu) *pevahu* „sie sangen“ bewahrt, während beide Tempora im Osten in der 3. Person Plural dieselbe Endung (-ha) haben, z.B. bulg. Aorist: *nosiha* „sie trugen“, Imperfekt: *noseha* (Pitsch 2021, S. 4).

Zudem treten im Westslawischen drei Formen für die Geschlechtsunterscheidung bei Adjektiva im Plural auf, während im Ostslawischen nur eine Form auftritt (skr. *beli*, *bele*, *bela*; bulg. *beli* für alle drei Geschlechter) (Ivić 1985, S. 17; Sobolev 1998, S. 8).

Eine der ältesten Isoglossen (zur Unterscheidung zwischen West- und Ostslawisch) stellt die Entwicklung der „urslawischen Sequenzen *tj und *dj“ dar, die sich nach Vidoeški „wahrscheinlich seit der Zeit unterscheiden, seit der man von einem ‚Balkanslawisch‘ (hier für Südslawisch) überhaupt reden kann“ (Reiter 2021, S. 317).

Vidoeški geht davon aus, dass sich die beiden Sequenzen im Ostslawischen wahrscheinlich bereits im 8. Jahrhundert zu -št/-žd, beziehungsweise -šč/-ždž entwickelt haben, was anhand von aus Südgriechenland überlieferten Ortsnamen slawischer Herkunft hervorgeht, zu denen auch der Ortsname *Radi-bud-jь* gehört, der sich zuerst gemäß der ostslawischen Veränderung zu *Radibužd* und später zu *ON Radibuš* entwickelt haben soll (Reiter 2021, S. 317; siehe Kapitel 6.3.1).

Ivan Popović hingegen datiert diese Isoglosse zusammen mit anderen, wie zum Beispiel die bereits erwähnte Akkusativ Maskulin/Neutrum Endung der Pronomina und Adjektiva (auf -ga und -go), auf das 4.-6. Jahrhundert, womit sie in die „Zeit der Einwanderung der Südslaven auf den Balkan“ fallen (Popović 1960, S. 232, nach Sobolev 1998, S. 9).

Im Westslawischen haben sich *tj und *dj zu -ć, -č und -đ entwickelt (Ivić 1985, S. 17; Okuka 2018, S. 247), was allerdings länger als im Ostslawischen gedauert hat, z.B. serbisch *sveća* „Kerze“, slov. *sveča*, maz. *sveča*, bulg. *svešt* „Kerze“ (Ivić 1985, S. 17) und im torlakischen Karašev-Dialekt sind *tj und *dj sogar bis heute erhalten (Reiter 2021, S. 317). Ein weiterer, aber etwas späterer Unterschied ist die Entwicklung der urslawischen reduzierten Vokale *ь und *ъ, die im Westslawischen zu -a zusammengefallen sind, während sie sich im Ostslawischen zu -e und -o entwickelt haben und in denen sich, nach Vidoeški, der von

Reiter zitiert wird, „ein sehr alter Unterschied zwischen dem westlichen (Skr. und Slow.) und östlichen Balkanslawisch (Maz., Bulg.) manifestiert“ (Reiter 2021, S. 317).

In Bezug auf das Torlakische muss aber ergänzt werden, dass sich die beiden Jeraute *ь und *ъ in den meisten Fällen, wie auch in den südöstlichen Dialekten Bulgariens und teilweise auch im Standardbulgarischen (Sussex 2006, S. 512), im Gegensatz zu allen anderen Dialekten des das Torlakische umgebenden Sprachraumes, zum Schwa-Laut -ə entwickelt haben, der bei Sobolev „dunkler Vokal“ genannt wird (Sobolev 2008, S. 22), z.B. torl. *sən* „Traum“ statt serb. *san*, maz. *son* und bulg. *săn* (Sussex 2006, S. 506, 509, 512), torl. *dən* „Tag“, statt serb. *dan*, bulg./maz. *den* (Koneski 1983, S. 125).

Ein weiterer Unterschied ist die Beibehaltung von anlautendem n‘ im Westsüdslawichen, während die Weichheit im Ostslawischen verloren gegangen ist.

Dies wird am Beispiel serb. *njega* „ihn“ und bulg./maz. *nego* erkennbar (Ivić 1985, S. 17; siehe 4.1.1, S. 21).

Zudem unterscheidet sich die 1. Person Plural Präsens in Westsüdslawichen auf -mo von der im Ostslawischen -m/-me, was sich auch in den heutigen Sprachsystemen abbildet (Sobolev 1998, S. 9), z.B. serb. *mi smo* „wir sind“, bulg. *nie sme* (langdog, o.D.).

Weitere sprachliche Unterschiede sind die Realisierung des alten Nasalvokals -o als -u und -o im Westsüdslawichen, z.B. skr. *ruka* „Hand“, sloven. *roka*, und im Osten als nicht labiale Vokale -ъ (=ä) und -a, z.B. bulg. *răka*, maz. *raka* (Ivić 1985, S. 17).

Zudem gibt es die Veränderung der Anfangsgruppen vъ- und vъ- (in schwacher Position) zu u- im Westsüdslawichen, z.B. *udovica* und zu v- im Ostslawischen, z.B. *vđovica* „Witwe“ (Ivić 1985, S. 17).

Des Weiteren wurde die Lautgruppe čr- im Westen zu cr- verändert, z.B. *črn – crn* „schwarz“, im Osten hingegen nicht (Ivić 1985, S. 17; Sobolev 1998, S. 15).

Das sogenannte epenthetische -l in Beispielen wie *zemlja* wird im Westen erhalten und geht im Osten verloren, z.B. bulg. *zemja* (Ivić 1985, S. 17).

Der Verlust des epenthetischen -l im Ostslawischen kann (zumindest in dem Beispiel *zemja*) auch mit dem Nicht Auftreten der neuen Jotierung bei Labialen verbunden sein, vgl. z.B. torl. *kupen* „gekauft“, *grobje* „Friedhof“, *zdravje* „Gesundheit“, statt serb. *kupljen*, *groblije* und *zdravljje* (Ivić 1985, S. 114, S. 115; siehe 5.1, S. 34 f., S. 35).

Stimmhafte Konsonanten am Ende des Wortes bewahren ihre Stimmhaftigkeit im Westen, während sie im Osten stimmlos ausgesprochen werden, z.B. wird im Mazedonischen und Bulgarischen *grad* wie *grat* ausgesprochen.

Im Westen ist die Gruppe vs- in Beispielen wie *vse*, *vsaki* zu sv- (*sve*, *svaki*) weiter flektiert worden, während diese Veränderung im Osten nicht stattgefunden hat.

Substantive im Nominativ und Akkusativ Plural weiblichen Geschlechts auf -a haben im Westen die Endung -e (*žene* „Frauen“), im Osten die Endung -i (*ženi*) (Ivić 1985, S. 17).

Das Pronomen der ersten Person Singular lautet im Westen *ja*, im Osten (*j)as* [sic!] „ich“, was sich anhand der heutigen Sprachen des Serbischen und des Bulgarischen belegen lässt, serb. *ja*, bulg. *az*. Das Pronomen der ersten Person Plural ist im Westslawischen *mi* „wir“, und im Ostslawischen *nie* (Ivić 1985, S. 17).

Im Westen lassen sich in der 1. Person Präsens die Endung -m, welche an den davorstehenden Vokal angehängt wird, z.B. *trese-m* „ich haue“, und im Ostslawischen die Endungen, die einen Reflex der alten Endung -q (*tresaq*) darstellen, finden (Ivić 1985, S. 18).

In der 3. Pers. Plural Präsens stehen im Westen Endungen ohne das abschließende -t, z.B. serb. *oni jedu* „sie essen“, während es sich im Osten erhalten hat, z.B. bulg. *imat* „sie haben“.

Im Westslawischen gibt es keinen nachgestellten direkten Artikel, wenngleich in bestimmten Grenzdialekten nachgestellte deiktische Fürwörter verwendet werden -(o)v, -(o)n und -t, während im Osten der nachgestellte bestimmte Artikel (mit deiktischer Funktion) ausgebaut ist, vgl. serb. *čovek* „(der) Mann“, maz. *čovekot* „der Mann“, *čovekov* „der Mann hier“.

Es wird auf den unterschiedlichen Zeitpunkt der Entwicklung der einzelnen Isoglossen verwiesen, da sich bestimmte Phänomene bereits auf die Zeit der Einwanderung der Slawen auf den Balkan, wie bereits erwähnt zwischen dem 4. und 6. Jahrhundert, terminieren lassen und andere „in die Zeit der ältesten schriftlichen Denkmäler zurückreichen“ (Ivić 1958, S. 39, nach Sobolev 1998, S. 9).

Nun kann anhand der verschiedenen Entwicklungen innerhalb des Südslawischen verglichen werden, ob das Torlakische mehr Merkmale des Westslawischen oder des Ostslawischen übernommen hat, was in Kapitel 5. genauer beobachtet werden soll.

Es ist jedoch fraglich, ob durch diese Strategie wirklich entschieden werden kann, welcher Seite sich das Torlakische zuordnen lässt, da es unterschiedliche historische Entwicklungen gab, die unterschiedliche Einflüsse auf das Torlakische ausgeübt haben, während zudem weitere Kennzeichen wie die balkansprachlichen Merkmale hinzugekommen sind, die das Torlakische ebenfalls beeinflusst haben.

Eine Sortierung nur anhand der west- und ostslawischen Isoglossen reicht wahrscheinlich nicht aus, um das Torlakische einem Sprachsystem zuzuordnen.

Es lässt sich allerdings wie im Dialekt von Kumanovo annehmen, dass die torlakischen Dialekte alle eine gemischte Entwicklung hatten und weder gänzlich westslawisch noch gänzlich ostslawisch waren (Reiter 2021, S. 317; siehe 4.1, S. 21).

Dabei kann vermutet werden, dass die früheren Entwicklungen in den torlakischen Dialekten ostslawisch und die späteren westslawisch gewesen sind (Reiter 2021, S. 319).

4.2 Serbische Dialektologie

Die ersten Sprachwissenschaftler, die sich mit der Zuordnung des Torlakischen auseinandergesetzt haben, waren Aleksandar Belić im Jahre 1905 und Milan Rešetar, etwa zur selben Zeit (1907) (Alexander 1975, S. 8).

Belić teilte das Štokavische in sechs Dialekte (Prizren-Timok, Kosovo-Resava, Zentral (Šumadija-Srem), Zeta-Bosnien, Island-Istrien und Kroatien) (Alexander 1975, S. 8).

Des Weiteren fasste er diese Dialekte in zwei Untergattungen des Štokavischen, nämlich in die Prizren-Dialekte, zu denen das Torlakische gehört, und die Raška-Dialekte, zu denen alle anderen štokavischen Dialekte gehören, zusammen (Alexander 1975, S. 7).

Während Belić aufgrund seiner Ausweitung des Gebietes des Serbokroatischen auf die Nachbarländer, den Westen Bulgariens, den Norden des damals noch nicht unabhängigen Mazedoniens und im Westen auf die damaligen Gebiete der Türkei, die als Altserbien bezeichnet wurden, (heute Kosovo), stark kritisiert wurde (Alexander 1975, S. 8), trennte der kroatische Linguist Milan Rešetar das Torlakische aufgrund seiner stark abweichenden Struktur von den anderen štokavischen Dialekten, und betrachtete es als eigenen Dialekt (Alexander 1975, S. 9).

Der polnische Slawist F. Sławski, auf den sich Sobolev ebenfalls bezieht, pflichtete hingegen Belić bei, den Prizren-Timok-Dialekt als grenzüberschreitenden Dialekt anzusehen, wobei er „im Westen die Grenze Bulgariens“ überschreitet „und die Umgebung von Radomir, Breznik, Berkovica und Belogradčik erreicht“ (Sławski 1962, S. 115, vgl. auch: S. 133, nach Sobolev 1998, S. 9), bei denen es sich um Städte in Bulgarien handelt.

Auch Sobolev, der sich auf Ivić bezieht, verdeutlicht, dass die innerhalb des südslawischen Territoriums bestehenden Sprach- und Staatsgrenzen, nicht mit den Isoglossen zusammenfallen, da „die Areale der in einer Sprache allgemeinen Erscheinungen oft die Grenze der Nachbarsprache überschreiten und sich auf ihr Territorium ausdehnen“ (Ivić 1958, S. 27, nach Sobolev 1998, S. 6ff.).

Er fügt hinzu, dass das südslavische Sprachterritorium schon seit fast ,dreizehn Jahrhunderten eine Zone sei, wo sich die Sprachwellen aus verschiedenen Zentren in verschiedene Richtungen verbreiten, sich stoßen und kreuzen, wobei Isoglossenbindungen und -bündel geschaffen werden‘ (Ivić 1956, S. 12, nach Sobolev 1998, S. 6).

Das Isoglossenbündel zwischen Serbien und Bulgarien besteht nach Auffassung Belićs und Popovićs mindestens schon seit dem 9. Jahrhundert (Popović 1960, S. 236, nach Sobolev 1998, S. 9 f.), was nach der frühen Besiedlung auf dem Balkan mit der Trennung der slawischen Völker durch die romanische Bevölkerung verbunden ist, da diese sich „im heutigen Ost- und Südserbien (Niš, Pirot, Vranje), Westbulgarien (Vidin, Sofija [sic!], K’ustendil) und Nordmazedonien (Skopje, unter anderem)“ niedergelassen hat (Sobolev 1998, S. 10) und somit die dort ansässigen slawischen Völker voneinander trennte.

Auch Okuka verweist auf die romanische Besiedlung dieser Zone im Mittelalter, die die „westslawischen Einwanderer (die Serben) entweder unterdrückt oder assimiliert haben“ (Okuka 2018, S. 245).

„Der Assimilation unterlagen auch ostslawische Stämme, die zahlenmäßig weniger waren als die Romanen (Vlachen) und deren Spuren sich wie auch bei den romanischen (vlachischen) Stämmen in Ortsnamen erhalten haben“ (Okuka 2018, S. 245).

Der für die serbische Dialektologie ebenfalls bedeutende Sprachwissenschaftler Pavle Ivić geht davon aus, dass „die Assimilierung des damaligen romanischen Elements in diesem Gebiet“ für die Herausbildung der Balkanismen in den torlakischen Dialekten „eine Rolle gespielt hat“ (Ivić 1985, S. 122).

Sowohl Aleksandar Belić als auch Miloš Okuka sahen das Torlakische als mittelštokavischen Dialekt an (Alexander 1975, S. 10; siehe 4.2, S. 28), was Letzterer anhand der bis ins 12. und 13. Jahrhundert herausgebildeten Merkmale des Torlakischen festmacht, die ebenfalls in anderen štokavischen Dialekten vorhanden sind (Okuka 2018, S. 247).

Dazu passt auch die Tatsache, dass sich nach Ivić der Timok-Lužnica-Dialekt im 12. oder 13. Jahrhundert und der Prizren-Südmorava-Dialekt im 14. Jahrhundert aus der štokavischen Gruppe herausgelöst haben, wodurch sie von der neueren Entwicklung in der Regel nicht oder nur teilweise betroffen waren (Ivić 1985, S. 121).

Dadurch sind bestimmte sprachliche Phänomene im Timok-Lužnica-Dialekt ausgeblieben, beispielsweise der Wechsel der Halbvokale ћ und њ zu ѕ (ѕ tritt nicht auf), die Veränderung der Konsonanten -јd zu -đ (*čovekat doјde* statt *čovekət dode* „der Mann kommt“), die auch als Jotierung bezeichnet wird (Ivić 1985, S. 117; Okuka 2018, S. 274; Sobolev 1998, S. 28), der

Wechsel von -l zu -o in den Perfektendungen der Partizipien, z.B. *gledal* statt *gledao* „geschaut“ und vor allem der Wechsel des silbenbildenden Konsonanten -l zu -u, der eine štokavische Innovation aus dem 14. Jahrhundert darstellt (Ivić 1985, S. 121), z.B. *vlik* statt *vuk* „Wolf“. Im Prizren-Südmorava-Dialekt haben sich diese Merkmale hingegen etabliert, beispielsweise der Wechsel von -jd zu -đ sowie des silbenbildenden Konsonanten -l zu -u in allen Positionen, wo es nicht schon früher statt -l zu -lu kam.

Es sprechen einige Gründe dafür, dass sich das in Zusammenhang mit der territorialen Ausbreitung dieser Mundarten Richtung Osten und Südosten (also nach Bulgarien und Mazedonien) ereignet hat (Ivić 1985, S. 121).

Okuka erwähnt bei der Herausbildung der mittelštokavischen Eigenschaften dieselben Merkmale, wie Sobolev und Ivić für das Westsüdslaawische.

Alle drei sprechen beispielsweise von der Umwandlung des urslawischen -ě in den Vokal -e (in den meisten Fällen), der bereits erwähnten Entwicklung der Lautgruppe čr- zu cr- (Ivić 1985, S. 17; Okuka 2018, S. 247; Sobolev 1998, S. 7; siehe 4.1.1, S. 23) sowie der Antithese von vs- zu sv- (Ivić 1985, S. 17; Okuka 2018, S. 247; Sobolev 1998, S. 7 f.; siehe 4.1.1, S. 23).

Okuka erwähnt darüber hinaus die typischen Pronomen *šta* und *što* „was“, die dem in den bulgarischen Varietäten des Torlakisch auftretenden Pronomen *kvo* entsprechen (Vuković 2020), sowie das Personalpronomen *ja* „ich“ (Okuka 2018, S. 248).

Auch die Terminierung der Herausbildung dieser Merkmale ist sowohl bei Sobolev, der sich an Ivić orientiert, als auch bei Okuka ähnlich, da Okuka ja von einer Terminierung der Entstehung der Dialekte bis ins 12. oder 13. Jahrhundert ausgeht (Okuka 2018, S. 47) und Sobolev unterschiedliche Zeiträume der Entwicklung bei der Herausbildung der einzelnen Merkmale angibt (Ivić 1958, S. 39, nach Sobolev 1998, S. 9, siehe 4.1.1, S. 24).

Dadurch und aufgrund der Tatsache, dass Okuka in diesem Kontext das Wort *opštezapadnoštokavski* benutzt (Okuka 2018, S. 247), kann davon ausgegangen werden, dass er von einer westsüdslaawischen Genese des Torlakischen ausgeht.

Ivić übernahm die Betrachtung Rešetars (des Torlakischen als eigenen Dialekt) (Alexander 1975, S. 9), wobei er das Torlakische ebenfalls anfangs als zum Štokavischen gehörend betrachtete, was er anhand einer Reihe štokavischer Neuerungen wie *skj, *stj, *zgj, *zdj = št, žd; der lautlichen Entwicklung von čr-zu cr-, z.B. *crn* „schwarz“ statt bulg. *čeren* sowie der Veränderung der Anfangsgruppe vъ- und vъ- zu u-, z.B. *udovica* „Witwe“ statt *vđovica* sowie vs- zu sv-, z.B. *svaki* statt *vsaki* „jeder“ festmachte. Weiterhin verdeutlichte er als weiteres Merkmal der Zugehörigkeit zum Štokavischen den Unterschied zum Čakavischen und

Kajkavischen anhand des Fehlens der für diese Dialektgruppen typischen Innovationen, während er aber gleichzeitig auf die Sonderrolle des Torlakischen innerhalb der engen Grenzen des Štokavischen und dessen frühe Herauslösung aus der östlichsten štokavischen Dialektgruppe (Prizren-Südmorava-Dialekt im 12-13. und Timok-Lužnica-Dialekt im 14. Jahrhundert), verwies (Ivić 1985, S. 120 f.).

Diese kann zumindest für die damalige Zeit, aber auch heutzutage als gängigste Betrachtung neben Štokavisch, Čakavisch und Kajkavisch des Torlakischen als eigene Dialektgruppe gelten (Alexander 1975, S. 10; siehe 4., S. 20, 4.4, S. 33).

Zudem erwähnt Ivić eine „serbokroatische Abstammung“ dieser Dialekte, die aus dem Isoglossenbündel zwischen West- und Ostslawisch hervorgeht und die durch die in 4.1.1 für das Westslawische typischen Eigenschaften bezeugt ist (siehe Ivić 1985, S. 16-19; Sobolev 1998, S. 7 f.; siehe 4.1.1).

Weiterhin erwähnt er, dass sich die torlakischen Merkmale serbischen Ursprungs weiter Richtung Ostbulgarien erstrecken, wozu beispielsweise die bereits erwähnten Veränderungen der Anfangsgruppe vъ-, vъ- zu u-, die lautliche Entwicklung von čr- zu cr- (siehe 4.1.1, S. 23, 4.2, S. 27) sowie die Endung -m in der 1. Person Singular Präsens gehören (Ivić 1985, S. 120; siehe auch Sobolev 1998, S. 15).

Darüber hinaus spricht Ivić auch von dem Auftreten des Dativs in den Dialekten dieser Region, z.B. *babi* „der Oma“ erwähnt (Ivić 1985, S. 120), was insofern verwunderlich ist, als davon auszugehen ist, dass der Dativ sich im Torlakischen nur noch im Prizren-Südmorava-Dialekt erhalten hat (Friedman 1977, S. 78).

Auch wenn Ivić, Sobolev und Okuka größtenteils derselben Meinung zu sein scheinen, gibt es innerhalb der serbischen Dialektologie beispielsweise in Person von Aleksandar Belić in mancher Hinsicht auch davon abweichende Meinungen.

Falls von einer zur štokavischen Dialektgrundlage gehörenden Betrachtung des Torlakischen ausgegangen wird, ist die Klassifizierung entweder zur alt- (Vuković 2020), oder mittelštakavischen Dialektgrundlage (Alexander 1975, S. 10; Okuka 2018, S. 247) seitens serbischer Dialektforscher wie Belić umstritten.

Jedoch scheint die Betrachtung einer mittelštakavischen Zuordnung, wie sie Okuka und Belić vertreten, am häufigsten zu sein. Ein wichtiger Faktor für das Torlakische ist, wie bereits erwähnt, die gleiche Entwicklung des Torlakischen wie in den anderen štokavischen Dialekten bis ins 12. oder 13. Jahrhundert (Okuka 2018, S. 247 f.).

Kunzmann-Müller datiert die in das Torlakische getretenen Balkanismen wie Okuka in die Zeit nach den sich entwickelnden štokavischen Merkmalen (Okuka 2018, S. 247 f.), nämlich auf die Zeit zwischen dem 13. und 15. Jahrhundert (Kunzmann-Müller 2003, S. 704).

Dies veranlasst Ivić zu dem Schluss, dass „die meisten Isoglossen, welche die Prizren-Timok-Mundarten mit dem Makedo-Bulgarischen gemein haben, chronologisch sekundär zu jenen sind, welche sie mit dem Serbokroatischen - und genauer: dem Štokavischen verbinden“ (Ivić 1956, S. 121, nach Birnbaum 1992, S. 13 f.).

Insofern betrachtet Ivić die strukturellen Ähnlichkeiten des Torlakischen mit dem Bulgarischen und Mazedonischen als unbedeutend für dessen Herkunft (Ivić 1985, S. 123). Es zeigen sich viele Unklarheiten und unterschiedliche Auffassungen, wie sich anhand der Genese des Torlakischen oder der im Falle einer štokavischen Auffassung unterschiedlichen Zuordnung zu den mittel- oder altštokavischen Dialekten offenbart.

Dies veranlasste die nationalen Dialektologen der Länder Serbiens und Bulgariens, unter anderem Ivić (in Bezug auf das Torlakische), zu dem Entschluss „enger zusammenzuarbeiten“, was aber aufgrund identitärer und nationaler Interessen im Diskurs um das Torlakische nicht wirklich umgesetzt wurde (Ivić 1958, S. 19, nach Sobolev 1998, S. 7). Wie dem Vorschlag Ivićs wurde auch dem Vorschlag Vatroslav Jagićs, die Dialekte als „eine serbisch-bulgarische“ Mischung zu betrachten, keine weitere Aufmerksamkeit geschenkt (Sobolev 1998, S. 11).

Allgemein scheint eine von allen Seiten gleichermaßen anerkannte Meinung, beziehungsweise Auffassung zum Torlakischen nicht möglich zu sein, was sich im Folgenden durch die unterschiedliche Meinung bulgarischer Sprachwissenschaftler noch genauer zeigen wird.

4.3 Bulgarische Dialektologie

Der folgende Abschnitt zur Schilderung des Standpunkts der bulgarischen Dialektologie in Hinblick auf allgemeine sprachliche Phänomene, insbesondere in Bezug auf das Torlakische, beruht vor allem auf dem Werk *Sprachatlas Ostserbiens und Westbulgariens (I)* des russischen Sprachwissenschaftlers Andrej Sobolev.

Die ersten wissenschaftlich begründeten Arbeiten über das Torlakische in Westbulgarien wurden bereits 1886 verfasst (Sobolev 1998, S. 33).²

Sobolev verweist auf die Teilung der sogenannten č, ž-Zone „durch die serbisch-bulgarische ethnische Grenze in einen westlichen serbischen und einen östlichen bulgarischen Teil“.

Weiterhin verdeutlicht er, dass sie (bis jetzt) aufgrund dieser Einteilung nie als einheitliches Ganzes erforscht wurde, weswegen es in der Slavistik an „ihrer wissenschaftlichen zusammenfassenden Darstellung“ mangelt (Sobolev 1998, S. 23).

Neben anderen wichtigen bulgarischen Dialektforschern wie Benjo Conev, Stefan Mladenov, Todor Bojadžiev und Ivan Kočev (Sobolev 1998, S. 12) ist besonders der Begründer und Hauptrepräsentant der bulgarischen Dialektologie, Stojko Stojkov, zu erwähnen (Sobolev 1998, S. 34).

Vor Stojkov ging es unter den bulgarischen Sprachwissenschaftlern vor allem darum, „die allgemeinen Besonderheiten“ der torlakischen Mundarten darzustellen und über „ihre Interpretationsmöglichkeiten“ zu diskutieren, die eigentlich auf die Unterschiede des west- und ostslawischen Sprachgebietes zurückgehen (Sobolev 1998, S. 34).

Stojkov definierte die torlakischen Mundarten als Übergangsdialekte, die „auf beiden Seiten der serbisch-bulgarischen Grenze gesprochen werden und einen allmäßlichen Übergang zwischen der serbischen und der bulgarischen Sprache darstellen“ (Stojkov 1962, S. 163). Er betrachtete es aufgrund der dem Bulgarischen ähnlicheren Grammatik als bulgarisch und als nicht zum Štokavischen dazugehörend, wobei er auf die gegenteilige Sicht von serbischen Dialektologen verwies (Stojkov 1962, S. 163).

Von den beiden bulgarischen Sprachwissenschaftlern Vladimir Georgiev und Blagoj Šklifov wird versucht, „alle südslawischen, sich aus den urslawischen Konsonanten *tj und *dj, (die sich im Bulgarischen zu -št und -žd, z.B. urslawisch *svetja* zu bulg. *svešt* „Kerze“, urslawisch *medja* zu bulg. *mežda* „Rain, Grenze“ entwickelt haben) entwickelten Reflexe (auch č, ž, č, ž, k, g) ,ursprünglichem‘ -št und -žd zuzuschreiben, wodurch die ostserbischen und mazedonischen Mundarten „zumindest historisch mit den bulgarischen št-, žd- Dialekten vereinigt werden können“ (Sobolev 1998, S. 14).

Auch Rangel Božkov führt in seinen Werken über die bulgarischen Mundarten in Südostserbien, Beispiele auf, „die das Vorhandensein der ‚bulgarischen‘ Konsonantengruppen št, žd in der Mundart nachweisen“ (Sobolev 1998, S. 15).

² Sobolev spricht von č, ž- Mundarten, siehe Anmerkungen, S. 5.

Sobolev verdeutlicht mit Verweis auf Schmieger jedoch, dass es sich bei den im Folgenden genannten Beispielen in den meisten Fällen nicht um urslawisch *tj und *dj, sondern um urslawisch *sk- und *st-, beziehungsweise *zg- vor vorderem Vokal oder -j, also Ergebnisse der ersten Palatalisierung handelt: *pušti*, *ognišče*, *učilišče*, *krštava*, *goščeva*, *džždž* von **džždž-t* und *vražda* von *vragъda* (Schmieger 1995, S. 146, nach Sobolev 1998, S. 15).

Urslawisch *k-, *sk-, *g-, *zg- und *x- haben sich vorderem Vokal oder -j durch die erste Palatalisierung zu č, št, ž, z und š entwickelt, z.B. ursl. **ketur*, lat. *quattuor*, serb. *četiri* „vier“, ursl. **gena*, neuenglisch *queen*, serb./bulg. *žena* „Frau“.

Bezüglich der Bestimmung des Verbreitungsgebietes des Torlakischen weisen Todorov und Conev auf eine Bewegung des Torlakischen nach Osten hin, wobei die Rede von „stromabwärts“ (Todorov 1929, S. 237; Todorov 1936, S. 8-11, nach Sobolev 1998, S. 33) „von einem unbestimmten Ausgangspunkt in das Gebiet der nördlichen Stara Planina“ ist (Sobolev 1998, S. 33). Mit „stromabwärts“ ist hier die Fließrichtung der Donau gen Osten gemeint. Dabei sollen „die č, ž- Dialekte (Torlakisch) die ursprünglichen št-, žd-Mundarten verdrängt haben“ (Todorov 1936, S. 15, nach Sobolev 1998, S. 34), was durch die Vermutung Todorovs „einer Verdrängung der ursprünglichen št-, žd-Mundart durch die neugekommene serbische“ untermauert wird (Todorov 1936, S. 15, nach Sobolev 1998, S. 34).

Diese Aussagen und Vermutungen genannter Autoren, vor allem der Begriff „neugekommene serbische Mundart“ lassen die Schlussfolgerung zu, dass das Torlakische auch innerhalb der bulgarischen Dialektologie zumindest teilweise als serbisch angesehen wird.

Für die bulgarischen Sprachwissenschaftler sei „das Sprachsystem entscheidend“ für die Grenzmundarten (das Torlakische) und zwar, dass „das geographische Gebiet einer Sprache sich bis dahin erstreckt, wo das ihr entsprechende Sprachsystem herrscht“ (Todorov 1984, S. 279, nach Sobolev 1998, S. 17).

Božkov greift in seinen Arbeiten „die Entwicklung der silbenbildenden Konsonanten *ř und *ł“ auf, denen, das ostbulgarische oder standardsprachliche Muster des Bulgarischen zugrunde liege, z.B. *vrəh*, *vərhove*, *vrəšnik* (Božkov 1984, S. 30-32, nach Sobolev 1998, S. 15), wohingegen Sobolev sich auf Angaben älterer und zeitgenössischer serbischer und bulgarischer Literatur und seine eigenen Betrachtungen stützend, von einem Widerspruch der Behauptung Božkovs ausgeht (Sobolev 1998, S. 15).

Sobolev kritisiert die allgemeine Darstellung der bulgarischen Dialektologie und veranschaulicht anhand weiterer Beispiele, dass es für „die gegenwärtige bulgarische Dialektologie wichtig ist den ‚bulgarischen Charakter‘ jedem Sprachzug zuzuschreiben, der im ‚bulgarischen Sprachgebiet‘ zu finden ist“ (Sobolev 1998, S. 14).

Nach diesem Muster versucht Jordan Ivanov innerhalb des Übergangs von urslawisch *q zu -u ebenfalls den erwähnten ‚bulgarischen Charakter‘ hineinzuinterpretieren, was er anhand der These belegen möchte, dass es „bei der großen Vielfalt der sich herausgebildeten Reflexe von *q in den bulgarischen Dialekten (-ən, -ə, -a, -â, -o, -ô, -ê) nur logisch wäre, auch den u-Reflex als ein Resultat der ‚innerbulgarischen Entwicklung‘ zu betrachten (Ivanov 1994, S. 48, nach Sobolev 1998, S. 14).

Ein weiterer Versuch der Eingliederung der ostserbischen (torlakischen) Dialekte in das Bulgarische stützt sich auf die Verkürzung der genetischen sprachlichen Unterschiede zwischen dem West- und Ostslavischen (Sobolev 1998, S. 15), womit eine Gleichsetzung der südostserbischen (torlakischen) mit den bulgarischen Dialekten und somit eine Einordnung in die bulgarische Sprache bezweckt werden soll.

Dabei wird nach Sobolev von bulgarischen Sprachwissenschaftlern „auf die Spracherscheinungen in den ostbulgarischen Mundarten hingewiesen, die den serbischen völlig oder teilweise entsprechen“, beispielsweise „die Bewahrung der Initialgruppe čr-,“ (Sobolev 1998, S. 15), die aber im Westslavischen zu cr- verändert wurde (Ivić 1985, S. 120; Sobolev 1998, S. 7; siehe 4.1.1, S. 23).

Es ist erkennbar, dass sich die bulgarische Dialektologie trotz vieler Widersprüche zu weitesten Teilen darum bemüht, wesentliche Merkmale der eigenen Sprache anderen südslawischen Sprachen zuzuschreiben.

In den meisten Artikeln und wissenschaftlichen Arbeiten ist in Bezug auf das Torlakische eigentlich immer von einem serbischen Dialekt die Rede, auch wenn bei genauerer Betrachtung die sprachliche Nähe zum Bulgarischen und Mazedonischen beispielsweise in Form von balkansprachlichen Merkmalen ebenfalls erwähnt wird (Friedman 1977, S. 76; Lisac 2003, S. 143; Sussex 2006, S. 502; Vuković 2021, S. 733).

Beispielsweise legt sich auch Sobolev trotz aller Kritik an der bulgarischen Positionierung des Torlakischen nicht fest, auch wenn er eher die Sicht serbischer Dialektforscher vertritt. In neueren wissenschaftlichen Artikeln zum Torlakischen, wie in etwa von der aktuellen serbischen Sprachwissenschaftlerin Teodora Vuković wird ebenfalls auf den weiterhin ungeklärten Status des Torlakischen verwiesen (Vuković 2020). Vuković betont, dass das bis in das 19. Jahrhundert einheitliche Gebiet, in dem Torlakisch gesprochen wurde, durch die heutigen nationalen Grenzen der Länder Serbien, Bulgarien und Nordmazedonien geteilt worden und der Dialekt zwischen den Standardformen dieser Länder zusammengeflossen ist (Vuković 2021, S. 734).

Die vor Stojkows Arbeiten übliche Klassifizierung sah aufgrund der Einheitlichkeit der Übergangsmundarten eine Einteilung in nur drei Submundarten, Träns, Brezniks und Belogradčiks vor (Sobolev 1998, S. 34), worauf im Kapitel zu den torlakischen Submundarten Bulgariens (6.2) noch genauer eingegangen wird.

4.4 Mazedonische Dialektologie

Die torlakischen Dialekte Nordmazedoniens wurden allgemeinhin immer als mit den serbischen oder bulgarischen zusammengehörend empfunden und es wurde immer auf die Unmöglichkeit einer Sprachgrenzziehung hingewiesen (Sobolev 1998, S. 11).

Belić ordnete die mazedonischen Dialekte dem Altštokavischen sowie die nördlichsten Dialekte des damals noch nicht existierenden Mazedonischen gemeinsam mit den torlakischen Dialekten dem Mittelštokavischen zu (Alexander 1975, S. 10).

Die bulgarischen Dialektologen hingegen insistieren noch bis heute darauf, dass alle mazedonischen Dialekte bulgarisch sind (Alexander 1975, S. 10).

Beispielsweise treten in der von Stojko Stojkov gegründeten bulgarischen Dialektologie Artikel über die „makedonischen Dialekte“ auf (Sobolev 1998, S. 13), womit impliziert war, dass diese als bulgarisch betrachtet werden.

Die nördlichen Mundarten Nordmazedoniens um Tetovo, Crna Gora, Kumanovo und Kratovo (Vuković 2020) weichen am meisten von den restlichen, relativ einheitlichen Dialekten ab (Sobolev 1998, S. 11) und wurden deshalb von Belić zumindest bis zur Anerkennung des Mazedonischen als eigene Sprache (bis 1945), zusammen mit den torlakischen Dialekten, als mittelštokavische Dialekte angesehen (Alexander 2006, S. 10). Heutzutage gelten sie als torlakische Dialekte (Vuković 2020), was je nach Sichtweise zumeist mit einer entweder serbischen oder bulgarischen Zugehörigkeit verbunden wird.

In der modernen mazedonischen Dialektologie werden sie allerdings als Teil der nordöstlichen Gruppe der mazedonischen Standardsprache betrachtet (Koneski 1999) und gelten somit als nordöstliche mazedonische, und nicht als serbische oder bulgarische Dialekte. Nach der Standardisierung des Mazedonischen im Jahre 1945 verkomplizierte sich die linguistische Situation (vor allem für Aleksandar Belić und die damalige Sprachforschung des Torlakischen), da aufgrund der Standardisierung des Mazedonischen die Frage gestellt werden musste, ob die torlakischen Dialekte, auch die nördlichsten mazedonischen Dialekte, noch als zum Štokavischen zugehörig angesehen werden konnten oder nicht, da sie zuvor, wie

eben beschrieben, zusammen mit den torlakischen Dialekten in Serbien als mittelštokavische Dialekte angesehen wurden (Alexander 2006, S. 10).

Dies führte zu der heutzutage am weitesten verbreiteten Ansicht, dass das Torlakische nicht mehr als Štokavisch angesehen werden konnte, sondern nach Pavle Ivić neben dem Štokavischen, Kajkavischen und Čakavischen als eigene Dialektgruppe betrachtet wird (Alexander 1975, S. 10; siehe 4., S. 20, 4.2, S. 28).

Auf die erwähnten nördlichen Submardarten Nordmazedoniens des Torlakischen in den bereits genannten Gebieten um Tetovo, Crna Gora, Kumanovo und Kratovo soll im innersprachlichen Teil 6.3 noch genauer eingegangen werden.

5. Allgemeine Sprachliche Merkmale und Besonderheiten des Torlakischen

Bevor auf die sprachlichen Besonderheiten des Torlakischen eingegangen wird, sollen seine allgemeinsprachlichen Phänomene und Eigenschaften erläutert werden, die Parallelen zu den unter 4.1.1 Merkmalen des West- und Ostsüdslaßischen veranschaulichen.

5.1 Phonetische Merkmale des Torlakischen

Ein phonetisch-phonologisches Charakteristikum des Torlakischen ist das Fehlen bestimmter Phoneme wie z.B. des -h (Ivić 1985, S. 114; Vuković 2020), was sich vom Serbischen und Bulgarischen unterscheidet und dem Mazedonischen ähnelt (Friedman 1996, S. 144 ff.), z.B. torl. *sarana* „Beerdigung“, *aljina* „Kleid“, *stra* „Angst“, *gre* „Sünde“, *leb* „Brot“ im Vergleich zu serb. *sahrana*, *haljina*, *strah* (Vuković 2020), bulg. *grjah*, *hljab* (Stojkov 1962, S. 109), oder des Approximanten -j, dessen Artikulation wie in den Wörtern *edna* „eine“ statt B/K/S *jedna* und *svou* statt *svoju* „seine eigene“ abgeschwächt ist (Vuković 2021, S. 733; Ivić 1985, S. 114). Dies findet seine Entsprechung im Bulgarischen und Mazedonischen.

Der Konsonant -f fehlt und wird „in neuen Wörtern“ durch den Konsonanten -v ersetzt, welcher ansonsten aber ebenfalls abgeschwächt ist und nicht immer auftritt, z.B. torl. *ropsto* statt serb. *ropstvo* „Sklaverei“ (Ivić 1985, S. 114), *Stevan*, statt serb./bulg. *Stefan*, *kova* statt bulg. *kofa* „Eimer“ (Stojkov 1962, S. 109).

Ein weiteres wichtiges phonetisches Merkmal und gleichzeitig eines der vielen archaischen

Merkmale des Torlakischen stellt der Erhalt von -l bei Perfektformen im Vergleich zu -o in den Sprachen des B/K/S dar, z.B. torl. *videl* statt B/K/S *video* „er hat gesehen“.

Die „neue Jotierung“ wird im Torlakischen bei den Dentalen -t, -d, -n und -l, z.B. in Adjektivbildungen nach dem Muster *goveda* „Rindvieh“ zu *govedi* (d+j = đ) „Rind-“, sowie in Instrumentalformen im Singular der i-Deklinationsklasse, z.B. *glad* – *glađu* „Hunger“ – „mit Hunger“ und in Wortbildungen, wie *prut* „Stange“ – *pruće* (t+j = č) „Reisig“ (Mochida Krispel 2013, S. 133 f.), aber im Großteil der Dialekte nicht bei Labialen (-b, -m, -v, -p, -f) durchgeführt, z.B. torl. *grobje* „Friedhof“, statt serb. *grobље*; *zdravje*, statt *zdravlјe* „Gesundheit“ (Ivić 1985, S. 114).

In einigen Dialekten, wie z.B. dem Timok-Lužnica-, oder dem Svrlijig-Zaplanje-Dialekt des Torlakischen tritt keine Jotierung auf, z.B. *dodem*, *najdem*, statt B/K/S *dođem* „ich komme“, *nadem* „ich finde“ (Ivić 1985, S. 117 f.; Okuka 2018, S. 274; Sobolev 1998, S. 28).

In der Gruppe -zj tritt im Torlakischen oft Metathese auf, z.B. *lojze* „Weingarten“, *grojze* „(Wein-)Trauben“ statt *lozje* und *grozje* (Ivić 1985, S. 114).

Die Finalgruppen -ct, -zd, -st und -žd (am Wortende) wurden im Torlakischen überall zu -s, -z, -š und -ž vereinfacht, z.B. torl. *groz* „Traube“, vgl. serb./bulg. *grozd*, torl. *dəž* „Regen“, vgl. bulg. *dăžd* (Ivić 1985, S. 114).

Ein weiteres wichtiges Merkmal ist die Übereinstimmung des Torlakischen mit -č und -ž aus den urslawischen Konsonanten *t und *d.

Auch wenn von Sobolev als č, ž-Zone bezeichnet, ist die richtige Darstellung für diese Zone eigentlich č und dž, da anstelle von št und žd wie im Bulgarischen und č und đ wie im Serbischen in fast allen Dialekten (mit Ausnahme des Prizren-Südmorava- und des Svrlijig-Zaplanje-Dialekts, siehe 5.1.1, Tabelle 1, S. 38) č und dž, z.B. torl. *noč* „Nacht“, statt serb. *noć* und bulg. *nošt*; *medža* „zwischen“, statt serb. *izmedju*, und bulg. *meždu*, stehen (Ivić 1985, S. 116; Sobolev 1998, S. 28; Stojkov 1962, S. 108).

Die Realisierung des Lautes -u im Torlakischen aus Urslawischem ȏ (= ȿ, Ƚ) kommt dem Serbischen näher als dem Bulgarischen, z.B. torl. *put* „Weg“, *guska* „Gans“, *ruka* „Hand“, serb. *put*, *guska*, *ruka*, bulg. *păt* (*път*), *găska* (*гъска*), *răka* (*ръка*) (Stojkov 1962, S. 109).

Im Gegensatz zum Bulgarischen sind in den torlakischen Dialekten wie im Serbischen am Ende von Wörtern weiches -n' und -l' erhalten, z.B. torl./serb. *konj* „Pferd“, *pasulj* „Bohnen“ statt bulg. *kon*, *pasul*, und vor den vorderen Vokalen -e und -i *njega* „ihn“, *njemu* „ihm“, *strašljiv* „furchtsam“ statt bulg./maz. *nego*, *nemu*, *strasliv* (Stojkov 1962, S. 109; siehe 4.1.1, S. 23). Bei einigen Passivpartizipien fällt die Jotierung aus, anders als im Serbischen, z.B. *kupen* „gekauft“, statt serb. *kupljen*; *zagradeno* statt *zagradeno* (Ivić 1985, S. 115).

Anstelle von ъ und ѕ steht in den torlakischen Dialekten, wie erwähnt, ѧ, z.B. torl. *sən* „Traum“, *dən* „Tag“, *pesək* „Sand“, was weder dem Serbischen, serb. *sən*, *dan*, *pesak*, noch den beiden balkanslavischen Sprachen des Bulgarischen und Mazedonischen entspricht, wo sie als -a (Sussex 2006, S. 508), beziehungsweise zumeist als -e, im Bulgarischen teilweise auch durch den zwischen -e und -ə liegenden Vokal -ă ersetzt werden, z.B. blg./maz. *săn*, *den*, *pjasăk* (Stojkov 1962, S. 109; Sussex 2006, S. 508, 511, 512, 513; vgl. 4.1.1, S. 23).

Neben dem das fünf Standardvokale umfassenden Vokalsystem des Torlakischen (a, e, i, o, u), ist also auch der Schwa-Laut (ə) kennzeichnend für den Dialekt, was in weiteren Wörtern wie *kotəl* „Kessel“, *išəl* „er ist gegangen“, *vətər* „Wind“, *zəlva* „Schwägerin“, im Vergleich zu B/K/S *kotao*, *išao*, *vetar*, *zaova* zum Ausdruck kommt (Vuković 2020).

Bei der Deklination von Pronomen und Adjektiva hat der Vokal -o nach weichen Konsonanten oft das -e ersetzt, Pronomen: z.B. *našo dete* „unser Kind“, statt *naše dete*, Adjektiv: z.B. *sadnjoga* statt *sadnjega* (von *zadnjega*, Gen./Akk. Sg. von *zadnji* „der letzte“) im Serbischen (Ivić 1985, S. 115).

Anstelle der im Štokavischen für die zweite Person Plural auftretenden Imperativendung -ite, wird in den Dialekten des Torlakischen fast immer -ete verwendet, was mit der bulgarischen Form übereinstimmt, z.B. torl./bulg. *nosete* „tragt!“, statt serb. *nosite* (Ivić 1985, S. 115).

Ein weiteres Merkmal sind die Veränderung von auf Konsonanten endenden ursprünglich femininen Substantiven, die wie Maskulina behandelt werden, z.B. *pamet veliki* „großer Verstand“, *ovəj krv* „dieses Blut“ im Vergleich zum Serbischen und Bulgarischen: serb. *velika pamet. ova krv* (Ivić 1985, S. 114; Lisac 2003, S. 145), bulg. *tazi krăv*.

Vor allem aber im Timok-Lužnica-Dialekt werden auch alte Pluralendungen wie -ove statt -ovi und „-e und -je bei einigen maskulinen Substantivgruppen“ benutzt, die nicht äquivalent zu den heutigen Formen des B/K/S sind, z.B. torl. *sinove* „Söhne“, statt B/K/S *sinovi* (Lisac 2003, S. 145), *drugare* statt *drugari* „Freunde“, *gosje* „Söhne“ statt *gosti* (Sobolev 1998, S. 28). Die im Akkusativ und Dativ Plural auftretenden Enklitika der Personalpronomen *ni* „uns“ und *vi* „euch“, stellen Archaismen dar (Ivić 1985, S. 117; Sobolev 1998, S. 28).

Auch gibt es minimale Abweichungen, beziehungsweise Ausnahmen in der unterschiedlichen Realisierung des urslawischen Lautes є im Torlakischen, im Vergleich zu den ihm nahestehenden Standardsprachen, wie sich am Beispiel der Wörter B/K/S *nije* „er/sie/es ist nicht“ und torl. *nee* erkennen lässt (Vuković 2021, S. 733). Hier stimmt die torlakische Form mit der bulgarischen überein, bulg. *ne e*.

5.1.1 Silbenbildendes -l

Weiterhin charakteristisch für das Torlakische ist der Konsonant l, der genau wie r oft als silbenbildender Laut auftritt, z.B. *vIk* „Wolf“ im Belogradčik-Dialekt (Stojkov 1962, S. 112), wobei er je nach jeweiligem Subdialekt auch als -u oder mit nachfolgendem Vokal, z.B. -lə realisiert werden kann, z.B. *slənce* „Sonne“ im Lužnica-Teildialekt (Sobolev 1998, S. 29). Die unterschiedliche Realisierung des silbenbildenden Konsonanten -l teilt die Subdialekte dieses Gebiets nach Ivić in zwei Untergruppen, einerseits die im Norden Bulgariens wie im Timok-Dialekt unveränderliche Realisierung -l, und andererseits die Veränderung von -l zu -u, und vereinzelt auch zu -lə in Trän und weiter südlich, die an die Situation in Lužnica erinnert (Ivić 1985, S. 120; Sobolev 1998, S. 31).

In manchen torlakischen Dialekten wird der silbenbildende Konsonant -l durch den Vokal -u ersetzt (siehe 5.1.1, Tabelle 1, S. 38), z.B. *vuk* „Wolf“, was den Standardsprachen des B/K/S gleicht, oder als -lu (nach Dentalen) im Prizren-Südmorava-, z.B. *sluza* „Träne“ und -lə im Svrljig-Zaplanje-Dialekt, z.B. *sləza*, im Vergleich: B/K/S *suza* (Lisac 2003, S. 143).

In den süd- und nordöstlichen Dialekten des Torlakischen, die in Bulgarien und Nordmazedonien gesprochen werden, ist silbenbildendes l erhalten, z.B. in den Städten Belogradčik, einer Stadt im Nordwesten Bulgariens, und in Kumanovo, einer Stadt im Norden Nordmazedoniens, östlich von Skopje: *vIk* statt *vuk* und *slza* statt *suza* (Stojkov 1962, S. 112).

In den südslawischen Standardsprachen wird der silbenbildende Konsonant -l, der als Vokalersatz benutzt wird, zumeist ersetzt, im B/K/S zumeist durch -u, im Bulgarischen durch -ъ und im Mazedonischen durch -o, z.B. torl. *vIk* „Wolf“, serb. *vuk*, bulg. *vălk*, maz. *volk* (siehe 5.1.1, Tabelle 1, S. 38).

Genauere dialektale Einzelheiten sind folgend in den Kapiteln zu den einzelnen Subdialekten zu finden.

Tabelle 1 Phonetische Merkmale des Torlakischen

	Silbenbildendes - l	Urslawisch *tj und *dj	Jotierung
Prizren- Südmorava	-u, -lu	-ć und -đ	Tritt auf, z.B. <i>dođem</i> „ich komme“
Timok	-l	-č und -dž	Tritt nicht auf, z.B. <i>dođem</i>
Lužnica	-l, -lə, -u	-č und -dž	Tritt nicht auf, z.B. <i>dođem</i>
Svrljig- Zaplanje	-u,-lə	-ć und -đ	Tritt nicht auf, z.B. <i>dođem</i>
Karaševo- Svinaja	-tj,-dj	-tj und -dj	Nicht bekannt
Trăn	-l, -lə, -u	-č und -dž	Nicht bekannt
Breznik	-l, -u	-č/-št und -dž	Nicht bekannt
Belogradčik	-l	-č/-št und -dž/-žd	Nicht bekannt
Kumanovo	-u,-lə	-k und -g	Nicht bekannt
Serbisch	-u	-ć und -đ	Tritt auf, z.B. <i>dođem</i> „ich komme“
Bulgarisch	-ă	-št und -žd	Tritt eher nicht auf, siehe Ivić 1985, S. 123
Mazedonisch	-o	-k und -g	Tritt eher nicht auf, siehe Ivić 1985, S. 123

Eigene Darstellung

5.1.2 Prosodie im Torlakischen

Aufgrund der eingeschränkten Prosodie des Torlakischen, welche nur das Auftreten von Betonungen, weder aber das Auftreten von lexikalischem Tonhöhenverlauf noch von Längen und Kürzen (Dauer) (keine Unterscheidung zwischen langen und kurzen Lauten) vorsieht, ähnelt es eher bulgarischen als der Vielzahl an B/K/S Dialekten (Alexander 1975, S. 2; Ivić 1985, S. 112).

Der Akzent ist in den torlakischen Mundarten meistens exspiratorisch (Lisac 2003, S. 144). Er ist dynamisch und beruht auf der Tonstärke des Gesprochenen. Der Akzent ist flexibel und kann auf jeder Silbe im Wort stehen (Lisac 2003, S. 144), wobei die Stellung aber oft an anderer Stelle als im B/K/S ist (Vuković 2021, S. 733). Dies kann sich allerdings von Dialekt zu Dialekt unterscheiden.

Beispielsweise ist im Süden des Dialektkontinuums des Torlakischen der Einfluss des Mazedonischen spürbar, da hier die dritte Silbe vom Ende aus betont ist, z.B. *govorila* „sie hat gesprochen“ (Lisac 2003, S. 145).

5.2 Morphologische Merkmale des Torlakischen

Auch wenn aus Stojkovs Abschnitt zur Dialektologie der torlakischen Dialekte nicht klar hervorgeht, ob die charakteristischen Merkmale dieser Dialekte sich allgemein vom Standardbulgarischen unterscheiden, kann davon ausgegangen werden.

Im Torlakischen wird wie im Bulgarischen im Objekt eine eigene Artikelform verwendet, z.B. *čovekət dojde* „Der Mann kommt“; *ostavi čoveka na mira* „Lass den Mann in Ruhe“ (Stojkov 1962, S. 109). Das -a in *čoveka* impliziert im Torlakischen und im Bulgarischen bei (maskulinen Substantiva im Singular) die oblique Form (Genitiv, Dativ, Akkusativ) des Definitartikels.

Wichtig zu erwähnen ist, dass der nachgestellte, definite Artikel, den es im Torlakischen wie im Bulgarischen, aber nicht im Serbischen gibt, im Torlakischen, aber nicht im Bulgarischen, „in einigen Mundarten“ auch im Akkusativ mit der Form -toga und im Dativ mit der Form -tomu in Erscheinung treten kann, z.B. *čovekət* „der Mann“, *čovekətətoga* „den (bestimmten) Mann“ und *čovekətatomu* [sic!] „dem (bestimmtem) Mann“ (Sobolev 1998, S. 38; Stojkov 1962, S. 109). Hier wird die Kasusfunktion von Demonstrativpronomina getragen.

In Adjektivkombinationen, werden die Adjektive mit -toga und die Substantive (ohne

-toga) dekliniert. Z.B. torl. *dobrotoga čoveka* „den guten Mann“ (Stojkov 1962, S. 109).

In Kombination mit Adjektiven tritt ebenfalls eine Dativkonstruktion (-otomu) auf, z.B. torl. *dobrotomu čoveku* „dem guten Mann“ (Stojkov 1962, S. 109).

Diese Deklination findet im Bulgarischen nicht statt und wird nur anhand von Präpositionen in Kombination mit Nominativ ausgedrückt, z.B. bulg. *viždam dobrija čovek* „ich sehe den guten Mann“, bulg. *davam na dobrija čovek ...* „ich gebe dem guten Mann ...“.

Die weibliche Akkusativform wird im Torlakischen wie im Serbischen und nicht wie im Bulgarischen gebildet, z.B. torl. *vide ednu ženu* „er sieht eine Frau“ (Stojkov 1962, S. 109) im Vergleich blg. *vižda edna žena*.

Der bestimmte deklinierte Artikel der weiblichen Form wird im Torlakischen im Nominativ auf -ta, z.B. *rekata došla* „der Fluss kam“ (siehe 5.3.5, S. 56) und im Akkusativ mit -tu *minul rekutu* „ich habe mich vom Fluss verabschiedet/ ich bin am Fluss vorbeigegangen“, gebildet (Stojkov 1962, S. 109).

In Kombination mit Zahlen werden Substantive männlichen und sächlichen Geschlechts eigentlich immer auf -a gebildet, z.B. *deset jarca* „zehn Ziegenböcke“, *pet selia* „fünf Dörfer“. Gleichzeitig werden männliche, und im Timok-Lužnica- sowie im Svrlijig-Zaplanje-Dialekt sächliche Substantive, in Kombination mit Zahlen auch oft auf -i gebildet, z.B. *dva noži* „zwei Messer“, *sedam deteti* „sieben Kinder“ (Ivić 1985, S. 115).

Auch die Endungen der weiblichen Adjektive und Substantive im Plural werden im Torlakischen wie im Serbischen auf -e und nicht wie im Bulgarischen auf -i beziehungsweise in seltenen Fällen auf -e gebildet, z.B. torl. /serb. *bele* „weiße“, *žene* „Frauen“, *ribe* „Fische“, statt bulg. *beli*, *ženi*, *ribi* (Okuka 2018, S. 248; Stojkov 1962, S. 109; vgl. 4.1.1, S. 24).

Die Adjektiva Plural Neutr. enden im Torlakischen wie im Serbischen auf -a, z.B. *dobra deca* „gute Kinder“, *golema selia* „große Dörfer“, vgl. bulg. *dobri deca*, *golemi selia* (Stojkov 1962, S. 109).

Das Possessivpronomen der 3. Person weiblichen Geschlechts lautet in den torlakischen Dialekten *njojni*, *njojna*, *njojno* „ihr (gehörend)“ (Ivić 1985, S. 114), während es im Serbischen *njen*, *njena*, *njeno* und im Bulgarischen *nenjijat*, *nejnata*, *nejnoto* ist.

Wie bereits bei den phonetischen Merkmalen angedeutet, sind die Formen des Personalpronomens in der 3. Person Singular im Torlakischen wie im Serbischen *njega* und *ga* „ihn“, statt wie auf Bulgarisch *nego* und *go* (Stojkov 1962, S. 110; vgl. 4.1.1, S. 23, 5.1, S. 35)

Eine weitere Gemeinsamkeit des Torlakischen mit dem Serbischen und eine Veränderung gegenüber dem Bulgarischen ist das Präfix u-, statt v-, welches bereits bei den sprachlichen

Merkmale des West- und Ostslawischen verdeutlicht wurde (vgl. 4.1.1, S. 23) und sich anhand von Wörtern wie *vedem* „ich führe ein“ statt *vädeva*, sowie *lazim* „ich trete ein“ statt *vlizam* erkennen lässt (Stojkov 1962, S. 110).

Innerhalb der torlakischen Dialekte gibt es, wie bereits mehrfach gesehen, Unterschiede in der Realisierung bestimmter sprachlicher Phänomene, was auch anhand der folgenden Beispiele gezeigt werden soll.

Während die Pluralformen der Adjektive im Belogradčik-Dialekt unabhängig von Geschlecht immer auf -i enden, z.B. *dobi žene* „gute Frauen“ (siehe 6.2.3, S. 77), enden die Pluralformen der Adjektive in manchen östlicheren Dialekten im Maskulinum und Neutrum auf -i, z.B. *dobi mužie* „gute Männer“, *dobi deca* „gute Kinder“ und im Femininum auf -e, z.B. *dobre žene* „gute Frauen“ (Sobolev 1998, S. 38; Stojkov 1962, S. 10).

Zur Diminutivbildung werden im Torlakischen häufiger die Suffixe -k und -iče benutzt, z.B. *čaška* „Gläschen“, *momček* „Kerlchen“, *torbice* „Täschchen“ (Ivić 1985, S. 114), im Vergleich zu serb. *čašica*, *momčić*, *torbica*.

Auch die Konjugation der Verben ist im Torlakischen gegenüber dem Bulgarischen teilweise verändert.

Während im Bulgarischen und Mazedonischen in der 1. Person Plural Präsens die Endung -m oder -me, z.B. *nie piem* „wir trinken“, *nie imame* „wir haben“ auftritt, werden torlakische Verben mit derselben Form wie im Serbischen, -mo gebildet, z.B. *mi pijemo*, *mi imamo* (Stojkov 1962, S. 110; vgl. 4.1.1, S. 23).

Widersprüchlichkeiten entstehen bei den Aoristendungen des Torlakischen, da sie sich nach Meinung Stojkovs vom Bulgarischen unterscheiden und sich dem Serbischen angepasst haben, da die Endungen der 2. Person Plural -ste, statt wie im Bulgarischen -hte, z.B. *pletoste* „ihr tanztet“, bulg. *pletohte* und in der 3. Person Plural -še statt bulg. -ha, z.B. *pletoše* „sie tanzten“, statt bulg. *pletoha* (Stojkov 1962, S. 110; vgl. 4.1.1, S. 21 f.) sein sollen. Interessant ist, dass Ivić sie, gegenteilig dazu, eher dem Bulgarischen zuordnet, da er in der 1. Person Plural zumindest meistens von der Endung -(h)mo, vergleichbar mit der bulgarischen Endung -(h)me, z.B. torl. *odohmo* „wir sind gegangen“ im Vergleich zu der serbischen Endung -smo, z.B. *odosmo*, wo das -h durch ein -s ersetzt wird, ausgeht (Ivić 1985, S. 115). Die Aoristendung -smo in der 1. Person Plural rechnet er nur dem südwestlichen Teil des Prizren-Südmorava Dialekts zu (Ivić 1985, S. 117, siehe 6.1.1, S. 63).

Im Imperfekt ist das Suffix -e sehr verbreitet, es ersetzt das in den Standardsprachen des Serbischen und Bulgarischen ansonsten verwendete -h, z.B. torl. 1. Person Singular *biee* statt

bulg. *bieh* „ich schlug“, 3. Person Plural *bieaju* statt *bieha* „sie schlugen“, 3. Person Plural *noseu* statt serb. *nosijahu* „sie haben getragen“ (Ivić 1985, S. 115; Stojkov 1962, S. 111; vgl. 4.1.1, S. 22).

Tabelle 2 Aorist und Imperfekt im Torlakischen

	Aorist	Imperfekt
Prizren-Südmorava	1.Ps.Pl. -smo statt -(h)mo, 2.Ps.Pl. -ste statt -(h)te, 3.Ps. Pl. -še statt -ha (nach Ivić und Stojkov)	Vgl. Breznik Dialekt
Timok	1.Ps.Pl. -(h)mo statt -(s)mo (nach Ivić) 2.Ps.Pl. -ste statt -(h)te, 3.Ps. Pl. -še statt -ha (nach Stojkov)	Vgl. Breznik Dialekt
Lužnica	1.Ps.Pl. -(h)mo statt -(s)mo (nach Ivić) 2.Ps.Pl. -ste statt -(h)te, 3.Ps. Pl. -še statt -ha (nach Stojkov)	Vgl. Breznik Dialekt
Svrljig-Zaplanje	1.Ps.Pl. -(h)mo statt -(s)mo (nach Ivić) 2.Ps.Pl. -ste statt -(h)te, 3.Ps. Pl. -še statt -ha (nach Stojkov)	Vgl. Breznik Dialekt
Karaševo-Svinaja	1.Ps.Pl. -(h)mo statt -(s)mo (nach Ivić) 2.Ps.Pl. -ste statt -(h)te, 3.Ps. Pl. -še statt -ha (nach Stojkov)	Vgl. Breznik Dialekt
Trăn	1.Ps.Pl. -(h)mo statt -(s)mo (nach Ivić) 2.Ps.Pl. -ste statt -(h)te, 3.Ps. Pl. -še statt -ha (nach Stojkov)	Vgl. Breznik Dialekt
Breznik	1.Ps.Pl. -(h)mo statt -(s)mo (nach Ivić) 2.Ps.Pl. -ste statt -(h)te, 3.Ps. Pl. -še statt -ha (nach Stojkov)	Mit -e statt -v (Stojkov, auch nach Ivić): ja biee, ja gledae, mi bieemo, vi bieeste, oni bieaju, oni noseu
Belogradčik	1.Ps.Pl. -(h)mo statt -(s)mo (nach Ivić) 2.Ps.Pl. -ste statt -(h)te, 3.Ps. Pl. -še statt -ha (nach Stojkov)	Alle Formen mit -še, ja plete-še, ti plete-še, on plete-še, mi plete-šemo, vi plete-še, oni plete-še (nach Stojkov)
Kumanovo	1.Ps.Pl. -(h)mo statt -(s)mo (nach Ivić)	Vgl. Breznik Dialekt

	2.Ps.Pl. -ste statt -(h)te, 3.Ps. Pl. -še statt -ha (nach Stojkov)	
Serbisch	-h/-oh, ó/-e, ó/-e, -smo/-osmo, -ste/-oste, -še/-oše	-ah/-jah/-ijah, -aše/-jaše, -aše/-jaše/-ijaše, -asmo/-jasmi/ijasmo, -aste/-jaste/-ijaste, -hu/-jahu/-ijahu, z.B. nosijahu
Bulgarisch	-h, ó, ó, -hme, -hte, -ha	-h, -še, -še, -hme, -hte, -ha

Eigene Darstellung

5.2.1 Futurbildung

Obwohl die Futurbildung im Torlakischen äußerlich eher der im Serbischen ähnelt, hat sie eigentlich mehr Ähnlichkeiten mit dem Bulgarischen.

Sie wird zwar ebenfalls mit dem „wollen“-Auxiliar *će* wie im Serbischen, z.B. serb. *videće* „er/sie wird sehen“ gebildet, bleibt aber wie die Futurpartikel *šte* im Bulgarischen unverändert und wird nicht wie im Serbischen konjugiert, z.B. bulg. *šte gledam* „ich werde schauen“, torl. *će da gledam* „ich werde sprechen“, statt serb. *ću da gledam*.

Dazu soll ergänzt werden, dass der Subjunktivmarker *da* in einigen Fällen, unter anderem auch in der Bildung des Futurs ausgelassen werden kann, z.B. *mogu li uvatim* „kann ich fassen“, im Vergleich dazu, serb. *mogu li da uhvatim*, z.B. *kude će ideš* „wohin gehst du/wohin wirst du gehen“ statt *kuda ćeš da ideš* (Ivić 1985, S. 113).

Dies tritt vor allem in Fällen auf, in denen auf *da* ein pronominales oder auxiliares Enklitikon folgt (Mišeska Tomić 2006, S. 499), z.B. *Nema (da) ga uzneš* (Mišeska Tomić 2006, S. 499). Die Futurbildung mit dem „wollen“-Auxiliar, z.B. serb. *ja ću da radim* „ich werde arbeiten“ statt wie im Kroatischen *ja ću raditi* (Infinitiv) gehört zu den balkansprachlichen Merkmalen (siehe 5.3.7, S. 55) und hat sich auch im Standardserbischen durchgesetzt.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Torlakische in Bezug auf die Phonetik mehr Übereinstimmungen mit dem Bulgarischen (und Mazedonischen), und bezüglich der Morphologie mehr Ähnlichkeiten mit dem Serbischen aufweist.

Anhand der im Folgenden dargestellten sprachlichen Besonderheiten des Torlakischen, der im torlakischen Sprachsystem auftretenden Balkanismen, wird allerdings eher ein zum Bulgarischen und Mazedonischen übergehendes Sprachsystem erkennbar, was morphologisch vor allem durch den Vergleich des analytischen Satzbaus, mit dem synthetischen Satzbau des Serbischen ersichtlich wird (Friedman 1977, S. 83).

5.3 Balkansprachliche Merkmale im Torlakischen

Das zentrale Ereignis in der späteren Entwicklung der torlakischen Dialekte war die Erscheinung der balkansprachlichen Merkmale (Ivić 1985, S. 122).

Sowohl Okuka als auch Ivić verweisen darauf, dass diese Merkmale aus den umliegenden Nachbarsprachen in das Torlakische hineingebracht worden sind (Ivić 1985, S. 122; Okuka 2018, S. 248).

Ivić verdeutlicht in Hinblick auf die Zeit dieses Geschehens, dass die torlakischen Dialekte nicht später als im 15. Jahrhundert „in die Entwicklungssphäre des Balkansprachbundes eingetreten sind“ (Ivić 1985, S. 122).

Innerhalb des Torlakischen wird ein Übergang der synthetischen Deklination des Serbischen zur analytischen Deklination des Bulgarischen und Mazedonischen erkennbar, welcher sich insbesondere durch seinen Kasusschwund (5.3.2) ausdrückt (Ivić 1985, S. 110).

5.3.1 Einleitende Erklärung des Begriffs Balkansprachbund

Bei der Terminologie Balkansprachbund handelt es sich um eine Gruppe Sprachen unterschiedlicher Sprachfamilien, die durch Sprachkontakt, welcher durch die geographische Nähe entstanden ist, gewisse Ähnlichkeiten, insbesondere hinsichtlich der Morphologie und der Syntax (analytischer Satzbau), aufweisen (Schaller 1975, S. 58).

Diese Gemeinsamkeiten werden als Balkanismen bezeichnet.

Die Klassifizierung der Balkansprachen ist nicht hundertprozentig klar festgelegt, jedoch gehen die meisten Sprachwissenschaftler davon aus, dass vor allem die beiden balkanslavischen Sprachen Bulgarisch und Mazedonisch sowie Albanisch und Rumänisch dazu gezählt werden können (Schleicher 1848, S. 143).

Darüber hinaus gibt es Diskussionen, ob Sprachen wie das Griechische oder das Serbische, die ebenfalls gewisse Merkmale der Balkansprachen aufweisen, auch zum Balkansprachbund dazugezählt werden können (Mišeska Tomić 2006, S. 27).

Die Entscheidung der Aufnahme, beziehungsweise des Involvierens einer Sprache in den Balkansprachbund hängt von mehreren Faktoren, unter anderem der Anzahl der Balkanismen der jeweiligen Sprache ab.

Pauschal kann gesagt werden, dass je mehr balkansprachliche Merkmale eine Sprache aufweist, sie desto „balkanischer“ ist.

Die Haupt- oder primären Merkmale der Balkansprachen sind nach Ansicht wichtiger Balkanlinguisten wie Schaller, Sandfeld und Solta a) der postponierte Artikel, b) der Infinitivschwund und dessen Ersetzung mit einer Subjunktiv-Konstruktion, c) die Bildung des Futurs mit einem „wollen“-Auxiliar, d) das Zusammenfallen der Kasus (das Verschmelzen von Dativ und Genitiv)/Kasusverlust, e) die analytischen Steigerungsformen, f) die Objektverdopplung, g) die pronominale Objektverdopplung (Mišeska Tomić 2006, S. 3, 15 f., 18) und eventuell h) „der Vokativ als lebendige Kategorie“ (Solta 1980, S. 230, nach Mišeska Tomić 2006, S. 18).

Der Balkanisierungsgrad im Torlakischen ist je nach Dialekt unterschiedlich.

Nach Lisac ist der Timok-Lužnica-Dialekt „am meisten balkanisiert“, während „der Prizren-Südmorava- und der Karaševo-Svinaja-Dialekt am wenigsten balkanisiert sind“ (Lisac 2003, S. 145).

Lexikalisch gesehen, ist der Einfluss des Türkischen ein weiterer Indikator für das Torlakische als Balkansprache (Lisac 2003, S. 145), denn im Torlakischen treten wesentlich häufiger türkische Entlehnungen auf als in anderen serbischen Mundarten (Sussex 2006, S. 506).

Dies wird vor allem an einzelnen (vor allem „balkanischeren“) Teildialekten des Torlakischen, wie dem Prizren-Đakovica Dialektkontinuum im Kosovo, erkennbar, in denen auch der Vokal -ü auftritt, z.B. torl. *gürbet*, *müderiza*, *üstija* (Okuka 2018, S. 250; siehe 6.1.1, S. 62).

Zudem sollen die für die torlakische Lexik typischen, in der Standardsprache des B/K/S, kaum noch bis selten verwendete, archaische Wörter, wie z.B. *oganj* „Feuer“ erwähnt werden (Vuković 2021, S. 733).

5.3.2 Kasusschwund

Während im Bulgarischen und Mazedonischen fast keine Fälle mehr vorhanden sind, ist im Torlakischen ein zumindest in Teilen vorhandenes Kasussystem erhalten geblieben. Dieses Kasussystem umfasst nach Ivić eigentlich ebenfalls nur zwei Fälle, worunter der Nominativ und ein „allgemeiner Fall“ (casus generalis) zu verstehen sind, der als casus obliquus verstanden werden kann und alle abhängigen (als Objekt fungierenden) Fälle (Genitiv, Dativ, Akkusativ, Lokativ, Instrumental) ersetzt (Ivić 1985, S. 112).

Wenn der „allgemeine Fall“ eine Objektfunktion ausdrückt oder einen partitiven Genitiv/Akkusativ, steht er ohne Präposition, z.B. *našja ovcu* „er hat das Schaf gefunden“ (Akk.), *čaša rakiju* „ein Glas (vom) Raki“ (partitiver Genitiv), ansonsten wird er immer mit Präpositionen gebildet (Ivić 1985, S. 112).

Friedman veranschaulicht dies, indem er von zwei auftretenden Varianten des Akkusativs, einerseits als nominaler Fall in Form des partitiven Akkusativs (bei Ivić als partitiver Genitiv bezeichnet), z.B. torl. *čaša rakiju* „eine Tasse (vom) Raki/Kognak“ und andererseits als verbaler Fall in Form eines direkten Objektes, z.B. *pije rakiju* „er trinkt Raki“, spricht (Friedman 1977, S. 80).

Der Akkusativ tritt also ohne Präpositionen auf, während alle anderen im Torlakischen vorkommenden Fälle (Lokativ, Instrumental und „einige Standardgenitivkonstruktionen“) mit Präpositionen und Akkusativ gebildet und durch diese ersetzt werden (Friedman 1977, S. 80), z.B. Lokativ: *Živi u Ljubljani* „Er/Sie lebt in Ljubljana“ (Mišeska Tomić 2006, S. 124), Instrumental: *Dolazin səs majku* „Ich komme mit der Mutter“ (Mišeska Tomić 2006, S. 123). Es lässt sich erkennen, dass der „allgemeine Fall“ in Kombination mit Präpositionen (fast) immer eine Akkusativendung hat, was daran liegt, dass er eine „Verlängerung der alten Akkusativform“ darstellt.

Beispiele dafür sind: *od jednu sestru* „von einer Schwester“, *bez decu* „ohne Kinder“ (Friedman 1977, S. 79; Ivić 1985, S. 112).

Die Balkanlinguistin Mišeska Tomić verdeutlicht, dass nur im Falle dessen, dass Präpositionen in Kombination mit femininen oder belebten maskulinen Substantiven im Singular auftreten, Akkusativformen für die entsprechenden Substantive genutzt werden. In allen anderen Fällen (unbelebte maskuline Substantive, evtl. auch feminine und belebte maskuline Substantive im Plural) wird der Nominativ genutzt (Mišeska Tomić 2006, S. 123 f.).

Beispiele dafür sind *Knjiga je na astal* „das Buch ist auf dem Tisch“ (unbelebtes maskulines Substantiv) und *Posekao se səs žilet* „Er hat sich mit der Rasierklinge geschnitten“ (unbelebtes maskulines Substantiv) (Mišeska Tomić 2006, S. 124).

Für „Dativ- und Genitiv Beziehungen“ führt die Autorin das Beispiel *Davam na tvoja deca* „ich gebe es deinen Kindern“ an, die im Falle belebter Objekte, durch Präpositionen (hier: *na*) in Kombination mit Nominativformen im Plural (*tvoja deca*) gebildet werden (Mišeska Tomić 2006, S. 124).

Der Dativ hat sich im Prizren-Südmorava-Dialekt teilweise erhalten und kann als verbaler Dativ, z.B. *Dojde mu njemu* „er kam zu ihm“ (hier auch pronominale Objektverdopplung,

siehe 5.3.4, S. 50) oder als possessiver Dativ *mojemu sinu dućan* „das Geschäft meines Sohnes“ (Friedman 1977, S. 80) gebildet werden.

Mit Ausnahme dieses Dialekts wird er sonst (in allen anderen Dialekten), sowohl verbal als auch possessiv, mit *na* „an, auf, in, bei“ und ebenfalls wieder dem allgemeinen Fall gebildet, z.B. *Kazala na carsku čerku* „sie hat (es) der Tochter des Kaisers gesagt“, *kuća na mojega brata* „das Haus von meinem Bruder“ (Ivić 1985, S. 112).

Wie in den meisten Balkansprachen ist das Kasussystem, welches neben dem vereinzelten Auftreten des Dativs und bestimmter Ausnahmen anderer Fälle wie des Lokativs in der Dichtung und als feste Redewendung, z.B. torl. *na putu* „auf dem Weg“, nur Nominativ und Akkusativ enthält, sehr reduziert (Friedman 1977, S. 78; Sobolev 1998, S. 14).

Dies geht aus einem Artikel des amerikanischen Slawisten Victor A. Friedman hervor, in dem er das Kasussystem des Torlakischen und den Gebrauch von Dativ und Akkusativ beschreibt. Friedman betont, dass der Dativ im Torlakischen nicht mit Präposition auftreten kann (Friedman 1977, S. 82), aber wie bereits beschrieben, in verschiedenen Formen wie z.B. als nominaler Aspekt und Dativ des Besitzes (possessiv), z.B. torl. *čerka mu* „seine Tochter“ oder als verbaler Fall mit indirektem Objekt, z.B. torl. *Će te dadem sudu* „ich übergebe dich dem Gericht (=an das Gericht)“ (Friedman 1977, S. 79 ff.), auftritt.

In Fällen, wo es sich sowohl um eine nominale als auch um eine verbale Form handeln kann, helfen oft die Wortfolge und der Kontext: *Ono je skupo, pošto mi pare sere* „Er ist teuer (der Esel), da er Geld (für mich) scheißt“ (Friedman 1977, S. 81).

In diesem Fall könnte der Dativ *mi* sowohl possessiv als nominaler Dativ (*mi pare* „mein Geld“), als auch als verbaler Dativ als Objekt („mir“ (=„für mich“)) auftreten (Friedman 1977, S. 82), was aus der Wortfolge und dem Kontext hervorgeht (Friedman 1977, S. 81).

Hier wird auch deutlich, dass sich das Kasussystem des Torlakischen – mit Ausnahme der Pronomina- auch von denen des Bulgarischen und Mazedonischen unterscheidet, die Kasus fast ausschließlich mit der Präpositionalkonstruktion *na* „auf, an“ und fast gänzlich ohne Deklination (Akkusativreste im Mazedonischen) bilden, z.B. bulg. *Dadoh knigata na Stojan* „Ich gab das Buch (an) Stojan“ (Mišeska Tomić 2006, S. 107).

Lediglich der am Anfang dieses Kapitels erwähnte, von Ivić bezeichnete partitive Genitiv und von Friedman bezeichnete partitive Akkusativ, kann im Bulgarischen ohne *na* gebildet werden, wird aber ebenfalls im Nominativ (*studenti* „Studenten“) dekliniert, z.B. *grupa (na) studenti* „eine Gruppe Studenten“ (Mišeska Tomić 2006, S. 107, siehe 5.3.2, S. 46).

Mišeska Tomić spricht bei solchen partitiven Konstruktionen im Bulgarischen von zwei im Nominativ nebeneinanderstehenden Wörtern (Mišeska Tomić 2006, S. 107).

Im Torlakischen ist der Genitiv, der vor allem in den Sprachen des B/K/S häufig zum Einsatz kommt, nicht existent und wird entweder durch Dativ oder durch Akkusativ, wie beim partitiven Akkusativ ersetzt (Friedman 1977, S. 79, 82).

Das Kasussystem des Torlakischen stellt also eine Mischung aus den vollständig reduzierten Kasussystemen des Bulgarischen und Mazedonischen, und dem eher konservativeren des Serbischen dar, da es zumindest Akkusativ und Dativ noch in Resten enthält und auf eine fast vollständige Kasusbildung mit Präpositionen wie in den beiden ostsüdslavischen Sprachen verzichtet (Friedman 1977, S. 83).

Nach Friedman, der auf Kuryłowiczs Methode der Klassifizierung der Fälle eingeht, ist das Kasussystem des Torlakischen ein rein grammatisches, syntaktisches Phänomen (Kuryłowicz 1960, S. 145, nach Friedman 1977, S. 82).

Tabelle 3 Gebrauch des Dativs

	Gebrauch des Dativs
Prizren-Südmorava	ja
Timok	nein
Lužnica	nein
Svrljig-Zaplanje	nein
Karaševo-Svinaja	nein
Trăn	nein
Breznik	nein
Belogradčik	nein
Kumanovo	nein

Eigene Darstellung

5.3.3 Analytischer Komparativ

Ein weiteres typisches balkansprachliches Merkmal (Vuković 2020) stellt die analytische Komparativbildung dar, die der bulgarischen und mazedonischen gleicht, z.B. torl./ bulg./ maz. *postar* „älter“ (= „mehr alt“), während im B/K/S eine synthetische Komparativbildung vorliegt, z.B. B/K/S *stariji*.

Interessant ist, dass sich durch die analytische Bildung nicht nur Adjektive, sondern in manchen Fällen auch Substantive und Verben damit „verstärken“ lassen, z.B. *po ajduk* (= *veći*

hajduk) „größerer Heiducke“, was auch mit dem Zusatz *naj*, der auch im B/K/S analytisch zur Bildung des Superlativs, z.B. B/K/S *najviše* „am meisten“ benutzt wird, möglich ist, z.B. *najznaju* „sie wissen am meisten“ (Ivić 1985, S. 113).

5.3.4 Objektverdopplung

Die Objektverdopplung tritt nach Mišeska Tomić in den westlichen torlakischen Dialekten bei indirekten Objekten, wie z.B. in Prizren, z.B. *Ja gi vikam ženama* „Ich sage es den Frauen“, und in den östlichen torlakischen Dialekten sowohl bei direkten als auch indirekten Objekten auf (Mišeska Tomić 2006, S. 277 f.).

In den östlichen torlakischen Dialekten können direkte (Akkusativ-) Objekte „verdoppelt“ werden, wenn sie „bestimmt“ sind, z.B. *Nesəm (ga) videl ovčara (toga)* „Ich habe den Schäfer (ein bestimmter Schäfer) nicht gesehen“ (Mišeska Tomić 2006, S. 278).

Indirekte (Dativ-) Objekte werden nur einer Objektverdopplung unterzogen, wenn sie ebenfalls „bestimmt“ sind, nicht aber, wenn dies nicht der Fall ist, was anhand des folgenden Beispiels veranschaulicht werden soll, z.B. *Dala sam (mu) cveće na šefa/jedno dete* „Ich habe dem Chef/einem Kind (einem bestimmtem Chef/einem bestimmtem Kind) Blumen gegeben.“ Vgl. ohne bestimmtes Objekt: *Dala sam cveće na šefa/jedno dete* „Ich habe (irgendeinem) Chef/Kind Blumen gegeben“ (Mišeska Tomić 2006, S. 278).

Auch bei Fragen mit direkten/indirekten Objekten, die auf etwas/jemand bestimmten abzielen, kann die Verdopplung auftreten, z.B. *Na kogo (mu)(ju) dade knjigu(tu)?* „Wem (spezifisch, welcher Person, wem genau) gibst du das Buch (das uns bekannte Buch)?“ (Mišeska Tomić 2006, S. 278).

Auch das unveränderliche Relativpronomen *štoto* „der, die, das“, welches mit einem räumlichen Artikel auftritt, ist von der Objektverdopplung betroffen, z.B. *Onija čovek štono mu tvoja majka dala pismo* „Dieser Mann, dem deine Mutter einen Brief gab“, *Ovaja žena štovo gu vidiš* „Diese Frau, die du siehst“ (Mišeska Tomić 2006, S. 279).

Die Objektverdopplung ist im Torlakischen in den meisten Fällen optional (Mišeska Tomić 2006, S. 278).

Sie ähnelt sehr der Objektverdoppelung des Mazedonischen, welche ebenfalls nur bei bestimmten (definiten) direkten Objekten, z.B. *maz. Mu go davam molivot na mamčeto* „Ich gebe den Stift dem Jungen“ (Mišeska Tomić 2006, S. 252) oder bei bestimmten und unbestimmten (indefiniten) indirekten Objekten, im Falle dessen, dass diese spezifisch sind

(ein bestimmter Referent), auftritt, z.B. maz. *Sakam da go pluknam eden čovek koj beše včera kod tebe* „ich möchte einen Mann ansucken, der gestern bei dir war“ (Mišeska Tomić 2006, 255 f.). Unbestimmte direkte Objekte hingegen werden im Mazedonischen nur in Ausnahmefällen verdoppelt (Mišeska Tomić 2006, S. 252 f.).

Zusätzlich gibt es eine pronominale Objektverdopplung (Friedman 1977, S. 78 ff.), zum Beispiel torl. *najde ga njega* „er fand ihn“, die als Verbindung einer klitischen (hier: *ga*) und einer vollen Pronominalform (hier: *njega*) eine von drei Möglichkeiten (sonst nur klatisch, oder nur voll) der pronominalen Objektverdopplung im Torlakischen darstellt (Friedman 1977, S. 78) und eine Betonung ausdrückt (Friedman 1977, S. 79).

5.3.5 Dreifacher deiktischer Artikel

Nach Ivić hat sich der Timok-Lužnica-Dialekt bis nach Westbulgarien ausgebreitet und dadurch teilweise auch die einzelnen torlakischen Dialekte in dieser Region beeinflusst, wodurch beispielsweise auch der (nachgestellte) dreifache deiktische Artikel, der in den Standardsprachen des Bulgarischen und Mazedonischen auftritt, bis heute unter anderem im Trän-Dialekt und in einigen Mundarten Nordmazedoniens erhalten ist, wohingegen er sich in den anderen torlakischen Subdialekten Bulgariens nicht erhalten hat (Ivić 1985, S. 120).

In den anderen torlakischsprachigen Gebieten tritt lediglich der einfache bestimmte (postponierte) Artikel -ət, -ta, -to auf. Mišeska Tomić geht sogar davon aus, dass sich der dreifache deiktische Artikel, der Nähe beziehungsweise Distanz zum Sprecher ausdrückt, auch in den östlichen, Svrljig-Zaplanje-Dialekten, sowie in den mazedonischen Dialekten des Torlakischen, die von Kriva Palanka über Kumanovo bis nach Skopska Crna Gora reichen, wiederfindet (Mišeska Tomić 2006, S. 120).

Dabei treten drei verschiedene Situationen auf.

Zum einen der Ausdruck von Nähe zum Sprecher, die mithilfe des dem entsprechenden Objekt, zu welchem der Sprecher die Nähe verdeutlicht, nachgestelltem -v markiert wird, z.B. *ovčarav* „der (sich in der Nähe befindende) Schäfer“, von *ovčar* „Schäfer“ (Mišeska Tomić 2006, S. 120).

Zudem gibt es eine definite Form, die Nähe zum Empfänger, an den die Aussage gerichtet ist, ausdrückt und durch nachgestelltes -t markiert wird, z.B. *ovčarat* „der Schäfer, der sich in der Nähe (wahrscheinlich nicht nur räumlich) des an den die Aussage richtenden Empfängers befindet“ (Mišeska Tomić 2006, S. 120).

Der dritte und letzte Fall, des Nähe und Distanz ausdrückenden definiten Artikels (im Torlakischen), drückt Distanz aus und wird mit dem das entsprechende Objekt betreffenden nachgestellten -n markiert, z.B. *ovčaran* „der entfernte (räumlich oder im übertragenen Sinn) Schäfer“ (Mišeska Tomić 2006, S. 120).

Tabelle 4 Dreifacher deiktischer Artikel

	Dreifacher deiktischer Artikel
Prizren-Südmorava	nein
Timok	ja
Lužnica	ja
Svrljig-Zaplanje	nein
Karaševo-Svinaja	nein
Trăn	ja
Breznik	nein
Belogradčik	nein
Kumanovo	ja

Eigene Darstellung

5.3.6 Aorist und Imperfekt im Torlakischen im Vergleich mit dem Serbischen, Bulgarischen und Mazedonischen

Die Vergangenheitstempora von Aorist und Imperfekt haben sich im Torlakischen erhalten und werden weiterhin häufig verwendet, was den Unterschied gegenüber dem Serbischen verdeutlicht, in dem das Imperfekt nur in archaischen Kontexten auftritt und der Aorist im mündlichen Gebrauch nur vereinzelt und zumeist nur schriftlich verwendet wird (Ivić 1985, S. 115; Mišeska Tomić 2006, S. 367; Vuković 2020).

Oftmals wird statt des Perfekts des Standardserbischen im Torlakischen die Imperfektform benutzt, z.B. torl. *Gledaše* *zabrinuto prema reku* „Sie schaute besorgt in Richtung Fluss.“, statt B/K/S *Gledala je* *zabrinuto prema reci*, wodurch im Torlakischen länger dauernde Ereignisse in der Vergangenheit ausgedrückt werden (Mišeska Tomić 2006, S. 367).

In den balkanslawischen Sprachen Bulgarisch, Mazedonisch und Torlakisch werden sowohl Aorist als auch Imperfekt (wie im Torlakischen) weiterhin benutzt.

Der perfektive (abgeschlossene) Aorist markiert den Abschluss einer Handlung sowohl zeitlich als auch materiell, z.B. bulg. *Tja izpja pesenta za tri minuti* „Sie hat das Lied in drei Minuten (zu Ende) gesungen“, während der imperfektive (unabgeschlossene) Aorist eine zeitliche Grenze, aber keinen inhärenten (materiellen) Abschluss hat, z.B. *Tja pja pesenta tri minuti* „Sie hat das Lied drei Minuten gesungen, (aber es ist nicht klar, ob es vorbei ist)“ (Lindstedt 2002, S. 325 f.).

Das Imperfekt besitzt keine Aspektoppositionen und beschreibt eine weder zeitlich noch materiell abgeschlossene Handlung, z.B. *Tja peeše pesenta* „Sie hat das Lied gesungen (und singt es immer noch)“ (Lindstedt 2002, S. 326).

Mišeska Tomić betont, dass sich die Vergangenheitsform in Erzählungen im Torlakischen teilweise wie im Bulgarischen und teilweise wie im Serbischen gestaltet (Mišeska Tomić 2006, S. 367).

Beispielsweise wird die direkte Rede im Torlakischen wie im Serbischen durch Formen des Perfekts wiedergegeben, z.B. *Ja sam ji navatala* „Ich habe sie gefangen.“, während sie im Bulgarischen durch den Aorist ausgedrückt wird (Mišeska Tomić 2006, S. 368), z.B. *napisah* „ich habe geschrieben“ (Sonnenhauser 2011, S. 133).

5.3.6.1 Aorist (Funktionen im Serbischen/Torlakischen)

Im Serbischen, darunter auch das Torlakische eingeschlossen, hat der Aorist nach Musić, der von Samilov zitiert wird, drei temporale Funktionen (Musić 1927, S. 11-15, nach Samilov 1957, S. 98).

Zum einen eine vergangene Handlung, die zu einer bestimmten Zeit abgeschlossen wurde. Zweitens wird er in Gesprächen, in kurz vor Beginn des Gesprächs abgeschlossenen Handlungen benutzt, und drittens bei in Erzählungen auftretenden Handlungen, die sich zu einem spezifischen Zeitpunkt in der Vergangenheit zutragen (Musić 1927, S. 11-15, nach Samilov 1957, S. 98).

5.3.6.2 Evidentialität

Samilov erwähnt, dass Aorist und Imperfekt im Serbischen und auch im Torlakischen (Stevanović 1951, S. 272-287, nach Samilov 1957, S. 102) eine weitere sprachliche Funktion

erfüllen, indem sie vermitteln, dass etwas vom Sprecher „bezeugt“ ist und dadurch Evidentialität ausdrücken (Samilov 1957, S. 99), während Mišeska Tomić von „keiner klaren Trennung zwischen der Darstellung von Ereignissen, die von den Sprechern bezeugt sind und der Darstellung von Ereignissen, denen sich der Sprecher nicht wissend ist“, in den torlakischen Dialekten spricht (Mišeska Tomić 2006, S. 368).

Entgegen der Aussage Samilovs, dass Aorist und Imperfekt im Torlakischen Evidentialität ausdrücken, geschieht dies nach Mišeska Tomić, wenn überhaupt, durch das Perfekt, weshalb „Verwunderung und Bewunderung“ wie im Bulgarischen und Mazedonischen durch das Perfekt ausgedrückt werden, was im Standardserbischen nicht möglich ist, z.B. *Ama ti si bil veliki junak* „(Ich wusste nicht), dass du (so) ein großer Held bist!“ (Mišeska Tomić 2006, S. 368).

„An der östlichsten Grenze torlakischen Sprachgebiets“ wird mithilfe von Konditionalkonstruktionen, die durch l-Partizipien in Kombination mit dem Auxiliar „sein“ und Subjunktivkonstruktionen dargestellt werden, im Torlakischen ebenfalls Evidentialität ausgedrückt, da diese Konditionalkonstruktionen nicht bezeugte oder nicht bestätigte Erzählungen wiedergeben („Anscheinend...“), welche nach Mišeska Tomić als „evidentielles Futur in der Vergangenheitskonstruktionen“ bezeichnet werden können (Mišeska Tomić 2006, S. 369).

Sie werden durch l-Partizipien der Konditionalform (ća, ća, ća, ćasmo, ćaste, ćaše), also (ćal, ćal, ćal, ćali, ćali, ćali) ausgedrückt, welche als Konjunktiv übersetzt werden können, denen das entsprechende Klitikon des Auxiliars „sein“, also (sam, si, je, smo, ste, su) und die Subjunktivkonstruktion mit dem entsprechenden Verb folgt (Mišeska Tomić 2006, S. 510 f.). Der Satz *Ćal sam (da) ga bijem* würde also mit „Anscheinend wollte ich ihn schlagen“, übersetzt werden (Mišeska Tomić 2006, S. 511).

Das sprachliche Mittel zum Ausdruck der Evidentialität des Sprechers ist neben dem vereinzelten Auftreten im Serbischen und Torlakischen auch im Bulgarischen und Mazedonischen vorhanden, wobei es hier etwas komplexer ist, da Evidentialität sowohl durch eine indefinite Vergangenheitsform (im Bulgarischen: Auxiliar und l-Partizip anderer Verben, z.B. *blg. bil napravil* „er soll es gemacht haben“ und im Mazedonischen: l-Partizip von „haben“ als Auxiliar und Passivpartizip, z.B. *imal napraveno* „es soll gemacht worden sein“ (Friedman 2004, S. 107 f.)), die etwas nicht selbst Erlebtes, sondern nur etwas Nacherzähltes beschreibt, als auch durch eine definite Vergangenheitsform (Aorist/Imperfekt), die die Wahrheit einer Aussage und zumeist etwas Selbsterlebtes wiedergibt, ausgedrückt wird (Friedman 2004, S. 104).

Der Hauptunterschied besteht nach Friedman im „Grad der Selbstverpflichtung des Sprechers bezüglich der Wahrheit der Aussage“ (Friedman 2004, S. 105).

Dies soll anhand folgenden Beispiels sichtbar gemacht werden: maz. *Mu se javiv na vujko mi. Ne beše doma, na plaža bil*, „Ich habe meinen Onkel angerufen, er war nicht zu Hause, (anscheinend/vermutlich) war er am Strand. (Friedman 2004, S. 105).

Während der Aorist *beše* die definite Vergangenheit und damit die Überzeugtheit des Sprechers angibt, dass die Person nicht zu Hause war, verdeutlicht die l-Form *bil* indefinite Vergangenheit und damit verbunden nur eine Vermutung, dass die Person am Strand sei. Somit gibt es im Bulgarischen und Mazedonischen zwei Ausdrucksmöglichkeiten von Evidentialität, die sich im Grad der Wahrheitswiedergabe einer Aussage unterscheiden, während das l-Partizip (das Perfekt) im Serbischen „nicht zwingend“ Evidentialität ausdrücken muss und „den Standpunkt des Erzählers außerhalb der Erzählung“ markiert (Toma 2000, S. 1211, nach Meermann 2013, S. 62).

Durch den zumindest in der gesprochenen Sprache unregelmäßigen Gebrauch von Aorist und Imperfekt im Serbischen und wahrscheinlich auch im Torlakischen (Samilov 1957, S. 98) kann davon ausgegangen werden, dass auch deren Funktionen beispielsweise zum Ausdrücken von Evidentialität eingeschränkter sind als im Bulgarischen und Mazedonischen. Aufgrund dieses unregelmäßigen Gebrauchs und genannter Eingeschränktheit gehen die Meinungen hinsichtlich des Ausdrückens von Evidentialität im Torlakischen unter balkansprachlichen Linguisten wie Samilov und Mišeska Tomić auseinander.

5.3.6.3 Futur in der Vergangenheitsform

Die Grundform des Futurs in der Vergangenheitskonstruktionen (ohne Evidentialität) wird allgemein dazu genutzt, vergangene Ereignisse auszudrücken und wird ebenfalls durch die entsprechende Form des Wortes (ća, ča, ča, časmo, časte, čaše) in Kombination mit der Subjunktivkonstruktion *da* und einem Verb in der entsprechenden Indikativform dargestellt, z.B. *Ća da ga nosi*, „Er/Sie wollte ihn tragen“, *Ća (da) se vrnem*, „Ich wollte zurückkommen, aber ich konnte nicht.“ (Mišeska Tomić 2006, S. 510 f.).

Beide Konstruktionen des Futurs in der Vergangenheit und des evidentiellen Futurs in der Vergangenheit entsprechen den gleichnamigen bulgarischen Formen (Mišeska Tomić 2006, S. 510).

5.3.7 Weitere balkansprachliche Merkmale

Neben der Objektverdopplung kann wie im Mazedonischen und Bulgarischen die Richtungsangabe im Torlakischen durch eine Art Präpositionsverdopplung, beziehungsweise Abfolge von Präpositionen ausgedrückt werden, z.B. *Ide na kam Niš* „Er/Sie geht Niš entgegen“, *Dojde od kud majku* „Er/sie kam von seiner/ihrer Mutter“ (Mišeska Tomić 2006, S. 125), vgl. Maz. *Dojde od kaj majka ti* „Sie kam von deiner Mutter“, *Da otideme do na lozje* „Lasst uns zum Weingarten gehen“ (Mišeska Tomić 2006, S. 85).

Alle anderen balkansprachlichen Merkmale, wie der postponierte Artikel, z.B. torl. *čovekət* „der Mann“ (siehe 5.3.5, S. 50) und die Bildungsform des Futurs mit dem Subjunktivmarker *da*, z.B. torl. *će da vidi* „er wird sehen“ sind aber typisch für das Torlakische und müssen deshalb auch nicht weiter ausgeführt werden.

Der Subjunktiversatz des Infinitivs mit *da*, z.B. serb. *mogu da radim* „ich kann (es) machen“ statt wie im Kroatischen *mogu raditi* (Infinitiv) stellt ebenfalls ein balkansprachliches Merkmal dar. Während der Infinitiv im Serbischen teilweise genutzt wird, tritt er im Torlakischen genau wie im Bulgarischen oder Mazedonischen nicht mehr auf und wird in den meisten Fällen durch Subjunktivkonstruktionen ersetzt (Mišeska Tomić 2006, S. 499).

Wie bereits an voriger Stelle erwähnt worden ist, kann der Subjunktivmarker *da* sowohl als Infinitiversatz als auch in der Futurbildung in einigen Fällen ausgelassen werden (Ivić 1985, S. 113; siehe 5.2.1, S. 43).

Weitere Besonderheiten des Torlakischen in Zusammenhang mit den Subjunktivkonstruktionen sind das Auftreten der Negationsform des Modalverbs *imati* „haben“, also *nemati* „nicht haben“, beziehungsweise vor allem der davon abgeleiteten Wortbildung *nema* „es gibt nicht/ es hat nicht“, um „Verbote oder Negationen in Bezug auf das Futur auszudrücken“ (Mišeska Tomić 2006, S. 499).

Einerseits ersetzt *nema* im Torlakischen im Falle, dass es ein Verbot ausdrücken soll den Imperativ, und andererseits, die, um das Futur zu bilden, benötigte Ableitung *će*.

Beispiele sind *Nema da dojdu* (!) 1. (Verbot): „Sie dürfen/sollten nicht kommen!“, 2. (Verneinung im Futur): „Sie werden nicht kommen.“, *Nema (da) ga uzmeš* 1. „Du solltest/darfst es nicht nehmen!“, 2. „Du wirst es nicht nehmen.“

Zudem ist es wichtig zu erwähnen, dass es im Torlakischen „nur zwei modale enklitische Formen des Wortes *hteti* „wollen, werden“, nämlich *ću/će* gibt (Mišeska Tomić 2006, S. 509), mit dem im Serbischen entweder das Futur gebildet oder die Bedeutung „wollen“ ausgedrückt

wird, z.B. Serbisch *Hoću da dolazim* 1. (Futur): „Ich **werde** kommen“, 2. (Wollen): „Ich **will** kommen“.

Će wird für alle Zahlen- und Personenkombinationen (ich, du, er/sie/es, wir, ihr, sie) benutzt und ču findet in der 1. Person Singular in Situationen Verwendung, „in denen der Wille des Sprechers stark ausgedrückt wird“, z.B. *Ću/če li dobijem tu knjigu* „Soll ich dieses Buch bekommen?“, *Će/ču ti pošaljem knjigu* „Ich werde dir das Buch schicken.“, *Ti če mu dadeš knjigu* „Du wirst ihm das Buch geben.“, *Mi če vi ga damo* „Wir sollen es dir geben.“ (Mišeska Tomić 2006, S. 510).

Auch in diesen Beispielen wird erkennbar, dass der Subjunktivmarker *da* entfällt, da pronominale Enklitika folgen, siehe *Će/ču ti pošaljem knjigu* statt *Će/ču da ti pošaljem knjigu* (Mišeska Tomić 2006, S. 509; siehe 5.2.1, S. 43).

Während die Negationsform des Modalverbs *imati* im Bulgarischen und Mazedonischen ebenfalls auftritt und ähnlich wie im Torlakischen hauptsächlich Verneinungen in der Zukunft, z.B. *Njama da dojdat* „Sie werden nicht kommen“, *Njama da go vzemeš* „Du wirst es nicht nehmen“, aber auch im Futur in der Vergangenheitsform, gebildet mit der Imperfektform von *njama*, *Njamaše da go vzemeš* „du hättest es nicht genommen“ und auch Verbote, z.B. *Njama da izlizaš poveče s neja!* „du solltest nicht mehr mit ihr ausgehen“ ausdrückt (Mišeska Tomić 2006, S. 481), gibt es im Serbischen keine Subjunktivkonstruktionen des Verbs *nemati* (Mišeska Tomić 2006, S. 499).

Stattdessen werden mithilfe der Grundform des Verbs *imati* Aufforderungen ausgedrückt, z.B. serb. *Ima da dodeš* „Du sollst kommen“, *Ima da ga uzmeš* „du sollst es nehmen“ (Mišeska Tomić 2006, S. 499). Zusätzlich gibt es noch die Form *Nema da ima* „Es gibt nichts, was es nicht gibt“.

Zur sprachlichen Analyse lässt sich abschließend zusammenfassen, dass das Torlakische in Bezug auf den morphologischen und phonetischen Bestand einerseits mehr Ähnlichkeiten mit dem Serbischen als mit den ostsüdslawischen Sprachen enthält, andererseits aber in Bezug auf balkansprachliche Merkmale den balkanslavischen Sprachen des Bulgarischen und Mazedonischen wesentlich näher ist als dem Serbischen, wodurch eine konkrete Schlussfolgerung zu welcher Sprache mehr Ähnlichkeiten bestehen weiterhin schwierig bleibt.

6. Hauptdialekte des Torlakischen

Es kann vorweggenommen werden, dass in Abhängigkeit der Meinung und Ansicht bestimmter Linguisten unterschiedliche Hauptdialekte des Torlakischen angegeben werden. Nach Pavle Ivić und Victor A. Friedman existieren für den Prizren-Timok-Dialekt, welcher als Synonym für das Torlakische verwendet werden kann, Untergattungen, die Dialekte von Prizren-Südmorava, Svrnjig-Zaplanje und Timok-Lužnica (Friedman 1977, S. 76 f.; Ivić 1985, S. 118).

Neben den anerkannten Dialekten gibt es weitere Subdialekte, die teilweise umstritten sind und sicherlich nicht von allen Sprachwissenschaftlern als Unterarten des Torlakischen angesehen werden.

Im Folgenden sollen die allgemein als Hauptdialekte anerkannten Dialekte des Torlakischen aufgelistet werden und darüber hinaus kleinere Gruppierungen, beziehungsweise Subdialekte erwähnt werden, die sich in Quellen serbischer oder bulgarischer Dialektologen finden lassen. Dabei sollen zuerst die drei für die serbische Dialektforschung eben erwähnten relevanten torlakischen Hauptdialekte, und zusätzlich der Karaševo-Svinaja-Dialekt, der in Carașova, Rumänien, an der serbischen Grenze gesprochen wird (vgl. 4., S. 18; siehe *6.1.4*), und anschließend die torlakischen Hauptdialekte, die in Bulgarien, beziehungsweise von der bulgarischen Bevölkerung in Serbien gesprochen werden, behandelt werden.



Abbildung 5 Torlakische Mundarten (Wikipedia: Prizrensko-timočki dijalekat)

6.1 Hauptdialekte des Torlakischen (aus serbischer Sicht/ in der serbischen Dialektforschung)



Abbildung 6 Stokavische Dialekte vor dem Jugoslawienkrieg (Српски језик, 2013)

Während es nach Ivić anfangs kaum Unterschiede zwischen dem Torlakischen (Prizren-Timok-Dialekt) und dem Kosovo-Resava-Dialekt gegeben haben soll (den einzigen phonetischen Unterschied hat der Übergang des silbenbildenden Konsonanten l – u in einigen Beispielen dargestellt, allerdings beschränkt auf die Prizren-Südmorava-Mundart (Ivić 1985, S. 120 f.)), und beide Dialekte weiterhin eng miteinander verbunden sein sollen (Ivić 1985, S. 105 f.), weist er auf die großen Unterschiede zwischen den einzelnen Subdialekten des Torlakischen hin (Ivić 1985, S. 115 ff.).

Er betont, dass durch die gemeinsamen Abweichungen des torlakischen Dialekts von allen anderen Dialekten des štokavischen Dialektkontinuums die Unterschiede innerhalb dieses Dialekts zurückgedrängt werden und deshalb einen „falschen Schein von Einheitlichkeit des Dialekts wahren“ (Ivić 1985, S. 116).

Nach Ivić sind ansonsten im Verhältnis zu den anderen štokavischen Dialekten, da die Dialekte der Prizren-Timok-Zone keine gemeinsamen spezifischen, klar dialektalen Formen haben, die gemeinsamen (balkansprachlichen) Merkmale mit der bulgarischen und mazedonischen Sprache fast das Einzige, was all diese, eigentlich ausreichend unterschiedlichen Subdialekte zu einem Ganzen vereint (Ivić 1985, S. 124).

Dies steht in Widerspruch mit den unter 6.2 erläuterten bulgarischen torlakischen Dialekten (vgl. 6.2, S. 71 f.), die nach Sobolev, der sich auf Stojkov bezieht, sehr ‚einheitlich‘ sein sollen (siehe Stojkov 1993, S. 166, nach Sobolev 1998, S. 34).

In der serbischen Dialektforschung gibt es vier Hauptdialekte des Torlakischen, den von Prizren-Südmorava (prizrensko-južnomoravski), den von Timok-Lužnica (timočko-lužnički), den von Svrlijig-Zaplanje (svrliško-zaplanski) und den außerhalb des torlakischen Dialektkontinuums gesprochenen von Karaševo-Svinaja (karaševsko-svinjički) (Lisac 2003, S. 143).

Ivić spricht, genau genommen, anfangs allerdings nicht von vier, sondern nur von zwei Hauptdialekten des Torlakischen (Prizren-Südmorava- und Timok-Lužnica-Dialekt).

Er begründet den Unterschied dieser beiden Dialekte durch die Zugehörigkeit der Prizrener Umgebung zum frühen mittelalterlichen serbischen Staat, welche den Prizren-Südmorava-Dialekt bildeten, während die Gegenden im Nordosten und Osten des Staates länger, oder vielmehr während des gesamten Mittelalters, außerhalb der Grenzen dieses Staates geblieben sind, und heutzutage den Timok-Lužnica-Dialekt darstellen (Ivić 1985, S. 123).

Deshalb sind am Rande dieser Dialektzone die Prizren-Südmorava-Dialekte dem Durchschnittsserbokroatischem viel näher als die Timok-Lužnica-Dialekte.

Sie haben nicht nur weniger ausgeprägte, spezifische Formen, sondern auch weniger balkansprachliche Merkmale, z.B. den Erhalt der Dativform (siehe 5.3.2, S. 47), und mehr Innovationen im Geist des Neuštokavischen (Ivić 1985, S. 125).

Die beiden innovativen Zentren, die Keimzelle der beiden Dialekte waren, scheinen nach Ivić ca. 200 Kilometer voneinander entfernt zu sein (Ivić 1985, S. 123).

Die Dialekte im Zwischenraum hatten nach Ivić weniger ausgeprägte Merkmale als die beiden Zentren, was dem heutigen Svrlijig-Zaplanje-Dialekt ähnlich kommt, der auch geographisch zwischen Prizren-Südmorava- und Timok-Lužnica-Dialekt angeordnet ist (siehe 6.1, Abbildung 6, S. 58).

Geographische Gründe sprechen dafür, dass die mazedonischen Mundarten auf den Prizren-Südmorava-Dialekt, und die bulgarischen auf den Timok-Lužnica-Dialekt gewirkt haben, (Ivić 1985, S. 122), was sich anhand der gezeigten Grenzen in *Abbildung 7* erkennen lässt.

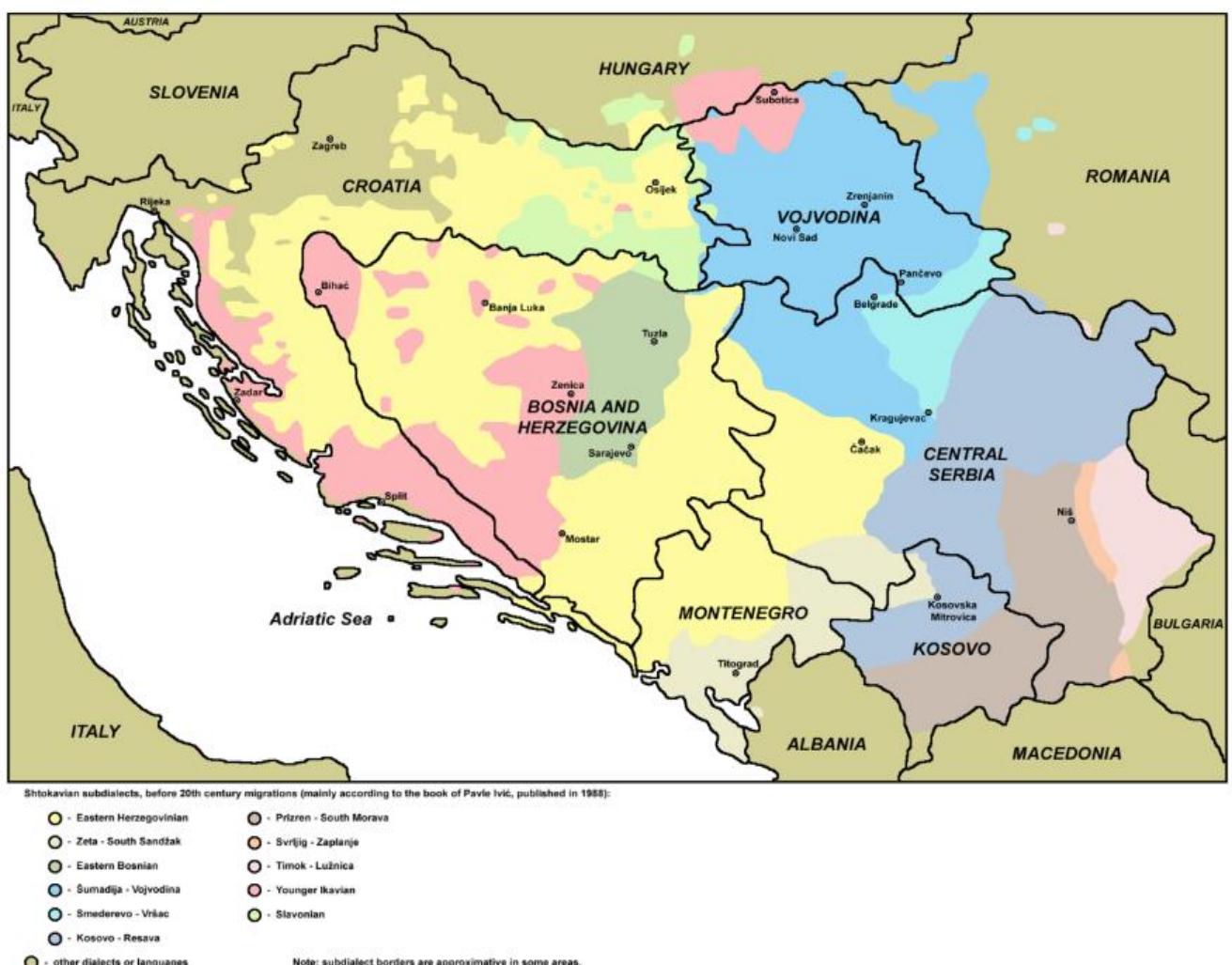


Abbildung 7 Shtokavian subdialects (Wikipedia: Dialects of Serbo-Croatian)

Während der früheren Entwicklung haben die Timok-Lužnica-Mundarten ihre Verbreitung beibehalten (in ihrer Umgebung gab es schon jahrhundertelang keine ethnischen Wechsel), während die Einwohnerzahl der Prizren-Zone und des nahegelegenen Südost Kosovo von einem starken Strom an Völkerwanderungen betroffen war, vor allem in nordöstlicher Richtung, „zu einem guten Teil unter dem Druck des Zustroms eines expansiven albanischen Elements“ (Ivić 1985, S. 123 f.).

Nach Mišeska Tomić spiegelt sich dieser Einfluss des Albanischen wahrscheinlich auch im Erhalt des Dativs, zumindest im Prizren-Südmorava-Dialekt wider, was ebenfalls für das Mazedonische und das Aromunische gelten soll (Mišeska Tomić 2006, S. 119).

Der dialektale Prizren-Typ ist in das Südmoravatal durchgedrungen, während er den ursprünglichen Dialekt und die Täler im Bergland weiter östlich (im Osten) zurückgedrängt hat, wo er sich bis heute als Svrljig-Zaplanje Dialekt erhalten hat.

Anhand dieser Betrachtung wird klar, warum der Landstrich dieses Dialekts dem Anschein nach so unnatürlich eng und lang ist (siehe 6.1, Abbildung 6, S. 58).

Es ist nicht ausgeschlossen, dass in einer früheren Phase auch der gegenwärtige Svrljig-Zaplanje-Dialekt eine ähnliche Ausbreitung in die Südmoravaer Richtung durchlebt hat, und das vielleicht auf Kosten der dem Timok-Lužnica-Dialekt näherstehenden Mundarten, und in den nördlicheren Gegenden auch auf Kosten der Dialekte mit einer bedeutenderen Anzahl neuštokavischer Merkmale.

In jedem Fall haben die Migrationsbewegungen zu einer Schaffung scharfer dialektaler Grenzen in dieser gesamten Zone geführt (Ivić 1985, S. 124).

Neben diesen allgemein anerkannten torlakischen Hauptdialekten gibt es weitere Einteilungen in torlakische Subdialekte.

Beispielsweise lässt sich der Prizren-Südmorava-Dialekt weiter in die drei Subdialekte von Leskovac-Aleksinac im Norden und die südlicheren Subdialekte von Gnjilane-Vranje und Prizren-Đakovica einteilen (Okuka 2018, S. 260).

Auch der Timok-Lužnica-Dialekt kann in die Subdialekte Timok und Lužnica geteilt werden (Sobolev 1998, S. 29).

Darüber hinaus gibt es weitere torlakische Dialekte, die aber entweder umstritten sind und nicht von allen Linguisten zum Torlakischen dazugezählt werden, wie zum Beispiel den grenzüberschreitende Gora-Dialekt im Süden des Kosovo (siehe 4., Abbildung 4, S. 19).

6.1.1 Prizren-Südmorava-Dialekt

Den mit Abstand größten Teil des torlakischen Dialektkontinuums nimmt der erwähnte Prizren-Südmorava-Dialekt ein, dessen Sprachgebiet die Form eines Stiefels hat (siehe 6.1, Abbildung 6, S. 58, Abbildung 7, S. 60) und der über mehrere Ländergrenzen hinweg geht (Okuka 2018, S. 249).

Die westlichen und südwestlichen Teile des torlakischen Dialektkontinuums, vor allem das Südmorava-Tal und alles westlich davon werden vom Prizren-Südmorava-Dialekt umfasst (Ivić 1985, S. 116)

Im Südwesten verläuft die Grenze Richtung Albanien, im Süden grenzt er an Nordmazedonien, im Norden und Westen ist er an den Kosovo-Resava-Dialekt angrenzend (Okuka 2018, S. 249) und im Osten bilden die Städte Vranje (im Südosten) und Niš (im Nordosten) die äußersten Grenzen (siehe 6., Abbildung 5, S. 58).

Innerhalb des relativ großen Dialektkontinuums des Prizren-Südmorava-Dialekts mit dem Verlauf über verschiedene Landesgrenzen hinweg gibt es viele weitere subdialektale Unterschiede, die vor allem durch den Einfluss der jeweiligen Standardsprachen geprägt sind (Okuka 2018, S. 260).

Beispielsweise tritt, wie bereits erwähnt, im Prizren-Đakovica-Teildialekt im Kosovo der Vokal -ü auf, z.B. torl. *gürbet* von türk. *gurbet* „Fremde“, torl. *müderiza* von türk. *müderris* „Religionslehrer im Osmanischen Reich“, torl. *üstija* von türk. *ütü* „Bügeleisen“, der eindeutig aus dem Türkischen und Albanischem entlehnt ist (Okuka 2018, S. 250; siehe 5.3.1, S. 45).

Zudem findet in der Umgebung von Vranje und südlich davon, sowie in den torlakischen Submundarten im Kosovo und Metochien eine Verschiebung des Akzents von der letzten auf die vorletzte statt, was bedeutet, dass die letzte Silbe im Gegensatz zum sonst allgemeinen flexiblen Akzent im Torlakischen nicht betont sein kann, z.B. *vōda* „Wasser“, *sēlo* „Dorf“ (Ivić 1985, S. 117).

Des Weiteren sind in demselben Gebiet (Vranje und Umgebung) die alte Endung in der 1. Person Präsens Singular, z.B. *idu* „ich gehe“, statt *idem*, *ja ču kažu* „ich werde sagen“, statt *ja ču da kažem* (wobei auch der Subjunktivmarker *da* ausgelassen wird (siehe Ivić 1985, S. 113; vgl. 5.2.1, S. 43, 5.3.7, S. 55)), sowie aufgrund der Nähe aus dem Mazedonischen übernommene Eigenschaften wie der Einschub von -na beim Infinitivstamm in Verben der dritten Gruppe, z.B. *viknali* „sie riefen“, *ostana* „ich blieb“ vertreten. Außerdem steht -le in allen Pluralendungen des Partizips, z.B. *Turci uzimale* „die nehmenden/erbeutenden Türken“ (Ivić 1985, S. 117).

In Sretečka Župa steht neben den zwei erwähnten mazedonischen Einflüssen auch der Akzent auf der drittletzten Silbe nach mazedonischem Vorbild (*isećem* „ich schneide aus“, *isećemo* „wir schneiden aus“).

Auch die Halbvokale (ь und ъ) haben sich oft wie im Mazedonischen zu -o und -e, urslawisches ǫ zu -a entwickelt (Ivić 1985, S. 117).

Im südwestlichen Teil dieses Dialekts treten viele Eigenschaften gegensätzlich zum Torlakischen, wie beispielsweise, das Erscheinen der neuen Jotierung auch bei Labialen, z.B. *groblje*, statt *grobje* „Friedhof“ (vgl. 5.1, S. 34 f.), die Bildung der 1. Person Plural Aorist mit der Endung -smo, und nicht mit -(h)mo (vgl. 5.2, S. 41), sowie die Endung der 2. Person Plural Imperativ auf -ite und nicht auf -ete, auf (Ivić 1985, S. 117; vgl. 5.1, S. 36).

Es fehlen zahlreiche Konstruktionen, wie beispielsweise die Bildung von Substantiven in Kombination mit Zahlen auf -i, z.B. *dva noži* „zwei Messer“, wie sie im Timok-Lužnica- und Svrljig-Zaplanje-Dialekt typisch wären (Ivić 1985, S. 117; siehe 5.2, S. 40).

Allgemein charakteristisch und kennzeichnend für den Prizren-Südmorava-Subdialekt des Torlakischen ist, wie im Kapitel zu den balkansprachlichen Merkmalen bereits gesehen, der Gebrauch des Dativs (siehe 5.2.3, S. 47; siehe 6.1, S. 60), der ihm als alleiniges Merkmal erhalten ist und in den anderen torlakischen Subdialekten nur vereinzelt vorkommt (Friedman 1977, S. 78).

Dieses Merkmal unterscheidet ihn auch insofern von dem Timok-Lužnica-Dialekt, als er neben dem Erhalt des Dativs weitere gemeinštokavische und im Vergleich zum Timok-Lužnica-Dialekt neuere Merkmale wie die Jotierung (Veränderung -jd zu -đ statt der Bewahrung von -jd, z.B. *pođem* statt *pojdem* „ich gehe los“), die Endung männlicher Substantive im Nominativ Plural auf -i statt der archaischen Form auf -e, z.B. *sinovi* „Söhne“ statt *sinove* (wie im Timok-Lužnica-Dialekt, siehe 6.1.2, S. 66), die „häufiger analogischen Enklitika“ der 1. und 2. Person im Akkusativ Plural *ne* und *ve*, statt den archaischeren Formen *ni* und *vi* (Ivić 1985, S. 117; vgl. 6.1.2, S. 66) und die Veränderung des silbenbildenden Konsonanten -l (beispielsweise zu -u) aufweist (während das silbenbildende -l im Timok-Lužnica-Dialekt unverändert geblieben ist), was zusammen mit einer schwächeren Ausprägung der balkansprachlichen Merkmale nach Ivić darauf hinweist, dass er sich erst im 14. Jahrhundert aus der štokavischen Entwicklungsgemeinschaft gelöst hat (Ivić 1985, S. 121). (Vergleich mit Timok-Lužnica, vgl. 6.1.2, S. 66 f.).

Weibliche Personalpronomen im Akkusativ Singular werden in diesem Teildialekt als *njuma* realisiert (Okuka 2018, S. 254), was in Anlehnung an die Dativ-, und Instrumentalformen (des Serbischen) im Plural *njima* „ihnen“ gesehen werden kann (Ivić 1985, S. 116).

Das Suffix -še ist charakteristisch in allen Formen (Numera, Genera) des Imperfekts, z.B. *idešem* „ich kam“, *idešemo* „wir kamen“, *idešeu* „sie kamen“ (Ivić 1985, S. 116).

Die Präsensformen lauten auf -ej, -ij, -aj plus die entsprechende Endung der jeweiligen Person, z.B. 3. Person Plural, *uzneju* „sie nehmen“ (Ivić 1985, S. 116), 2. Person Singular *znaješ* „du weißt“ (Sobolev 1998, S. 32), wobei Ivić auch Beispiele der 3. Person Präsens Plural, z.B. *radiv* „sie arbeiten“ (Ivić 1985, S. 116), *legnev* statt *legnu* (Ivić 1985, S. 119) „sie liegen“ aufführt, die mit der Endung -v gebildet werden.

Weiterhin ist im gesamten Südmoravatal die offenere Aussprache der betonten Vokale -e und -o verzeichnet, z.B. *meso* „Fleisch“, *dosta* „genug“ (Ivić 1985, S. 116).

Statt aus Urslawischem -tj* und -dj* hervorgegangene -č und -dž in den meisten torlakischen Subdialekten, beispielsweise im Timok-Lužnica-Dialekt, finden sich im Prizren-Südmorava-Dialekt -ć und -đ (Ivić 1985, S. 116; Okuka 2018, S. 247; vgl. 5.1, S. 35).

Die Realisierung des silbenbildenden -l, welches im gesamten Dialektkontinuum des Prizren-Südmorava-Dialekts nicht auftaucht, wird -u, in wenigen Fällen, vor allem hinter den Dentalen -d, oder -s als -lu realisiert, z.B. *dlug* „Schuldner“, *slunce* „Sonne“ (Ivić 1985, S. 111, 121).

Ivić erwähnt allerdings, dass die Erscheinung des -lu in Beispielen wie *slunce* in den geschriebenen Denkmälern schon seit dem Ende des 12. Jahrhunderts repräsentiert ist, was bedeutet, dass sie weitaus älter als der Wechsel -l zu -u in anderen Positionen ist, da dieser Wechsel erst aus dem 14. Jahrhundert stammt (Ivić 1985, S. 123).

Auch die Perfektbildung unterscheidet sich von den anderen Dialektgruppen, da statt dem allgemeinen Perfektsuffix -l, wie in den anderen torlakischen Dialekten, ein -ja ans Ende des Wortes gefügt wird, z.B. *beja* statt *bil* „gewesen“ und *vikaja* statt *vikal* „gerufen“ (Ivić 1985, S. 111; Lisac 2003, S. 144).

Im Südosten des Kosovo, in Sretečka und Sirinićka Župa (Okuka 2018, S. 252) und in den nordmazedonischen Dialekten wird das Perfekt hingegen mit -v gebildet, z.B. *videv* statt B/K/S *videl* „gesehen“ (Lisac 2003, S. 144).

Eine Überschneidung eines in Janjevo, im Osten des Kosovo gesprochenen Teildialekts des Prizren-Südmorava- mit dem Karaševo-Svinaja-Dialekt stellt die Futurbildung mithilfe des Hilfsverbs *lam* „ich will“, (welches nach Lisac eigentlich in der 2. Person Plural Imperativ steht und so viel wie „Bitte, Gern geschehen“ bedeutet (Lisac 2003, S. 149)), statt wie in anderen Dialekten des B/K/S mit *hteti* „wollen (=werden)“, dar (Lisac 2003, S. 147), z.B. *lam da popevam* (Lisac 2003, S. 147) statt B/K/S *ja ču da popijem* „ich werde (etwas) austrinken“.

Janjevo wurde im 14. und 15. Jahrhundert von Kroaten besiedelt (Lisac 2003, S. 150), weshalb es Überschneidungen zu dem ebenfalls von Kroaten bewohnten Karaševo-Gebiet und dadurch auch ähnliche sprachliche Strukturen gibt.

Auch die geringe Balkanisierung des Prizren-Südmorava-Dialekts im Vergleich mit dem Timok-Lužnica-Dialekt stellt eine weitere Ähnlichkeit zum Karaševo-Svinaja-Dialekt dar (Lisac 2003, S. 145).

6.1.2 Timok-Lužnica-Dialekt

Dieser torlakische Dialekt wird im Osten Serbiens, parallel verlaufend zur bulgarischen Grenze gesprochen, in deren Nähe sich die bulgarischsprachigen Dörfer Dimitrovgrad und Bosilegrad auf serbischem Territorium befinden, die Zentren der bulgarischen Minderheit in Serbien darstellen (Belić 1905, nach Okuka 2018, S. 283).

Unter bulgarischen Dialektforschern besteht die Ansicht, dass es eigenständige, gleichnamige Dialekte in Bosilegrad und Caribrod, (früherer Name: Dimitrovgrad), gibt, beziehungsweise wird der Caribrod-Dialekt als „Teil des Belogradčik-Trän-Dialekts und als dessen Zentrum“ angesehen (Sobolev 1998, S. 39), worauf später in dem Abschnitt zu den bulgarischen Dialekten des Torlakischen 6.2 noch genauer eingegangen werden soll.

Der Timok-Lužnica-Dialekt wird von Sobolev der Prizren-Timok-Dialektzone zugeordnet, wobei dieser auf Aleksandar Belić verweist, der die westliche Grenze des Dialekts als die Grenze Serbiens zu Bulgarien eingeordnet hat (Belić 1905, S. XL, nach Sobolev 1998, S. 27), was jedoch vor der neuen Grenzziehung Serbiens und Bulgariens nach dem Ersten Weltkrieg passiert ist.

Belić sieht auch eine Teilung des Timok-Lužnica-Dialekts in die gleichnamigen Subdialekte Timok und Lužnica vor (Sobolev 1998, S. 29).

Charakteristisch für den Timok-Lužnica-Dialekt ist die häufige Substitution des Phonems -f durch -v, welche diesen Dialekt stark von der serbokroatischen Standardsprache abgrenzt, z.B. *kava* statt B/K/S *kafa* „Kaffee“ und *vijaker* statt *fijaker* „Kutsche, Fiaker“ (Okuka 2018, S. 284; siehe 5.1, S. 34).

Es gibt zwei spezielle Merkmale dieses Dialekts, die ihn von den anderen (serbisch) torlakischen Dialekten unterscheiden (Okuka 2018, S. 285): Zum einen ist das die Verhärtung der alten Konsonanten -ć und -đ (aus ursl. *tj und *dj) zu -č und -dž (Ivić 1985, S. 116), z.B. *Božič* statt B/K/S *Božić* „Weihnachten“, *govedžo* statt B/K/S *govedo* „Rind, Rindfleisch“ (Lisac 2003, S. 144; Okuka 2018, S. 285), wie in den torlakischen Dialekten Bulgariens

(Sobolev 1998, S. 28; Stojkov 1962, S. 108; siehe 5.1, S. 35), und zum anderen die Palatalisierung der Konsonanten -k und -g vor den Vokalen -e und -i, und nach -j, -lj und -nj, z.B. *ruće* statt B/K/S *rukje* „Hände“, *devojča* statt B/K/S *devojka* „Mädchen“, *majča* statt B/K/S *majka* „Mutter“, *bajadži* statt B/K/S *bajagi* „anscheinend“, *Bosiljča* von B/K/S *bosiljak* „Basilikum“, und so weiter (Lisac 2003, S. 144; Okuka 2018, S. 285).

Weiterhin charakteristisch sind nach Sobolev die Imperfektbildungen mit dem durch den Aorist entstandenen Erweiterungsvokal -o, z.B. 1. Pers. Pl. *noseomo* „wir haben getragen, wir trugen“, 2. Pers. Pl. *igraoste* „ihr habt gespielt, ihr spieltet“ (Ivić 1985, S. 116; Sobolev 1998, S. 28).

Zudem tritt, wie bereits erwähnt, sowohl im Timok-Lužnica- als auch im Svrlijig-Zaplanje-Dialekt (Okuka 2018, S. 278) keine Jotierung auf, z.B. *dojdem*, *najdem*, statt B/K/S *dodem* „ich komme“, *nađem* „ich finde“, was ebenfalls einen Archaismus darstellt (Ivić 1985, S. 117 f.; Sobolev 1998, S. 28; siehe 5.1, S. 35, siehe 5.1.1, Tabelle 1, S. 38).

Ebenfalls charakteristisch sowohl für den Timok-Lužnica- als auch für den Svrlijig-Zaplanje-Dialekt, ist, wie bereits gesehen, die Substantivbildung männlicher Substantive in Kombination mit Zahlen, die auf -i gebildet werden, z.B. *dva noži* „zwei Messer“, *sedam deteti* „sieben Kinder“ (Ivić 1985, S. 115; siehe 5.2, S. 40, 6.1.1, S. 63. 6.1.3, S. 70).

Neben dem sprachlichen Archaismus der Beibehaltung von -jd anstelle der Jotierung (-jd wird zu -đ) (siehe 5.1.1, Tabelle 1, S. 38) ist der Timok-Lužnica-Dialekt für eine Reihe an weiteren Archaismen, die ihn gemeinsam mit den oben erwähnten Merkmalen von den anderen Dialekten unterscheiden, wie z.B. der alten Pluralendung -ove statt -ovi (*sinove* „die Söhne“) (Lisac 2003, S. 145; siehe 6.1.1, S. 63), sowie -e und -je bei einigen maskulinen Substantivgruppen (im Plural) bekannt (*drugare* „die Freunde“, *gosje* statt *gosti* „die Gäste“, *Knjaževčanje* „Personen aus Knjaževac“) (Ivić 1985, S. 117; Sobolev 1998, S. 28).

Ein weiterer Archaismus tritt in der Form der alten Enklitika der Personalpronomen im Akkusativ und Dativ Plural als *ni* und *vi* auf (Ivić 1985, S. 114 f., 117; Lisac 2003, S. 145; siehe 6.1.1, S. 63).

Diesen (archaischen) Merkmalen lässt sich nach Sobolev, der sich auf Ivić, Belić und Popović bezieht, entnehmen, dass die Timok-Lužnica-Dialektgruppe die štokavischen Mundarten bereits im 12.-13. Jahrhundert verlassen hat (Ivić 1985, S. 121; Sobolev 1998, S. 28), wodurch einzelne štokavische Phänomene im Timok-Lužnica-Dialekt wie z.B. der Wechsel der Halbvokale ъ und ѕ zu ѡ (ѡ tritt nicht auf), die Veränderung von -jd zu -đ, *dodem* statt *dođem* „ich komme“ (siehe 5.1, S. 35), der Wechsel von -l zu -o in den Perfektendungen der

Partizipien, z.B. *gledal* statt *gledao* „geschaut“ und vor allem der Wechsel des silbenbildenden Konsonanten -l zu -u (z.B. *vIk* statt *vuk* „Wolf“) ausgeblieben sind (Ivić 1985, S. 117, 121; siehe 4.2, S. 26 f., 6.1.1, S. 63).

Es ist nicht klar, ob das an der Migrationsbewegung der Dialektsprecher dieser Mundart nach Osten in das Gebiet des nördlichen Balkangebirges (Stara Planina) lag, oder die östliche Grenze des Torlakischen zur Zeit der südslavischen Einwanderung vergleichbar wie heute war (Sobolev 1998, S. 28 ff.).

Sobolev führt zur weiteren Klassifikation des Timok-Lužnica-Dialekts Olaf Broch auf, der bereits 1903 eine Einschätzung dieses Dialekts gab.

Dabei nannte er für die ‚inneren Gebirgsidiome und die Mundarten des inneren Zaplanje‘ die Gebiete ‚Kriva Feja, Kalna und Crvena Jabuka sowie Lužnički srez‘ und für die Piroter Sprechweise, beziehungsweise ‚die Idiome des Nišava-Thals‘ [sic!] die Gebiete in Pirot und Bela Palanka (Broch 1903, S. 335, nach Sobolev 1998, S. 29).

Er sah die Grenzlinie dieser beiden Unterstile des Timok-Lužnica-Dialekts im Grenzverlauf der Flüsse Vlasina und Nišava (Sobolev 1998, S. 29), woher der zuletzt genannte Subdialekt auch seinen Namen hat.

Der Timok-Lužnica-Dialekt ist der einzige serbische Subdialekt des Torlakischen, der den postpositiven (nachgestellten) Artikel, nach Ivić sogar mit demonstrativer Funktion zur Bestimmung der Nähe und Distanz des Sprechers (Ivić 1985, S. 116 f.), benutzt, welcher sonst nur in den torlakischen Mundarten Bulgariens und Nordmazedoniens auftritt (Vuković 2020). Dies verdeutlicht, dass dieser Dialekt den Standardsprachen des Bulgarischen und Mazedonischen ähnlicher ist als andere torlakische Substile in Serbien.

6.1.2.1 Timok-Dialekt

Auch wenn der Timok-Lužnica-Dialekt auf seinem gesamten Verbreitungsterritorium relativ ähnlich ist (Ivić 1985, S. 117) und der Forschungsstand Ende der 90-er Jahre ‚die Definierung der genauen Mundartengrenzen im Timok-Lužnica-Gebiet erschwert hat‘ (Sobolev 1998, S. 31), gibt es doch kleinere Unterschiede innerhalb des Dialekts, was unter dem Einfluss von Aleksandar Belić zu einer weiteren Einteilung in die gleichnamigen Substile Timok und Lužnica geführt hat (Sobolev 1998, S. 29).

Die einzelnen Sub- sowie Subsubstile des Torlakischen werden geographisch in Abhängigkeit davon unterschieden, wo sie gesprochen werden, wobei nach Meinung Sobolevs, der sich auf die serbische Dialektforschung beruft, der Timok-Dialekt in der

gleichnamigen Region Timok sowie in den Regionen Zaglavak, Budzak, Ponisavlje, Visok und Bela Palanka verbreitet ist (Sobolev 1998, S. 31). Auch die bereits veranschaulichte Realisierung des (silbenbildenden) Konsonanten -l stellt ein weiteres Kriterium zur Unterscheidung der einzelnen Subdialekte dar (Ivić 1985, S. 111; siehe 5.1.1, Tabelle 1, S. 38).

Im Timok-Dialekt bleibt der vokalbildende Sonant -l (wie in bulgarischen Subdialekten des Torlakischen (siehe 6.2)) unverändert, z.B. *vłk* „Wolf“, *jabłka* „Apfel“, *słza* „Träne“ (Ivić 1985, S. 111).

Während in der Timok-Mundart nur -l und sporadisch auch -u auftritt, findet in der Lužnica-Mundart neben -l auch -ł, sowie ebenfalls sporadisch -u Verwendung (Sobolev 1998, S. 29). Dies ist eines der wichtigsten sprachlichen Merkmale zur Klassifizierung einzelner Dialekte des Torlakischen.

6.1.2.2 Lužnica-Dialekt

Wie bereits gesehen, unterscheidet sich der Lužnica-Dialekt durch die unterschiedliche Realisierung des silbenbildenden Konsonanten -l vom Timok-Dialekt und tritt vor allem in der Repräsentation -ł, z.B. *słonce* „Sonne“ auf, wobei er selten auch als gewöhnliches -l, z.B. *slnce* und vor labialen Konsonanten als -u (wie im Svrlijig-Zaplanje- und im Breznik-Dialekt (siehe 6.1.3, S. 69, 6.2.2, S. 75 f.)), z.B. *vuk* „Wolf“ repräsentiert wird (Ivić 1985, S. 111; Sobolev 1998, S. 35).

Darüber hinaus wird dieser Dialekt im Unterschied zum Timok-Dialekt in den Regionen um Lužnica (Babušnica), Crna Trava und Kriva Feja gesprochen (Sobolev 1998, S. 31).

Neben der Einteilung des Timok-Lužnica-Dialekts in die beiden Einzeldialekte, findet auch eine Einteilung dieser Dialekte in weitere Subdialekte statt, auch wenn die Quellenlage hierzu nicht besonders viel Material liefert.

Es werden zwei Gebiete unterschieden, die östliche Zone, beziehungsweise das Lužnica-Gebiet selbst, welches sich nochmal in zwei Gebiete unterteilt, und die westliche Zone, Lužnica-Zaplanje, deren sprachliche Besonderheiten einen Zusammenschluss aus dem Lužnica-Gebiet und dem Zaplanje-Teildialekt darstellen (Sobolev 1998, S. 32).

6.1.3 Svrljig-Zaplanje-Dialekt

Zwischen den Regionen Prizren-Südmorava und Timok-Lužnica erstreckt sich von der Quelle Vlasina bis zum Gipfel Slemen, östlich von Sokobanje, der enge und lang gezogene, sogenannte Svrljig-Zaplanje-Subdialekt des torlakischen Dialektkontinuums (Ivić 1985, S. 118; siehe 6.1; Abbildung 6, S. 58, Abbildung 7, S. 60).

Seine westliche Grenze überschneidet sich mit der östlichen Grenze des Prizren-Südmorava-Dialekts und seine östliche Grenze befindet sich am oberen Verlauf des Flusses Vlasina, der Suva Planina, der Sićevo-Schlucht und den Svrljiger Bergen (Ivić 1985, S. 118).

Die urslawischen Abfolgen *tj und *dj sind im Svrljig-Zaplanje-Dialekt wie im Prizren-Südmorava-Dialekt zu -ć und -đ geworden (Okuka 2018, S. 274; vgl. 5.1, S. 35, 6.1.1, S. 64).

In diesem Dialekt ist das Konsonantensystem reduziert.

Der im Torlakischen ohnedies seltene Laut -h kommt hier überhaupt nicht vor und der Konsonant -f selten (Okuka 2018, S. 273).

Ansonsten lässt sich konstatieren, dass dieser Dialekt kaum von den beiden benachbarten Dialekten von Prizren-Südmorava und Timok-Lužnica abweicht und vergleichsweise wenig spezielle Merkmale aufweist (Okuka 2008, S. 277 ff.).

Ivić betont sogar, dass der Dialekt überhaupt keine Innovationen aus den anderen beiden Dialekten vorzuweisen hat, was er anhand des Auslassens einiger charakteristischer Merkmale, die für die anderen beiden Dialekte typisch sind, verdeutlicht (Ivić 1985, S. 118).

Auch wenn der Dialekt insgesamt sehr einheitlich ist, wird er weiter in die Subdialekte Svrljig und Zaplanje geteilt (Okuka 2018, S. 278).

Den Zaplanje-Dialekt erwähnt Sobolev, wie im vorigen Abschnitt 6.1.2.2 zu sehen war, in Kombination mit dem Lužnica-Dialekt, da der Lužnica-Zaplanje-Dialekt einen Zusammenschluss aus den sprachlichen Merkmalen beider Teildialekte darstellt (Sobolev 1998, S. 32).

Allgemein kann gesagt werden, dass sich der Svrljig-Zaplanje-Dialekt von allen torlakischen Dialekten am nächsten an der Standardsprache des B/K/S befindet, was beispielsweise anhand der Realisierung des alten silbenbildenden -l, (Abschnitt 5.1.1) zumeist als -u, z.B. *vuk* „Wolf“ wie in der Standardsprache des B/K/S ersichtlich wird (Lisac 2003, S. 143; Ivić 1985, S. 111; siehe 5.1.1, S. 37), auch wenn das -l nach Dentalen zu -lo, z.B. *sloza* statt B/K/S *suza* „Träne“ wird (Lisac 2003, S. 143, siehe 5.1.1, S. 37).

Gemeinsam mit dem Timok-Lužnica- teilt der Svrnjig-Zaplanje-Dialekt das Merkmal der Substantivbildung männlicher Substantive in Kombination mit Zahlen, die auf -i gebildet werden, z.B. *dva noži* „zwei Messer“, *sedem deteti* „sieben Kinder“ (Ivić 1985, S. 115; siehe 5.2, S. 40, 6.1.1, S. 63, 6.1.2, S. 66).

6.1.4 Karaševo-Svinaja-Dialekt

Der einzige Dialekt, der räumlich getrennt vom torlakischen Dialektkontinuum auftritt und dessen Zuordnung als Hauptdialekt des Torlakischen auch als umstritten angesehen werden könnte, ist (*Abbildung 4*) der Karaševo-Svinaja Dialekt, der im rumänischen Teil des Banats liegt und neben dem Dorf Carašova in sechs weiteren Dörfern von den sogenannten Kraschowanern gesprochen wird (Lisac 2003, S. 146).

Bei den Kraschowanern handelt es sich um katholische Kroaten, die sich wahrscheinlich im 15. Jahrhundert in Rumänien niedergelassen haben (Lisac 2003, S. 147) und deren Herkunft nicht abschließend geklärt ist (siehe 4., S. 18, 6., S. 57).

Einerseits gibt es aufgrund des frühen Kontakts zu den bosnischen Franziskanern Vermutungen, dass sie aus Bosnien nach Rumänien gewandert sind (Lisac 2003, S. 147), andererseits tritt die Theorie auf, dass sie aus dem Gebiet des unteren Laufs des Flusses Timok kommen (Lisac 2003, S. 147), welcher sich in der Nähe der bulgarischen und rumänischen Grenze im Osten Serbiens befindet.

Auch sprachlich unterscheidet sich ihr Dialekt etwas von den anderen Subdialekten des Torlakischen.

Beispielsweise sind durch den katholischen Glauben der Sprecher und die Volkszugehörigkeit als Kroaten viele lexikalische Einflüsse aus dem Kroatischen, vor allem im Bereich der religiösen Terminologie, in den Karaševo-Svinaja-Dialekt übernommen worden.

So benutzen die Kraschowaner statt dem allgemeinen serbischen und damit auch torlakischem Wort *krst* für „Kreuz“ den kroatischen Ausdruck *križ* (Lisac 2003. S. 147).

Neben den Kraschowanern sprechen auch die in dem rumänischen Dorf Svinița an der serbisch-rumänischen Grenze lebenden serbisch-orthodoxen Svinitschaner den Karaševo-Svinaja-Dialekt (Lisac 2003, S. 147), wobei es aber kleinere sprachliche Abweichungen innerhalb des Dialekts und seiner Sprecher gibt.

Dadurch lässt sich der Karaševo-Svinaja-Dialekt in die Subdialekte Karaševo und Svinaja unterteilen.

Zwar fallen die beiden Subdialekte anhand ihrer genetischen Merkmale „fast vollständig zusammen“, jedoch bestehen beispielsweise im Balkanisierungsgrad beider Subdialekte Unterschiede.

Während der Karaševo-Dialekt fast überhaupt nicht balkanisiert ist, ist der Svinaja-Dialekt wesentlich balkanisierter, was sich insbesondere anhand grammatischer Merkmale äußert (Sobolev 1998, S. 14). Gleichzeitig kann der Karaševo-Svinaja-Dialekt neben dem Prizren-Südmorava-Dialekt von allen torlakischen Dialekten (zumindest die in der serbischen und kroatischen Dialektologie klassifizierten) als am wenigsten balkanisiert angesehen werden (Lisac 2003, S. 145, siehe 5.3.1, S. 45).

Die Unterschiede in der Balkanisierung des Svinaja-Dialekts gegenüber dem Karaševo-Dialekt liegen in dem Auftreten bestimmter balkansprachlicher Merkmale wie der wesentlichen Reduktion des Kasussystems und der Verwendung des deklinierten postpositiven Artikels mit dem Konsonanten -n bei Adjektiva und Ordinalzahlen, z.B. *lepijen* „der schöne ...“, *leponoga* „den schönen ...“, *leponomu* „dem schönen ...“ (Sobolev 1998, S. 14).

Die Reduplikation von Personalpronomen, z.B. *Nu sam ju videl* „ich habe sie gesehen“, *tebe ti je brat* „Das ist dein Bruder“ stellt ein weiteres balkansprachliches Merkmal im Svinaja-Dialekt dar (Sobolev 1998, S. 14).

Weitere wichtige sprachliche Merkmale dieses Dialekts sind der Erhalt der urslawischen Sequenzen *tj und *dj (Reiter 2021, S. 317; siehe 4.1.1, S. 22), die sich im Gegensatz zu anderen torlakischen Dialekten nicht verändert haben, sowie der Erhalt des urslawischen Phonems ě, welches einen Lautwert zwischen -e und -i annimmt (Ivić 1985, S. 207).

6.2 Hauptdialekte des Torlakischen (aus bulgarischer Sicht/ in der bulgarischen Dialektforschung)

Oftmals wird das Torlakische in der bulgarischen Linguistik als westbulgarischer Dialekt angesehen, wobei ebenfalls auf den Status eines Übergangsdialekts Bezug genommen wird (Stojkov 1962, S. 163).

Vertreter der bulgarischen Perspektive auf Klassifizierung und Zugehörigkeit der torlakischen Dialekte zum Bulgarischen sind Conev, Todorov, auf deren Arbeiten Sobolev verweist (Sobolev 1998, S. 33 f.), Zanetov, Misirkov sowie Božkov und Stojkov (vgl. 4.3).

Es ist wichtig zu betonen, dass es innerhalb der auf der bulgarischen Seite, sowie in den bulgarischen Zentren Serbiens, Dimitrovgrad und Bosilegrad, gesprochenen torlakischen

Dialekte wenig Unterschiede gibt und diese „trotz ihres großen Verbreitungsareals“ im Unterschied zu den torlakischen Dialekten Serbiens (Ivić 1985, S. 124) „ziemlich einheitlich sind“ (Sobolev 1998, S. 34, vgl. 6.1, S. 59).

Beispielsweise sind diese Mundarten im Vergleich zu den unter 6.3 erwähnten (*nord)mazedonischen Mundarten* viel weniger den Einflüssen der benachbarten bulgarischen Dialekte ausgesetzt als die torlakischen Dialekte Nordmazedoniens jenen ihrer benachbarten südmazedonischen Dialekte (Ivić 1985, S. 119 f.; vgl. 6.3, S. 78).

Ivić erwähnt einen mazedonischen Einfluss auf die Dialekte von Bosilegrad (Sobolev 1998, S. 33), welcher sich anhand der lautlichen Realisierung der Halbvokale ъ und ъ zu e und o in Suffixen, z.B. *starec* „alter Mann“, *petok* „Freitag“ äußert (Ivić 1985, S. 120).

Lediglich durch kleinere Differenzen lässt sich eine Einteilung in die drei Varietäten von Trăn, Breznik und Belogradčik vornehmen (Sobolev 1998, S. 34; Stojkov 1962, S. 110). Darüber hinaus treten in einer weiteren Fassung auch die Mundarten von Godeč, Caribrod (Dimitrovgrad) und Bosilegrad auf (Sobolev 1998, S. 40).

Zudem erwähnt Ivić die Umgebung von Vidin (Ivić 1985, S. 119 f.).

Diese Dialekte sind in sich selbst allerdings oft nicht einheitlich (Sobolev 1998, S. 39).

Nach Sobolev gibt es weder für die Mundart von Godeč noch für die Mundart von Caribrod, die ihre „dialektologische Beschreibung erst in den 80-er Jahren erhielt“, noch für die Mundart von Bosilegrad genügend ausreichende Hinweise auf eine eigene Dialektuntergruppe (Sobolev 1998, S. 40), weswegen diese Mikromundarten nur in einem übergeordneten Rahmen erklärt werden und eher bereits bestehenden westbulgarischen Subdialekten (z.B. dem Belogradčik-Trăn-Dialekt) oder dem Timok-Lužnica-Dialekt hinzugerechnet werden sollten (vgl. 6.1.2, S. 65).

Insgesamt nennt Sobolev acht verschiedene torlakische Dialekte (Sobolev 1998, S. 41), von denen außer den serbischen Dialekten (Timok und Lužnica) alle anderen bulgarisch sind [a) Trăn, b) Breznik, c) Belogradčik, d) Godeč, e) Caribrod und f) Bosilegrad].

Auch wenn sie teilweise geographisch in Serbien verortet sind (Caribrod und Bosilegrad), sollen sie deshalb in diesem (bulgarischen) Abschnitt behandelt werden.

Es ist bemerkenswert, dass ein Großteil der torlakischen Dialekte, die außerhalb Bulgariens liegen, von der Bulgaristik nicht als bulgarische Dialekte angesehen werden.

So treten in vielen sprachwissenschaftlichen Werken Bulgariens nicht alle torlakischen Dialekte auf.

Zwar werden die mazedonischen Dialekte als bulgarisch angesehen (Sobolev 1998, S. 13), jedoch werden einige torlakische Dialekte Serbiens wie „die Morava- und die Timokmundarten“ sowie auch der in Rumänien gesprochene Karaševo-Svinaja-Dialekt ignoriert (Sobolev 1998, S. 13).

Bis auf Breznik und Belogradčik werden alle von der bulgarischen Dialektologie angesehenen Dialekte des Tolakischen nach Sobolev in ihren gleichnamigen Verbreitungsgebieten gesprochen. Der Dialekt von Breznik allerdings wird in Graovo (Breznik) und der Dialekt von Belogradčik wird in West-Belogradčik gesprochen (Sobolev 1998, S. 40).

Tabelle 5 Verbreitungsgebiet der bulgarischen Dialekte

Mundart	Verbreitungsgebiet
Trăn	Trăn
Breznik	Graovo (Breznik)
Belogradčik	West-Belogradčik
Godeč	Godeč
Caribrod	Caribrod
Bosilegrad	Bosilegrad

(In Anlehnung an Sobolev 1998, S. 40)

Im Vergleich mit den Timok- und Lužnica-Dialekten, die in wesentlich mehr Gebieten gesprochen werden (Sobolev 1998, S. 31; siehe 6.1.2.1, S. 67 f., 6.1.2.2, S. 68), werden diese Dialekte in wenigen Gebieten gesprochen (Sobolev 1998, S. 40).

Zu den differenzierenden Sprachmerkmalen zählen nach Sobolev der definite Artikel, welcher nach diesem in den „westlichen Dialekten“ Timoks, Lužnicas (Ivić 1985, S. 116 f.; vgl. 6.1.2, S. 67) und im Trăn-Dialekt als dreifacher deiktischer Artikel auftritt (Ivić 1985, S. 120; vgl. 6.2.1, S. 75), während er in den „östlichen (bulgarischen) Dialekten“ nur als einfacher postpositiver Artikel vertreten sein soll (Sobolev 1998, S. 42), sowie die Reflexe des silbenbildenden Sonanten -l, die wie bereits gesehen (siehe Kapitel 5.1.1) in allen Dialekten ein bisschen anders realisiert werden (Sobolev 1998, S. 40 f.).

Neben diesen sprachlichen Klassifizierungen nimmt Sobolev eine geographische Unterscheidung der einzelnen torlakischen Dialekte vor.

Nach ihm weisen die äußeren Ränder des torlakischen Sprachraums wesentlich weniger unterschiedliche Merkmale auf als das Zentrum des Sprachgebietes, was daran liegt, dass das

Zentrum „fast von allen Seiten nicht von Einzelisoglossen, sondern von ganzen Isoglossenbündeln umgeben ist“ (Sobolev 1998, S. 42).

Zwischen den an den äußereren Rändern liegenden Dialekten Timoks, Belogradčiks, Lužnicas und Träns gibt es im Vergleich mit dem zentral gelegenen Dialekt Caribrods (Dimitrovgrads) wesentlich weniger Auffälligkeiten (Sobolev 1998, S. 42).

Die Mundart von Caribrod (Dimitrovgrad) weist eine Vielzahl sich von den anderen Subdialekten des Torlakischen unterscheidender Merkmale auf und hat aufgrund der erwähnten zentralen geographischen Lage und des Einflusses vieler Isoglossenbündel nach Sobolev „einen entweder stark innovativen oder einen stark archaischen Charakter“ (Sobolev 1998, S. 42).

Zum Beispiel besitzen die erwähnte Caribrod-Mundart und auch der Dialekt von Bosilegrad als einzige Mundarten des Torlakischen kein silbenbildendes -l (Sobolev 1998, S. 42).

Zusammenfassend ergibt sich eine Gliederung in einen westlichen Teil, dem die Dialekte Timoks, Lužnicas und Träns angehören (siehe 6.2, S. 73), in einen südwestlichen (Bosilegrad), in einen zentralen (Caribrod) und in einen östlichen (Belogradčik, Godeč, Breznik).

Nach bereits einleitender Vorstellung der verschiedenen torlakischen Dialekte Bulgariens sollen im weiteren Verlauf der Unterkapitel dieses übergeordneten Abschnitts zur bulgarischen Dialektforschung nur die drei Hauptdialekte Träns, Brezniks und Belogradčiks in einzelnen Kapiteln ausführlicher vorgestellt werden.

6.2.1 Trän-Dialekt

Für alle drei Dialekte gemeinsam typisch sind die bereits häufiger erwähnten silbenbildenden Konsonanten -r und -l, z.B. *krv* „Blut“ (wie im Serbischen) statt bulg. *krăv*; *drv* „Baum“ (ebenfalls wie im Serbischen) statt bulg. *drăvo*; *žlto* „gelb“ statt bulg. *žălto* und serb. *žuto* (Stojkov 1962, S. 110-112), wobei in den Dialekten Träns und Brezniks im Gegensatz zum Dialekt von Belogradčik nach Labialen anstelle des silbenbildenden -l ein -u steht (Sobolev 1998, S. 34 ff.), z.B. *vuk* (wie im Serbischen) statt bulg. *vălk* „Wolf“; *pun* „voll“ (wie im Serbischen) statt bulg. *pălen* (Stojkov 1962, S. 110-111).

Zudem treten teilweise auch die Kombinationen -ør und -lø auf, z.B. *prigorčam* „ich umarme“; *žløto*, statt bulg. *žălto* und serb. *žuto* (Stojkov 1962, S. 110).

Im Trän-Dialekt werden die beiden zusammengefügten Jerlaute (ь und Ѣ) zu ѧ (Sussex 2006, S. 512), z.B. *dən* „Tag“ statt bulg. *den* und serb. *dan*, aber teilweise auch als -o, z.B. *ložica* „Löffel“, statt bulg. *läžica* realisiert (Stojkov 1962, S. 110).

Ansonsten unterscheiden sich die einzelnen Dialekte etwas mehr voneinander.

Beispielsweise besitzt der Trän-Subdialekt nach Sobolev, neben dem Timok-Lužnica-Dialekt (siehe 6.1.2, S. 67), als einziger aller in Ostserbien und Westbulgarien gesprochenen torlakischen Subdialekte den dreifachen deiktischen Artikel, welcher Nähe, beziehungsweise Distanz zum Sprecher angibt, während die anderen torlakischen Dialekte in Serbien sowie die Mundarten von Breznik und Belogradčik nur einen bestimmten Artikel vorsehen (Sobolev 1998, S. 35).

Die normale Artikelform wird je nach Geschlecht des Substantivs mit den Suffixen -ət, -ta, -to ausgedrückt (siehe 5.3.5, S. 50), z.B. *mužət* „der Mann“.

Nähe drückt der Sprecher durch die Suffixe -əv, -va, -vo, z.B. *mužəv* „der Mann hier“ und Entfernung durch -ən, -na, -no aus, z.B. *mužən* „dieser Mann dort“ (Stojkov 1962, S. 111; vgl. 5.3.5. S. 50 f.)

Der bestimmte Artikel im „allgemeinen indirekten Kasus“ von weiblichen, auf Konsonanten endenden Substantiven, wie *kos* „Amsel“, *sol* „Salz“ und *pamet* „Verstand, Gedächtnis“ wird im Trän Dialekt folgendermaßen gebildet: *kostutu* „der Amsel“, *soltutu* „dem Salz“, *pametutu* „dem Gedächtnis, dem Verstand“ (Sobolev 1998, S. 35).

Diese Form scheint sich nach Stojkov analog zu Wörtern (weiblichen Geschlechts) wie *rabota – rabotutu* „Arbeit“ entwickelt zu haben (Stojkov 1962, S. 111).

6.2.2 Breznik-Dialekt

Wie bereits in 6.2.1 erwähnt, ist für den Breznik-Dialekt, welcher westlich und nordwestlich von Sofia im sogenannten Graovo-Gebiet gesprochen wird (siehe 6.2, S. 73; Tabelle 5, S. 73), charakteristisch, dass er wie die beiden anderen Dialekte silbenbildendes -r und -l, z.B. *krv* „Blut“ statt bulg. *krăv*; *drvo* „Baum“ statt bulg. *drăvo*; *žlto* „gelb“ statt bulg. *žălto* und serb. *žuto* besitzt (Stojkov 1962, S. 111).

Darüber hinaus treten „in der ersten Auflage der ‚Dialektologie‘ Stojkovs“ im Breznik-Dialekt nach Sobolev auch Silbenbildung mit -ər und -əl auf, z.B. *bərdo*, *təlst*, was

ebenfalls dem Dialekt von Trăn (siehe 6.2.1., S. 74) gleichkommt (Stojkov 1954, S. 101, nach Sobolev 1998, S. 35).

Nach Labialen wird statt silbenbildendem -l der Vokal -u, und allgemein statt -št wie im Bulgarischen die Konsonantenkombination -šč, z.B. *bašča* „Garten“ und manchmal auch -č, z.B. *noč* statt bulg. *nošt* verwendet (Stojkov 1962, S. 111).

Zudem werden im Breznik- sowie im Belogradčik-Dialekt -žd durch -dž ersetzt, z.B. *medža* „zwischen“ (vergleichbar mit serbisch *izmedžu*), statt bulg. *meždu* (Stojkov 1962, S. 111, 112; vgl. 5.1, S. 35).

Ein weiteres Charakteristikum dieses Dialekts ist die Bildung der Imperfektformen auf -e, statt wie im Bulgarischen mit -h, z.B. *gledae* „ich schaute“/„ich habe geschaut“ statt bulg. *gledah*; *gledaemo* „wir schauten“ statt *gledahmo*; *tärpee* „ich litt“/„ich habe gelitten“, statt bulg. *tärpjah*; *tärpeeste* „ihr habt gelitten“ statt *tärpejaste* (Sobolev 1998, S. 35; Stojkov 1962, S. 111; vgl. 5.2, S. 41 f.).

6.2.3 Belogradčik-Dialekt

Wie bereits in 6.2.2 erwähnt, teilt der Belogradčik-Dialekt, der sowohl nördlich, westlich als auch südwestlich der Stadt Belogradčik gesprochen wird, mit dem Breznik-Dialekt, dasselbe Merkmal der Ersetzung der Konsonantenkombination -žd durch -dž, z.B. *medža* „zwischen“, statt bulg. *meždu* (Stojkov 1962, S. 111, 112).

Des Weiteren wird im Belogradčik Dialekt -št durch -č ersetzt, z.B. *sveča* „Kerze“, *noč* „Nacht“ (Stojkov 1962, S. 112).

Dennoch erwähnt Stojkov nach Sobolev in der ersten Ausgabe der bulgarischen Dialektologie „für die Mundart von Belogradčik ein starkes Vorhandensein von št-žd- neben č-dž-, z.B. *baštin* „väterlich, Vater-“, *ognište* „Feuerstelle“, *izglaždam* „ich sehe aus“, neben z.B. *sveča* „Kerze“, *sreča* „Glück“, *ogradžam* (Stojkov 1954, S. 101, nach Sobolev 1998, S. 36), was eher typisch für das Bulgarische ist, da sich in den meisten torlakischen Dialekten -št und -žd (wie im Bulgarischen) zu -č und -dž (ähnlich dem Serbischen) gewandelt haben (vgl. 5.1.1, Tabelle 1, S. 38), z.B. torl. *noč* „Nacht“, gegenüber serb. *noć* und bulg. *nošt*, *medža* „zwischen“, gegenüber serb. *izmedju*, und bulg. *meždu* (Stojkov 1962, S. 108; siehe 5.1, S. 35).

Die Akkusativformen Singular femininer Personalpronomina werden im Belogradčik-Dialekt mit *gju/nju* (*nju* wie im Serbischen) statt mit *ja*, wie im Bulgarischen gebildet, z.B. *on gju*

neče „er will sie nicht“ statt bulg. *ne ja iska*, und die Dativformen der 3. Person Plural *gjim/gjum* statt wie im Serbischen und Bulgarischen *im*, z.B. *pa g'um kupi* „kauf (es) ihnen doch“, statt serb. *pa im kupi* (Sobolev 1998, S. 35; Stojkov 1962, S. 112).

Zudem werden die Imperfektformen auf -še gebildet, was als Grundlage die Formen der 2. und 3. Person Singular hat, die für alle Formen verallgemeinert wurden, z.B. *ja pleteše* „ich strickte“, *ti pleteše* „du stricktest“, *on pleteše* „er/sie/es strickte“, *mi pletešemo* „wir strickten“, *vi pletešete* „ihr stricktet“, *oni pletešeu* „sie strickten“ (Sobolev 1998, S. 35; Stojkov 1962, S. 112; vgl. 5.2, Tabelle 2, S. 42 f.).

Die Pluralformen der Adjektive enden im Belogradčik-Dialekt unabhängig vom Geschlecht immer auf -i, z.B. *dobri mužje/zene/deca* „gute Männer/Frauen/Kinder“ (Stojkov 1962, S. 10; Sobolev 1998, S. 38; siehe 5.2, S. 41).

6.3 (Nord)mazedonische Dialekte des Torlakischen

Die torlakischen Dialekte, die im Norden Nordmazedoniens gesprochen werden, sollen anfangs allgemein und anschließend ausführlicher anhand des Dialekts von Kumanovo dargestellt werden.

Nach Vuković gibt es in Nordmazedonien die so genannten serbischen Dialekte, die in Tetovo, Crna Gora, Kumanovo, Kratovo (Vuković 2020) und in Kriva Palanka (Vuković 2021, S. 732) gesprochen und ebenfalls zu den torlakischen Dialekten dazugezählt werden. Stojko Stojkov führt die mazedonischen Dialekte in der dritten Auflage der bulgarischen Dialektologie auf, welche (nach ihm) so gesehen als bulgarische Dialekte betrachtet werden (Sobolev 1998, S. 13).

Die Einstufung der torlakischen Dialekte, die in Nordmazedonien gesprochen werden, als serbische Dialekte beispielsweise durch Belić (Alexander 1975, S. 10), veranschaulicht, dass die mazedonischen Dialekte zumindest vor der Standardisierung der mazedonischen Sprache zu den bulgarischen oder serbischen Dialekten dazugezählt wurden und kaum Versuche auf eine linguistische Erschließung des Torlakischen von mazedonischer Seite aus unternommen wurden (Sobolev 1998, S. 11; siehe 4.4, S. 33).

Allgemein scheint es, dass die sogenannten Übergangsdialekte eher als serbisch oder bulgarisch angesehen werden (Reiter 2021, S. 316 f.), was durch Vidoeški verdeutlicht wird, der sie als „sehr mit den serbischen Nachbardialekten verbunden“ ansieht (Koneski 1983, S. 125).

Die zum torlakischen Dialektkontinuum gehörenden Mundarten im Norden Mazedoniens weisen ähnliche Charakteristika auf wie die benachbarten torlakischen Dialekte Serbiens und Bulgariens. Dies lässt sich beispielsweise an dem Erhalt des sich aus dem Timok-Lužnica-Dialekt entwickelnden, dreifachen deiktischen Artikels in einem Großteil der nördlichen mazedonischen Subdialekte erkennen (Ivić 1985, S. 118; Mišeska Tomić 2006, S. 120; vgl. 5.3.5, S. 50).

Gleichzeitig verweist Ivić jedoch auf aus den südmazedonischen Gebieten stammende Elemente, die die nordmazedonischen Mundarten aufgrund der langandauernden „Nachbarschaft und der intensiven Migrationsbewegungen“ (vgl. 6.2, S. 72) ähnlich wie die Dialekte von Vranje (Ivić 1985, S. 117) und Đakovica beeinflusst haben (Ivić 1985, S. 119). Neben bereits erwähnten, aus dem Mazedonischen stammenden, auf diese Dialekte wirkenden Merkmalen (z.B. der Einschub -na beim Infinitivstamm in Verben der dritten Gruppe, z.B. *viknali* „sie riefen“, *ostana* „ich blieb“ (Ivić 1985, S. 117; siehe 6.1.1, S. 62)) gibt es weitere südmazedonische Einflüsse, wie wahrscheinlich die Entwicklung der Halbvokale ъ und ѕ zu -o und -e, die sich auch in der mazedonischen Standardsprache vollzogen hat (Ivić 1985, S. 117, 119; vgl. 6.1.1, S. 63).

Diese mazedonische Entwicklung der Halbvokale spiegelt sich auch in der Umgebung Bosilegrads wider, wie anhand der Beispiele, z.B. *starec* „alter Mann“, *petok* „Freitag“ ersichtlich wird (Ivić 1985, S. 120; vgl. 6.2, S. 72).

Darüber hinaus benennt Ivić neben den zwei Zentren von Prizren-Südmorava und Timok-Lužnica ein drittes, welches die südlicheren Dialekte klar mazedonischer Ausprägung umfasst (Ivić 1985, S. 124).

Er verdeutlicht, dass „die Mundarten des Tetovo-Kratovo-Gürtels im nördlichen Nordmazedonien zum größten Teil von den Innovationen beider erwähnter Zentren“ (Prizren-Südmorava und Timok-Lužnica) unberührt geblieben sind (Ivić 1985, S. 124).

Dieser Einfluss, auch durch die Migrationen getragen, vollzog sich von Süden nach Norden, in Donji Polog ist eine westmazedonische Ablagerung spürbar und in der Gegend um Kratovo und Kriva Palanka sind Elemente der Dialekte des Tals Bregalnica zugegen.

Nach Ivić „hat sich die Welle anschließend auch weiter erstreckt“ (Ivić 1985, S. 124).

„Auffällig ist beispielsweise die große Abhängigkeit der Dialekte in der Umgebung um Prizren von dem Tetovoer Typ, und der Dialekte von Vranje von jenen in Kumanovo. So kam es, dass die neuesten Strömungen im Tal neben den ausgeprägteren štokavischen Innovationen aus den Zentren um Prizren auch eine Reihe von Makedonismen verbreiteten.“ (Ivić 1985, S. 124).

„Die Verbindung der torlakischen Dialektzone mit der mazedonischen Sprache spiegelt sich auch darin wider, dass es eine bestimmte Anzahl an Isoglossen gibt, die die Grenze dieser zwei Sprachgebiete in Richtung Nord-Süd überschreiten und die westlichen torlakischen Dialekte mit den westlichen mazedonischen Mundarten verbinden“ (Ivić 1985, S. 124).

Zu diesen Isoglossen gehören „beispielsweise die Benutzungen der Dativform, der Pluralendung männlichen Geschlechts -ovi (im Vergleich zu -ove), Akkusativenklitika *ne*, *ve* statt *ni*, *vi* und die 2. Person Plural Imperativ -ite statt -ete“ (Ivić 1985, S. 124; vgl. 6.1.1, S. 63).

Dieses Verhältnis zeigt sich an der Grenze der torlakischen Dialektzone entgegen dem Bulgarischen allerdings nicht (Ivić 1985, S. 124).

Weitere sprachliche Besonderheiten einzelner (torlakischer) Dialekte in Nordmazedonien sind beispielsweise, dass in den Mundarten Tetovos die Perfektformen der Verben auf -v gebildet werden, z.B. *videv* statt *vide* (torlakisch) „er hat gesehen“ (Lisac 2003, S. 144; vgl. 6.1.1, S. 64).

Allerdings wird in den Dialekten der östlichen Gebiete Nordmazedoniens nicht wie in den anderen Mundarten Nordmazedoniens der Akzent auf der drittletzten Silbe gebildet, sondern kann auf jeder Silbe stehen (Ivić 1985, S. 119).

Darüber hinaus wird die 1. Person Singular Präsens in einem Großteil der sich im Osten befindenden torlakischen Dialekte Nordmazedoniens mit -u (Ivić 1985, S. 119) wie im Prizren-Südmorava-Subdialekt gebildet, z.B. *ja idu* „ich gehe“, *ja trču* „ich laufe“ (Ivić 1985, S. 117; vgl. 6.1.1, S. 62), was auf die Verbindung zwischen den torlakischen Dialekten Nordmazedoniens und dem Prizren-Südmorava-Dialekt hinweist (Ivić 1985, S. 119; vgl. 6.1.1, S. 62 f.).

Anhand der sprachlichen Merkmale wird erkennbar, dass die nordmazedonischen Dialekte (die torlakischen Dialekte Nordmazedoniens) eine Mischung aus den torlakischen Dialekten der Prizren-Timok-Dialektzone und den Dialekten im Süden Nordmazedoniens darstellen, wobei sie allgemein aber zweifelsohne zum Torlakischen gezählt werden können.

6.3.1 Kumanovo-Dialekt

In dem vorliegenden Abschnitt zum torlakischen Subdialekt von Kumanovo wird vor allem auf den nordmazedonischen Sprachwissenschaftler Božidar Vidoeški Bezug genommen.

Die Dialekte Nordmazedoniens lassen sich in west- und ostmazedonische Dialekte aufteilen (Koneski 1983, S. 118), wobei die torlakischen Dialekte zu den ostmazedonischen Dialekten gezählt werden können (Koneski 1983, S. 125).

Der von Vidoeški als serbisch bezeichnete Dialekt wird 50 Kilometer nordöstlich von Skopje, vor allem in der gleichnamigen Stadt Kumanovo, nahe der serbischen Grenze gesprochen (Reiter 2021, S. 316) und enthält nach Vidoeški nur in geringer Anzahl makedonische Elemente (Reiter 2021, S. 317).

Das wichtigste sprachliche Merkmal, welches die Ähnlichkeit des Dialekts zum Serbischen verdeutlicht, ist die Realisierung der Halbvokale (ъ, ъ), die „in einem Phonem zusammengefallen sind und als -a realisiert werden“ (Sussex 2006, S. 508).

Der serbische Dialektologe Pavle Ivić verweist jedoch auch auf die Einflüsse aus dem Südmazedonischen, auf die in Mazedonien gesprochenen torlakischen Mundarten, die aufgrund der jahrhundertelangen Kontaktbeziehungen zustande kamen, wozu in manchen Submundarten auch die Realisierung ъ und ъ zu -o und -e gehört (Ivić 1985, S. 119; vgl. 6.3, S. 78).

Weitere ostbalkanslawische Elemente lassen sich im Kumanovo-Dialekt anhand von früheren Ortsnamen erkennen, die eher eine Ähnlichkeit mit dem Mazedonischen aufweisen als mit dem Serbischen, aber auch verschiedene zeitliche Abschnitte innerhalb der Zeit des Dialekts verdeutlichen (Reiter 2021, S. 317), auf die zu Ende dieses Abschnitts noch genauer eingegangen wird.

Unter diesem Beispiel führt Vidoeški, dessen Beitrag von Reiter zusammengefasst wird, den Namen *ON Radibuš* auf, welches auf *Radibužd* zurückgeht, welches wiederum von *Radi-bud-јб* abstammt.

Der darauf zurückzuführende Lautwechsel von *tj und *dj zu -št/-žd (siehe *Radibužd*), beziehungsweise -šč und -ždž im Ostbalkanslawischen hat „wahrscheinlich schon im 8. Jahrhundert“ stattgefunden, was anhand griechischer Ortsnamen slawischer Herkunft vermutet werden kann (Reiter 2021, S. 317).

Im Westbalkanslawischen sind *tj und *dj in seltenen Fällen wie im Carașova-Dialekt in Rumänien immer noch erhalten, beziehungsweise haben sich im restlichen Serbokroatischen zu -ć und -đ entwickelt (Reiter 2021, S. 317; siehe 4.1.1, S. 22).

Jedoch gibt es nach Vidoeški außer in dem genannten Beispiel *ON Radibuš*, beziehungsweise *Radibužd* keine weiteren Beispiele der ostsüdslawischen Vertretung -št/-žd (Reiter 2021, S. 317).

Daraus lässt sich nach Vidoeški schlussfolgern, dass in geraumer Vorzeit in Kumanovo ein „slawischer Dialekt“ ostbalkanslawischen Ursprungs gesprochen wurde, der zu einem späteren Zeitpunkt von einem „westlichen/westbalkanslawischen Dialekt“ überlagert worden ist, was beispielsweise die Realisierung der Jers zu einem zusammenfallendem Phonem als -a im Kumanovo Dialekt widerspiegelt (Reiter 2021, S. 317 f.).

Die serbische Struktur des Dialekts wurde nach Vidoeški nicht beeinflusst, da es nach der Serbifizierung des Gebietes Kumanovo im 10./11. Jahrhundert zu keinen weiteren ostbalkanischen Einflüssen mehr gekommen ist, welche größtenteils erst danach, ca. im 14./15. Jahrhundert, erfolgten (Reiter 2021, S. 318).

Beispiele für diese später erfolgenden mazedonischen Einflüsse sind die Imperfektiv- und Aoristendung -a, welche an Endungen von Verben der 3. Person Plural Aorist hinzugefügt worden ist, z.B. *bereše**a*, obwohl die Aoristendung -še, die auch auf das Imperfekt übertragen wurde, im Mazedonischen im Gegensatz zum B/K/S verloren gegangen ist (Reiter 2021, S. 318).

Zudem gehören auch die aber wahrscheinlich lediglich an der Peripherie stattfindenden Realisierungen der bereits erwähnten Jerlaute ъ als -o und ъ als -e „in den südlichen Dörfern“ dazu (Reiter 2021, S. 318 f.; vgl. 6.3, S. 78, 6.3.1, S. 80).

Dies spiegelt die unterschiedlichen zum Kumanovo-Dialekt gehörenden Phasen wider, die die Einflüsse des Serbischen und Mazedonischen zu unterschiedlichen Zeitpunkten verdeutlichen, aber dennoch für einen größtenteils serbischen Einfluss des Dialekts sprechen sollen.

Die erste Phase bezeichnet Reiter als „eine jüngere serbische“, die zweite Phase als „eine makedonische“, die dritte als „eine ältere serbische, die den Kernbestand des Dialekts bildet“ und deren Anfang wahrscheinlich auf das 10. oder 11. Jahrhundert datiert, und die vierte und am weitesten zurückliegende Phase als eine „nur in Spuren erkennbare älteste, ostbalkanslawische, der der Dialekt vor dem 10. Jahrhundert angehört hat“ (Reiter 2021, S. 319).

Einige der mazedonischen Einflüsse innerhalb des Dialekts sind durch Wanderungen entstanden und haben sich aus dem Zentralmazedonischen von einem in den anderen Dialekt übertragen (Reiter 2021, S. 318).

Typische serbische Merkmale im Kumanovo-Dialekt sind nj-, z.B. *njega* „ihn“, im Vergleich zu Mazedonisch *nego* (vgl. 5.1, S. 35), die Präposition *iz* „aus“ statt Mazedonisch *ot* „von“

und die für das Serbische typische Endung in der 1. Person Plural Präsens -mo, statt auf Mazedonisch -me (Reiter 2021, S. 318; siehe 5.2, S. 41).

Ein neueres Merkmal des Dialekts ist der zunehmend geringe Gebrauch der Artikel vor allem bei jüngeren Sprechern, was ebenfalls als serbischer Einfluss angesehen werden kann (Reiter 2021, S. 319), da der bestimmte Artikel im Mazedonischen (und im Bulgarischen) fester Bestandteil des Sprachsystems ist.

So treten im Kumanovo-Dialekt keine postpositiven Artikel mehr auf, sie werden durch demonstrative Bestimmungswörter ersetzt, z.B. *Daj mi gu tuj topku* „Gib mir den Ball!“ (Mišeska Tomić 2006, S. 53), was ebenfalls eine Entfernung vom Standardmazedonischen und eine Annäherung zum Serbischen verdeutlicht.

Neben den beiden genannten dialektalen Gebieten Kumanovo und Kratovo schließt der Dialekt das Sprachgebiet um Kriva Palanka und Ovče Pole mit ein.

Sie erstrecken sich so weit südlich wie die Linie von Sveti Nikole bis Probištup (Koneski 1983, S. 125).

Neben dem für alle torlakischen Dialekte typischen Schwa-laut (-ə), der auch in dem hier gezeigten Dialekt auftritt, z.B. *dən* „Tag“, *petək* „Freitag“, treten im Kumanovo-Kratovo-Dialekt zwei Reflexe des vokalbildenden Buchstaben -l auf (Koneski 1983, S. 125).

Zum einen -lə nach den dental alveolaren -t, -d und -s, z.B. *słəza* „Träne“, zum anderen -u in allen sonstigen Positionen, z.B. *vuk* „Wolf“ (Koneski 1983, S. 125).

Der wiederholt betonte serbische Kern des Dialekts von Kumanovo kann auch im Kontext des gesamten torlakischen Dialektkontinuums betrachtet werden und die Vermutung nahelegen, den torlakischen Dialekt eher dem Serbischen zuzuordnen als dem Bulgarischen und Mazedonischen.

7. Vitalität des Torlakischen

Abschließend soll ein Überblick über den aktuellen Stand der Situation des Torlakischen gegeben werden.

Das Torlakische steht auf der UNESCO Liste der gefährdeten Sprachen, wobei es auf einer „5-stufigen Skala“ als „am wenigsten gefährdet“ angesehen wird und sich seine Sprecherzahl nach Salminen auf 1,5 Millionen Sprecher beläuft (Salminen 2010, S. 37, nach Vuković 2020). Andererseits wird gesagt, dass es keine offizielle Information zur Sprecherzahl dieser Dialekte geben soll und ebenfalls gilt es nach UNESCO Angaben als eine der sechs am

meisten gefährdeten Sprachen in Serbien (Timočki govor, 2015, Da se ne zaboravi timočki govor 2016). Es wird hauptsächlich nur noch von älteren Leuten, vor allem von älteren Frauen (Vuković 2021, S. 737), gesprochen, die fernab städtischer Zentren in ländlichen Gegenden beheimatet sind.

Zudem gehört es nicht zum Bildungsprogramm von Schulen oder anderen öffentlichen Einrichtungen, sodass sich der Gebrauch des Torlakischen auf Mündlichkeit innerhalb von Familien beschränkt und nicht in schriftlicher Form an die nachfolgenden Generationen weitergegeben wird.

Die torlakischen Mundarten haben in keinem der Länder, in denen sie vertreten sind, einen offiziellen Status und sind, wie bereits erwähnt, nicht in die jeweiligen Bildungssysteme eingeschlossen. Auch in den Medien wird das Torlakische nicht verwendet.

Der Großteil der torlakischsprachigen Bevölkerung ist über 70 Jahre alt, sodass eine weiterhin abnehmende Tendenz der Sprecheranzahl erkennbar ist.

Jüngere Sprecher orientieren sich aufgrund der Lokalisation innerhalb städtischerer Gebiete an einem zunehmenden Einfluss der jeweiligen Standardsprachen, was auch mit dem „niedrigen Ansehen“ und den „stereotypischen Bildern niedriger Kultur und Bildung“ des Torlakischen in Verbindung gebracht wird (Vuković 2021, S. 732). Dies hat sogar dazu geführt, dass in Schulen davor gewarnt und korrigiert wird, wenn die Schulkinder statt der Standardsprache Torlakisch sprechen (Vuković 2020).

In Bulgarien bestehen, (Kapitel 2.1), viele negative Stereotypen zu den Šopen. Es wird ihnen Zurückgebliebenheit nachgesagt (siehe 2., S. 12), was vermutlich auch auf das Torlakische übertragen werden kann.

Weiterhin spielen Bevölkerungsabwanderung in andere Länder, beispielsweise aufgrund des Kosovokonflikts in den 90er Jahren in Serbien (Vuković 2020), und die allgemein zunehmende Urbanisierung in den Ländern Südosteuropas eine große Rolle für eine weitere Abnahme des Torlakischen.

Ein weiteres Problem besteht darin, dass es fast nur Quellen in gedruckter Form zum Torlakischen und dessen Korpus gibt und digitale Erfassungen für das Torlakische fast vollständig fehlen.

Als Gegenmaßnahme und zur besseren digitalen Erfassung des Torlakischen haben serbische Sprachwissenschaftler, darunter Biljana Sikimić und Teodora Vuković im Rahmen des Forschungsprojekts *Čuvari nematerijalne baštine timočkih govora* „Hüter des Kulturerbes der torlakischen Dialekte“, im Jahr 2018 einen Korpus zur Erfassung der sprachlichen Situation des Torlakischen erstellt (Timočki govor, 2015). Der Name *timočki govori* kann an dieser

Stelle mit *prizrensko-timočki govori* oder *torlački govori* gleichgesetzt werden, was „torlakische Dialekte“ bedeutet (Da se ne zaboravi timočki govor 2016; siehe 6., S. 57). Dabei wurden zwischen 2015 und 2017 Interviews mit verschiedenen torlakischesprachigen Bewohnern der drei Gemeinden Knjaževac, Zaječar und Svrlijig durchgeführt (Vuković 2021, S. 736 f.). Ziel des Projekts war „die Bewahrung der lokalen Sprachform, der traditionellen Kultur und Geschichte“. Sikimić verdeutlicht, dass das Projekt „eine Art Memorialisierung oder Musealisierung dieser Mundarten“ darstellt, um die Erinnerung zu erhalten, wie dieser Dialekt einst ausgesehen hat (Timočki govor, 2015). Weiterhin schlägt sie vor, dass der Dialekt zur Bewahrung weiter innerhalb von Familien gesprochen werden müsste und es darüber hinaus notwendig wäre, das Torlakische als eine Art Mikroliteratursprache anzuerkennen und als fakultatives Fach in den Schulunterricht zu integrieren, wie es beispielsweise in der Vojvodina im Norden Serbiens mit vielen Minderheitensprachen wie dem Ungarischen und dem Russinischen der Fall ist (Timočki govor, 2015).

Beispiele wie in Vranje, wo eine „ernsthafte Literatur“ von Bora Stanković zur eigenen Mundart existiert, verweisen darauf, dass erste Schritte zur Bewahrung der Mundart möglich sind (Timočki govor, 2015). Auch der Autor Slaviša Cvetković und der Gedichtschreiber Slađan Ilić haben zur steigenden Popularität des Torlakischen beigetragen und bezeichnen den Dialekt als „Identitätssymbol“ und „Alleinstellungsmerkmal“ der ihn sprechenden Leute (Da li još živi torlački govor, 2020). Während ersterer ein Buch namens *Priče iz Torlačiju* herausgebracht hat (Da li još živi torlački govor, 2020; Pesnik na torlačkom, 2021), schreibt zweitgenannter seit längerer Zeit Gedichte und hat dabei betont, wie wichtig die Bewahrung der Tradition und der Sprache des Torlakischen ist (Pesnik na torlačkom, 2021). Gleichzeitig wird aber anhand des Beispiels Knjaževac, wo wenig für den Erhalt der Dialektmundart getan wurde, deutlich, dass sich manche Regionen (wie Knjaževac) völlig ihrem Dialekt entsagen (Timočki govor, 2015). Insofern ist es nicht absehbar, inwieweit solch eine Initiative zum Erhalt des Torlakischen realistisch oder denkbar ist.

Zusammengefasst kann konstatiert werden, dass sich das Torlakische einem schnellen, sozial induzierten Wandel hin zu den Standardsprachen unterzieht, weshalb die Vermutung nahe liegt, dass es bald nicht mehr genutzt wird.

Insbesondere in Serbien und Rumänien scheint es um die sprachliche Situation des Torlakischen schwieriger bestellt zu sein (Vuković 2020), wobei sich die demographischen Probleme in Serbien auch auf die Sprachsituation des Torlakischen übertragen lassen. Durch die überwiegend ältere Bevölkerung kann davon ausgegangen werden, dass der Dialekt in

absehbarer Zukunft aussterben wird. Auch in Bulgarien und Nordmazedonien dürfte es eigentlich nicht anders sein.

Im folgenden Resümee soll nochmal allgemein zusammenfassend auf die wesentlichen Punkte des Torlakischen in der vorliegenden Arbeit eingegangen werden.

8. Resümee

Wie in dem Abschnitt zur Vitalität des Torlakischen eben veranschaulicht, ist die bereits erwähnte abnehmende Tendenz des Torlakischen, die mehrere Gründe hat, offensichtlich. Zum einen wird das Torlakische, wie anfangs bereits erwähnt, vor allem im ländlichen Raum von Sprechern in einem höheren Alter gesprochen, wodurch die Sprecheranzahl weiterhin abnimmt.

Zum anderen vermischt sich das Torlakische je nach Region mehr und mehr mit den jeweiligen umliegenden Standardsprachen (Vuković 2020), wodurch die Möglichkeit auf Einheitlichkeit und Standardisierung der Sprache immer schwieriger wird.

Darüber hinaus ist das Torlakische in Serbien und schätzungsweise auch in den anderen Ländern nicht besonders hoch angesehen und wird in keinerlei offiziellem Rahmen, weder in der Schule, noch in den Medien, oder im öffentlichen Raum genutzt (Vuković 2020; siehe 7., S. 83).

Auch aktuell fehlende wissenschaftliche Forschungen und die veraltete Quellenlage zum Torlakischen sind Grund für dessen weiteren Niedergang, was auch an den für diese Arbeit verwendeten, für das Torlakische relevante Autoren, wie Stojkov, Belić und Ivić, die alle auf das vorherige Jahrhundert zu datieren sind, ersichtlich wird.

Hoffnung einer Verbesserung der Situation besteht durch die Aufnahme des Torlakischen in die Liste der gefährdeten Sprachen durch die UNESCO (Vuković 2020), wodurch dem abnehmenden Trend und der fehlenden Standardisierung des Torlakischen hoffentlich entgegengewirkt und auf die bedrohliche Situation dieses Übergangsdialekts aufmerksam gemacht wird. Außerdem lassen Projekte zum Erhalt und zur Bewahrung des Torlakischen, insbesondere das Forschungsprojekt *Čuvari nematerijalne baštine timočkih govora* von Teodora Vuković und Biljana Sikimić auf eine Verbesserung der Situation hoffen.

Ein Grundproblem besteht in der Schwierigkeit der Zuordnung des Torlakischen.

Letztlich sollte das Torlakische als Übergangsdialekt zwischen den südöstlichen serbischen Dialekten und den Standardsprachen des Bulgarischen und Mazedonischen angesehen werden, was letztlich auch der weitreichenden Meinung der Dialektforscher entspricht.

Wie sich den die sprachlichen Aspekte betreffenden Abschnitten dieser Arbeit entnehmen lässt, gibt es sowohl mit dem Serbischen als auch mit dem Bulgarischen und Mazedonischen viele Überschneidungspunkte, weswegen es keine Notwendigkeit gibt, das Torlakische lediglich einer einzigen Sprache zuordnen zu müssen, und weshalb die Zuordnung zu einer dieser Sprachen (Serbisch oder Bulgarisch und Mazedonisch) als nicht sinnvoll und nationalistisch motiviert erscheint.

Neben der innerhalb der serbischen und bulgarischen Dialektologie intensiv diskutierten Frage nach der Zugehörigkeit und Klassifizierung des Torlakischen sowie deren historischer, politischer, kultureller und sprachlicher Dimension, steht die sprachliche Analyse des Torlakischen in Hinblick auf Eigenschaften und Besonderheiten sowie Verbreitungsgebiet und Dialektlandschaft im Mittelpunkt der vorliegenden Masterarbeit.

Ziel der vorliegenden Arbeit war es, unter Berücksichtigung verschiedener Quellen einen allgemeinen Überblick über die heutige Situation des Torlakischen zu geben.

Es lässt sich hoffen, dass das Thema Torlakisch in Zukunft zumindest innerhalb der gesprochenen Länder mehr Aufmerksamkeit erfährt und eine weitere Abnahme der Sprecheranzahl dieses Übergangsdialekts gestoppt werden kann.

Sažetak

Cilj u ovom radu je bio da se predstavlja prizrensko-timočki dijalekt iz lingvističke, geografske, historijske i kulturne perspektive.

Glavna tema je bila klasifikacija prizrensko-timočkog dijalekta i njegova komparacija s okolnim jezicima, srpskog, bugarskog i makedonskog.

Uglavnom se može reći da je najčešći pogled na ovaj dijalekt da stoji između kosovsko-resavskog dijalekta srpskog jezika i bugarskog i makedonskog jezika (Friedman 1977, S. 76). Torlački dijalekt obuhvata jugoistok Srbije, jug i istok Kosova oko Prizrena i Đakovice, zapad Bugarske, severni deo Severne Makedonije i Karaševa i Đerdap, u Rumuniji (Vuković 2020).

Glavni dijalekti prizrensko-timočkog narečja u srpskoj dijalektologiji su prizrensko-južnomoravski, timočko-lužnički, svrljiško-zaplanjski i karaševsko-svinjički (Lisac 2003, S. 143).

U bugarskoj dijalektologiji glavni dijalekti prizrensko-timočkog dijalekta su dijalekti Trna, Breznika i Bosilegrada, koji su kao i srpsko prizrensko-timočki dijalekti svi detaljnije predstavljeni u jedinim poglavljima.

Osim toga se moraju još spomenuti prizrensko-timočki dijalekti u Severnoj Makedoniji, od kojih su najvažniji dijalekti Tetova, Crne Gore, Kumanova i Kratova (Vuković 2020).

Od ovih je u ovom radu međutim detaljnije predstavljen samo kumanovski dijalekt.

Pored nabrojenih dijalekata postoji još i Gora dijalekt (Vuković 2020), koji se govori kod Goranaca, koji su muslimanski Sloveni, u tromeđi Kosova, Severne Makedonije i Albanije.

Ovaj dijalekt je poznat i po imenu našinski (Schmidinger 2013, S. 9).

Doduše postoji opšti pogled na glavne dijalekte prizrensko-timočkog jezika, ali ipak ima različito gledanje u dijalektologijama pojedinih zemalja.

Ponekad se od bugarskih lingvista i dodatno nabroje manji dijalekti na granici Srbije i Bugarske, dijalekti Dimitrovgrada i Bosilegrada, koji predstavljaju centri bugarske manjine u Srbiji, a koji daju važan uvid u historijsku-geografsku situaciju Srbije i Bugarske, koja se isto tematizira u ovim radu.

Današnja geografska situacija u Srbiji, Bugarskoj i u Severnoj Makedoniji, odnosno na celom Balkanu, se u toku prošleg dva veka konstantno menjala i granice između pojedinih zemalja su se stalno pomerale.

Od kraja 19. veka do kraja Drugog Svetskog Rata su vođena četiri rata (1885, 1913, 1915-

1918 i 1941-1944) između Srbije i Bugarske (Stefanov 2017, S. 3), koji su ostavili tragove do dan danas.

To svakako ima uticaja na nacionalistički stav ovih zemalja, naročito u pogledu na međusobne odnose. Vezano sa time postoje različita gledanja prizrensko-timočki dijalekt, koji se može sažeti kao srpsko-bugarski jezički konflikt.

Ovaj aspekt je, pored lingvističkog dela ovog rada, najznačajniji, i predstavlja se u raznim odsecima rada: prvo srpski a onda bugarski vid na prizrensko-timočki dijalekt u okviru određenih dijalektologija.

Pri tome su predstavljeni i najvažniji lingvisti i dijalektologi pojedinih dijalektologija, kao što su Pavle Ivić, Miloš Okuka i Aleksandar Belić za srpsku, a Stojko Stojkov, Rangel Božkov i Benjo Conev za bugarsku dijalektologiju.

Generalno se može reći da srpski dijalektologi posmatraju prizrensko-timočki dijalekt kao deo srpskog, a bugarski ga vide kao deo bugarskog jezika (Popović 1960, S. 249, nach Sobolev 1998, S. 11).

Po mišljenju dijalektologa Ivana Popovića, „nijedna strana se nije saglasila s predlogom lingvista Vatroslava Jagića da se prizrensko-timočki dijalekt posmatra kao srpsko-bugarska mešavina“ (Popović 1960, S. 249, nach Sobolev 1998, S. 11).

To pokazuje teškoće tačnog određivanja prizrensko-timočkog dijalekta, koje uslovjavaju i postojeći konflikt između ove dve dijalektologije.

Dodatno se spominje i makedonska dijalektologija, koja se u odnosu na prizrensko-timočki dijalekt uvek posmatrala ili kao deo srpske ili kao deo bugarske dijalektologije (Sobolev 1998, S. 11).

Prizrensko-timočki dijalekti, koji se govore na severu Severne Makedonije, se dan danas isto nazivaju „srpski dijalekti“ (Vuković 2020).

Glavni dijalektolog prizrensko-timočkih dijalekta u Severnoj Makedoniji je Božidar Vidoeški, koji se isto spominje u radu.

Kao što je već spomenuto, drugi glavni deo ovog rada je posvećen lingvističnom delu prizrensko-timočkog dijalekta.

U ovom delu prvo se prikazuju glavni elementi ovog dijalekta, kao što su generalne fonetske i morfološke karakteristike, a zatim, specifičnosti dijalekta, naime Balkanizmi.

Specifičnostima slede poddijalekti pojedinih dijalektologija, kao što je pokazano na početku ovog sažetka, i njena posebna jezička obeležja.

Cilj ovog lingvističkog opisa je da se lingvistička obeležja mogu uporediti s srpskim,

bugarskim i makedonskim jezikom, pri čemu se dobije slika jednog dijalekta, koji bukvalno stoji između ovih jezika, i koji deli i karakteristike s srpskim, karakteristike s bugarskim i karakteristike s makedonskim jezikom.

To je na primer vidljivo na padežnom sistemu prizrensko-timočkog dijalekta, koji isto predstavlja balkanizam, pošto se nalazi između konzervativnog padežnog sistema srpskog jezika, koji obuhvata sedam padeža, i „inovativnijeg tipa“ padežnog sistema bugarskog i makedonskog jezika, koji je izgubio skoro sve padeže, i koji gradi padeže samo s prilozima (Friedman 1977, S. 83).

Padežni sistem prizrensko-timočkog dijalekta pokazuje opštu analitičku strukturu ovog dijalekta, koja više liči na bugarski i makedonski jezik, nego na srpski, koji ima više sintetičku strukturu. S druge strane su puno lingvističkih obeležja ovog dijalekta bliže srpskom nego bugarskom i makedonskom jeziku, kao što su na primer oblik lične zamenice 3. lica jednine, *njega* umesto *nego* (Stojkov 1962, S. 109), ili ekavska zamenica jata (Okuka 2018, S. 248).

Kao što se iz rada može videti, za prizrensko-timočki dijalekt, tipična jezička obeležja su navedena dodatno s primerima, što čitaocu daje bolji uvid u materiju.

Zaključno se predstavlja aktuelno stanje prizrensko-timočkog narečja, koje obuhvata broj i socijalni status osoba, koje ovaj dijalekt govore.

Kao što se i delimično početkom ovog rada navodi, glavna grupa ljudi, koji se služe prizrensko-timočkim narečjem, živi seljački život u planinama srpske-bugarske granice tako da se dijalekt jedva koristi u gradskim centrima.

Pored toga, prosečna starost ovih ljudi je veća i jedva ima mlađih ljudi koji ga govore.

Još jedan razlog za postepeno opadanje upotrebe ovog dijalekta je njegova ograničena usmena upotreba. To znači da se ne koristi kao deo oficijalnog života, ni u javnošću, a ni u školama. Osim toga nije priznat ni u jednoj zemlji, gde se govori.

Iz svih ovih razloga se stalno smanjuje njegova upotreba, što je i doprinelo da se nalazi na listi ugroženih jezika UNESCOA.

Zaključno se može reći da je fokus ovog rada bio na predstavljanju ovog, u više zemalja Balkana korišćenog dijalekta, koristeći postojeću literaturu za ovu temu.

Stvorena je opšta slika ovog dijalekta iz različitih perspektiva, a razlog za to je, da se povećava znanje i razumevanje za njegovu današnju situaciju.

Buduće stanje prizrensko-timočkog dijalekta se teško može predvideti, ali pored reducirane

tendencije svoje govorne grupe, postoji i nada da kroz veći interes i pažnju, na primer kroz prijem UNESCA u listu ugroženih jezika, taj dijalekt može poboljšati svoju aktuelnu jezičku situaciju.

Bibliografie

Alexander, A. (1975): „Torlak Accentuation“, in J. Holthusen & J. Schrenk (Hg.): *Slavistische Beiträge*. München.

Banac, I. (1988): *The National Question in Yugoslavia Origins, History, Politics*. New York.

Beldiceanu-Steinherr (2014): „Die Torlak, eine Volksgruppe zwischen Christentum und Islam“, in R. Lauer & H. G. Majer (Hg.): *Osmannen und Islam in Südosteuropa*. Berlin/Boston.

Belić, A. (1905): *Dijalekti istočne i južne Srbije*. Belgrad.

Belić, A. (1929a): *Srpskohrvatski jezik*. Zagreb.

Belić, A. (1929b): *Štokavski dijalekat*. Zagreb.

Birnbaum, H. (1992): „Von ethnolinguistischer Einheit zur Vielfalt: Die Slawen im Zuge der Landnahme der Balkanhalbinsel“, in E. Hösch & K. Nehring (Hg.): *Südostforschungen*. München, S. 1-19.

Bogosavljević, N. (1897): „Prokleta gomila, poema iz seoskog života od Ivana Vazova“, in: *Delo, List za nauku, književnost i društveni život*, Band 15, S. 86-155. Online verfügbar unter URL: <https://pretraziva.rs/show/delo-1897-07-01.pdf>. [19.10.2023].

Božkov, R. (1984): *Dimitrovgradskiāt (caribrodskiāt) govor*. Sofia.

Broch, O. (1903): *Südslavische Dialektstudien, III: Die Dialekte des südlichsten Serbiens*. [Kaiserliche Akademie der Wissenschaften. Schriften der Balkankommission, Linguistische Abteilung. 1:3.] Wien.

Cvijić, J. (1991): *Antropogeografski i etnografski spisi*. Knjiga 4, Belgrad.

Српски језик (2013): *Дијалектизми* Online verfügbar unter:

<http://pitajtelektora.blogspot.com/2013/05/blog-post.html>. [13.03.23].

Djurić, V. (1993): „[?“, in *Kultura*, 9.04.1993.

Friedensvertrag mit Bulgarien unterzeichnet in Paris am 10. Februar 1947 (2018, 24.-26. Oktober), Online verfügbar unter URL: <https://www.verfassungen.eu/bg/frieden47.htm>. [18.02.2023].

Friedman, V. A. (1977): „The Morphology Of Case In Southeast Serbian Dialects“, in *Folia Slavica*, Volume 1, Number 1. Columbus.

Friedman, V. A. (1996): „The Turkish Lexical Element in the Languages of the Republic of Macedonia from the Ottoman Period to Independence“, in ?, Online verfügbar unter URL: <http://humstatic.uchicago.edu/slavic/archived/papers/Friedman-FriedmanZfBTurkism.pdf>. [14.07.2021].

Friedman, V. A. (2004): *Studies on Albanian and Other Balkan Languages*.

Hatschikjan, M. A. (1988): *Tradition und Neuorientierung in der bulgarischen Außenpolitik 1944-1948. Die „nationale Außenpolitik“ der Bulgarischen Arbeiterpartei (Kommunisten)*. München.

Hristov, P. (2002): „The use of Holidays for Propaganda Purposes: The Serbian ‚Slava‘ and/or the ‚Bulgarian‘ Šabor“, in *Etnologica Balkanica*, Vol. 6. Belgrad, S. 69-78.

Hristov, P. (2015): „The borders of ‚Shopluk‘ and/or shops without borders“, in *The Belogradchik Journal for Local History, Cultural Heritage and Folk Studies*, Volume 6, Number 1. Sofia, S. 63-84.

Ivanov, J. (1994): *Bălgarska dialektologija*. Plovdiv.

Ivić, P. (1956): *Dijalektologija srpskohrvatskog jezika: Uvod i štokavsko narečje*. Novi Sad. 1. Auflage.

Ivić, P. (1958): *Die serbokroatischen Dialekte: Ihre Struktur und Entwicklung*. 1. Band, Gravenhage.

Ivić, P. (1985): *Dijalektologija srpskohrvatskog jezika: Uvod i štokavsko narečje*. Novi Sad. 2. Auflage.

Jireček, K. (1891): *Das Fürstentum Bulgarien: seine Bodengestaltung, Natur, Bevölkerung, wirtschaftliche Zustände, geistige Cultur, Staatsverfassung, Staatsverwaltung, und neueste Geschichte*. Wien.

Jordan, P. (2009): „Mapping Space-Related Transformation Processes in Eastern Europe. Examples from the Atlas of Eastern and Southeastern Europe“, in G. Gartner & F. Ortig (2010): *Cartography in Central and Eastern Europe*. Wien, S. 323-339.

Kanitz, F. (1904): *Das Königreich Serbien und das Serbenvolk*. Band 1. Leipzig.

- Kolev, N. (1987): *Българска етнография*. Sofia. Online verfügbar unter:
http://macedonia.kroraina.com/nk_etno/index.htm. [23.01.2023].
- Koneski, B. (1983): *A historical phonology of the macedonian language*. Heidelberg.
- Koneski, K. (1999): *Pravopisen rečnik na makedonskiot literaturnen jazik*.
- Kočev, I. (1994): *Актуални проблеми на българската лингвистична география*,
Съвремена България. Band 5. Развитие на българския език и на българската литература.
Sofia, S. 143-146.
- Kostić, K. V. (1995): *Prilog etnoistoriji Torlaka*. Novi Sad.
- Kunzmann-Müller, B. (2003): „Kroatisch und Serbisch“, in T. Roelcke (Hg.):
Variationstypologie. Berlin/ New York, S. 704-730.
- Kuryłowicz (1960): *Esquisses linguistiques*. Wrocław/Krakow.
- langdog kann Bulgarisch: *Das Verb ‚sein‘*. Online verfügbar unter URL:
<https://www.langdog.de/abfragen.php?tab=saka&nr=13&sp1=de&sp2=bg>. [23.01.2023].
- Lindstedt, J. (2002): „Is there a Balkan verb system?“, in *Balkanistica*, 15, S. 323-336.
- Lisac, J. (2003): *Hrvatska Dijalektologija 1. Hrvatski dijalekti i govorи štokavskog narječja i hrvatski govorи torlačkog narječja*. Zagreb.
- Meermann, A. (2013): *Tempus und Aspekt im Narrationssystem des Serbischen*. München.
- Mladenov, M. (1989): *По някои актуални въпроси на южнославянската диалектология (предварителни бележки)*, Съпоставително езикознание, Buch 1, S. 39–44.
- Mladenov, M. (2015): „Što e ‚šopski ezik‘?“, in *Most*, Nr. 98, S. 94-96.
- Mišeska Tomić, O. (2006): *Balkan Sprachbund Morpho-syntactic features*. Dodrecht.
- Mochida Krispel, H. (2013): *Neuštokavische Innovationen und deren Reflexionen in den zentralsüdslavischen Standardsprachen*. (Diplomarbeit, Slawistik
Bosnisch/Kroatisch/Serbisch). Universität Wien, Wien.
- Musić, A. (1927): „Prilozi nauci o upotrebi vremena u srpskohrvatskom jeziku“, in *Glas Srpske Akademije*, CXXVI, S. 11-15.
- Nikolov, B.: „Za Šopite“, in *Most*, Nr. 185, S. 92-101.

Nikolov, I.: *Добронамереност срециу какво*. Online verfügbar unter URL:
<http://macedonia.kroraina.com/publ/uvod.html>. [14.01.2023].

Okuka, M. (2018): *Srpski dijalekti*. Novi Sad.

Pavlov P. et al. (2017): *Българите топлаци*. Sofia

Pitsch, H. (2021): „Die Aorist/Imperfekt-Distinktion im Bulgarischen: Form, Bedeutung, Markiertheit“, in N. Ritter & M. Henzelmann (Hg.): *Linguistische Beiträge zur Slavistik: XXVIII. JungslavistInnen-Treffen, 18. bis 20. September 2019 in Hamburg* (Specimina Philologiae Slavicae 206). Berlin, S. 1-20.

Popović, I. (1960): *Geschichte der serbokroatischen Sprache*. Wiesbaden.

Prosvetni glasnik, Band 9 (1895), Belgrad. Online verfügbar unter URL:
<https://pretraziva.rs/show/prosvetni-glasnik--1895-10-01.pdf>. [03.10.2023].

Reiter, N. (2021): „Vidoeski, Božo: Kumanovskiot Govor (Der Dialekt Von Kumanovo)“, in *Südost-Forschungen* 1, no. 1, S. 316–319.

Republika Srbija: *Republički zavod za statistiku*. Online verfügbar unter URL:
https://web.archive.org/web/20160417175637/http://webrzs.stat.gov.rs/WebSite/userFiles/file/Aktuelnosti/Etnicke_zajednice_sa_manje_od_2000_pripadnika_i_dvojako_izjasjeni.pdf.
[23.01.2023].

Salminen, T. (2010): „Europe and Caucasus“, in M. Christopher (Hg.): *Atlas of the world's languages in danger*. Paris, S. 32-42.

Samilov, M. (1957): „The Witnessed Past in Serbo-Croatian“, in *Canadian Slavonic Papers*, Volume 2, 1957, Issue 1, S. 98-105.

Schaller, H. W. (1975): *Die Balkansprachen: Eine Einführung in die Balkanphilologie*. Heidelberg.

Schleicher, A. (1848): *Zur Vergleichenden Sprachgeschichte*. Bonn.

Schmidinger, T. (2013): *Gora: slawischsprachige Muslime zwischen Kosovo, Albanien, Mazedonien und Diaspora*. Wien.

Schmieger, R. (1995): „Versuch einer Einordnung der sogenannten Übergangsmundarten im bulgarisch-serbischen Grenzgebiet“, in Balkankommission der Österreichischen Akademie

der Wissenschaften & Institut für Slawistik der Universität Wien (Hg.): *Wiener Slavistisches Jahrbuch*, Band 41. Wien, S.143-158.

Sobolev, A. (1998): *Sprachatlas Ostserbiens und Westbulgariens (I)*. Marburg/Lahn.

Solta, G. R. (1980): *Einführung in die Balkanlinguistik mit besonderer Berücksichtigung des Substrats und des Balkanlateinischen*. Darmstadt.

Sonnenhauser, B. (2011): „‘Renarrativ‘ und indirekte Rede im Bulgarischen“, in *Die Welt der Slaven* LVI (2011), Heft 1, S. 131-154.

Stevanović, M. (1951): „Aleksandar Stojićević, Značenje aorista i imperfekta u srpskohrvatskom jeziku“, in *Južnoslovenski filolog*, XIX, 1951-2, S. 272-287.

Stojanović, R. (2010): „Crnotravski rečnik“, in Slobodan Remetić (Hg.): *Srpski dijalektološki zbornik*, LVII.

Stojkov, S. (1962): *Bălgarska dialektologija*. Sofia. 1. Auflage.

Stojkov, S. (1993): *Bălgarska dialektologija*. Sofia. 3. Auflage.

Sussex R. & Cubberley, P. (2006): *The Slavic Languages*. Cambridge.

Sławski, F. (1962): *Zarys dialektologii poludniowosłowiańskiej z wyborem tekstów gwarowych*. Warschau.

Todorov, C. (1929): *Govorni krъstosvanija v krajnata severozapadna bъgarska oblast*. Sofia.

Todorov, C. (1936): *Северозападните български говори*. Sofia.

Todorov, C. (1984): *Принос към методика на диалектологията*. Sofia.

Toma, P. (2000): „O upotrebi aorista u savremenom srpskom jeziku“, in S. Remetić (Hg.): *Južnoslovenski Filolog* 56: 3-4. Belgrad, S. 1201-1213.

Vuković, T. (2020): „Torlak“, in *Encyclopedia of Slavic Languages and Linguistics Online*, Online verfügbar unter URL: https://referenceworks-brillonline-com.uaccess.univie.ac.at/entries/encyclopedia-of-slavic-languages-and-linguistics-online/torlak-COM_032151. [05.05.2021].

Vuković, T. (2021): „Representing variation in a spoken corpus of an endangered dialect: the case of Torlak“, in *Languages Resources and Evaluation*, Volume 55, S. 731-756, Online

verfügbar unter URL: <https://link.springer.com/article/10.1007/s10579-020-09522-4>. [27.09.2022].

Živković, V. (1994): *Torlak*. Pirot.

Youtube:

Da li još živi torlački govor: <https://www.youtube.com/watch?v=2dgwcAZRuMI>. [05.05.2021].

Da se ne zaboravi timočki govor:

https://www.youtube.com/watch?v=9bSLooUnpvw&ab_channel=knjazevacinfo. [30.12.2023].

Pesnik na torlačkom: <https://www.youtube.com/watch?v=xdVb7bFeONk>. [18.06.2023].

Timočki govor- dijalekt koji nestaje: <https://www.youtube.com/watch?v=143VFDL-JM8>. [03.06.2023].

Wikipedia:

Dialects of Serbo-Croatian: https://en.wikipedia.org/wiki/Dialects_of_Serbo-Croatian. [18.02.2023].

Ehemalige bulgarische Westgebiete:

https://de.wikipedia.org/wiki/Ehemalige_Bulgarische_Westgebiete. [27.04.2022].

Prizrensko-timočki dijalekat: https://sr.wikipedia.org/wiki/Призренско-тимочки_дијалекат. [13.03.2023].

Shopi: <https://en.wikipedia.org/wiki/Shopi>. [18.02.2023].

Torlakian dialects: https://en.wikipedia.org/wiki/Torlakian_dialects. [12.07.2021].

Abstract

In der vorliegenden Arbeit wird der in der Sprachwissenschaft weitestgehend als Übergangsdialekt zwischen den südostserbischen Dialekten und den Dialekten des Bulgarischen und Mazedonischen betrachtete torlakische Dialekt untersucht.

Dabei steht die Frage im Mittelpunkt, worum es sich bei dem Torlakischen genau handelt und welche sprachlichen Merkmale er in Bezug auf seine Klassifizierung enthält.

Durch den einleitenden etymologischen und geographischen Teil, in dem das sich über mehrere Ländergrenzen hinweg erstreckende Dialektkontinuum des Torlakischen behandelt wird, werden die unterschiedlichen Betrachtungen aus Sicht der serbischen, bulgarischen und teilweise auch mazedonischen Dialektologie verdeutlicht.

Dies führt zur zentralen Frage nach Zuordnung und Klassifizierung des Torlakischen.

Der sprachwissenschaftliche Teil, in dem die allgemeinen sprachlichen Merkmale und im Anschluss daran auch die Subdialekte des Torlakischen (ebenfalls aus Sicht der jeweiligen Dialektologien) behandelt werden, gibt Aufschluss über dessen Ähnlichkeit zu den jeweiligen, das Torlakische umgebenden Sprachen Serbisch, Bulgarisch und Mazedonisch. Abschließend wird eine Analyse zum aktuellen Stand des Torlakischen gegeben, wobei auf die Sprecherzahl und die ethnische und soziale Zusammensetzung der Sprecher des Torlakischen eingegangen wird.

Durch die vermehrt ältere in ländlicheren Gebieten lebende Sprecherschaft des Torlakischen und dessen nicht Berücksichtigung in offiziellen Bereichen wie dem Bildungssystem oder dem öffentlichen Raum in den gesprochenen Ländern Serbiens, Bulgariens und Nordmazedoniens findet ein immer größer werdender Rückgang des Torlakischen statt.

Eidesstattliche Erklärung

„Ich erkläre eidesstattlich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig angefertigt, keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt und alle aus ungedruckten Quellen, gedruckter Literatur oder aus dem Internet im Wortlaut oder im wesentlichen Inhalt übernommenen Formulierungen und Konzepte gemäß den Richtlinien wissenschaftlicher Arbeiten zitiert, durch Fußnoten gekennzeichnet bzw. mit genauer Quellenangabe kenntlich gemacht habe.“

J. Petković

Wien, den 31.12.2023